



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

41. Sitzung

Hannover, den 23. Juli 2014

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 13:

Mitteilungen des Präsidenten 3705
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 3705

Ansprache von Helmuth Caspar Graf von Moltke
"Die Frucht des deutschen Widerstands"..... 3705
Helmuth Caspar Graf von Moltke..... 3706

Tagesordnungspunkt 14:

Aktuelle Stunde..... 3712

a) **Qualitätsmerkmal in Niedersachsen: Tier-
schutzstandards in der Nutztierhaltung einhalten**
- Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/1792..... 3712
Wiard Siebels (SPD)..... 3712
Hermann Grupe (FDP) 3713
Anja Piel (GRÜNE).....3714, 3715
Ulf Thiele (CDU)..... 3715
Helmut Dammann-Tamke (CDU).....3716, 3719
Christian Meyer, Minister für Ernährung, Land-
wirtschaft und Verbraucherschutz3718, 3719

b) **EU-Vertragsverletzungsverfahren abwenden:
Nitratbelastung senken - Düngeverordnung end-
lich novellieren** - Antrag der Fraktion Bünd-
nis 90/Die Grünen - Drs. 17/1791 3720
Heinrich Scholing (GRÜNE)3720, 3722
Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU)
.....3722, 3726
Sigrid Rakow (SPD)..... 3723
Hermann Grupe (FDP) 3724
Christian Meyer, Minister für Ernährung, Land-
wirtschaft und Verbraucherschutz 3726

c) **Das bisschen Haushalt macht sich NICHT von
allein - Schulden bremsen statt beschleunigen** -
Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/17873727
Christian Dürr (FDP)3728
Renate Geuter (SPD).....3729
Reinhold Hilbers (CDU)3731
Gerald Heere (GRÜNE)3732
Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister3734

d) **Israelische Fahnen brennen in Göttingen -
Kapituliert Pistorius vor linkem Antisemitismus?**
- Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/17893736
Jens Nacke (CDU).....3736
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)3737
Dr. Stefan Birkner (FDP).....3738
Michael Höntsch (SPD).....3739
Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport ..3741

Tagesordnungspunkt 15:

Abschließende Beratung:
**Touristische Potenziale des Harzes erkennen,
sichern und ausbauen!** - Antrag der Fraktion der
FDP - Drs. 17/1614 - Beschlussempfehlung des
Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr -
Drs. 17/1762.....3742
Gabriela König (FDP).....3742
Sabine Tippelt (SPD).....3744
Maaret Westphely (GRÜNE)3745
Axel Miesner (CDU).....3745
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und
Verkehr..... 3747
Beschluss3749
(Direkt überwiesen am 18.06.2014)

Tagesordnungspunkt 16:

Abschließende Beratung:

Planungssicherheit statt Stillstand bei Kommunalreformen "von unten" - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/271 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/17333749
Bernd-Carsten Hiebing (CDU).....3749, 3757
Jürgen Krogmann (SPD)3751, 3753, 3758
Jan-Christoph Oetjen (FDP).....3753, 3757
Belit Onay (GRÜNE).....3754
Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport ..3755
Beschluss3758
 (Erste Beratung: 12. Sitzung am 21.06.2013)

Tagesordnungspunkt 17:

Abschließende Beratung:

Viergleisiger Ausbau der Schienenstrecke Minden-Hannover (West-Ost-Achse Niederlande-Osnabrück-Berlin) - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1627neu - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/17173759
Burkhard Jasper (CDU)3759
Gerd Ludwig Will (SPD).....3760, 3762
Gabriela König (FDP).....3761, 3762, 3768
Susanne Menge (GRÜNE)3763
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr.....3763, 3765, 3768
Otto Deppmeyer (CDU).....3765, 3767
Martin Bäumer (CDU).....3765
Ulrich Watermann (SPD)3766, 3767
Beschluss3768
 (Direkt überwiesen am 19.06.2014)

Tagesordnungspunkt 18:

Abschließende Beratung:

Hochschulstandort Niedersachsen stärken - BAföG-Mittel im Hochschulbereich belassen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1625 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 17/17643769
Jörg Hillmer (CDU).....3769, 3776, 3778
Dr. Silke Lesemann (SPD)3771, 3778
Björn Försterling (FDP)3773
Ottmar von Holtz (GRÜNE).....3774, 3778
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur.....3775
Beschluss3781
 (Direkt überwiesen am 18.06.2014)

Tagesordnungspunkt 19:

Abschließende Beratung:

Nettoneuverschuldung jetzt senken - Rot-grüne Landesregierung muss Nachtragshaushalt 2014 vorlegen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1622 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/17143781
Reinhold Hilbers (CDU).....3781, 3785, 3789
Markus Brinkmann (SPD).....3784, 3786
Christian Grascha (FDP)3786
Gerald Heere (GRÜNE).....3787, 3789
Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister3790
Beschluss3791
 (Erste Beratung: 39. Sitzung am 27.06.2014)

Tagesordnungspunkt 20:

Abschließende Beratung:

Finanztransaktionssteuer einführen - Initiative für verstärkte Zusammenarbeit ist erster konkreter Schritt für eine globale Umsetzung - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1328 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/1766.....3791
Holger Heymann (SPD)3792
Dr. Stephan Siemer (CDU)3793
Christian Grascha (FDP)3795
Gerald Heere (GRÜNE).....3796
Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister3797
Beschluss3797
 (Erste Beratung: 31. Sitzung am 26.03.2014)

Tagesordnungspunkt 21:

Abschließende Beratung:

Veräußerung von Grundstücken des Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds (AHK) an die Firma Osnabrücker Land-Entwicklungsgesellschaft (oleg) mbH, an der der Landkreis Osnabrück beteiligt ist - Antrag der Landesregierung - Drs. 17/1715 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/17653797
Beschluss3797
 (Direkt überwiesen am 08.07.2014)

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführerin	Elke Westen (GRÜNE)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	Staatssekretär Stephan Manke, Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	Staatssekretär Peter Bräth, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	Staatssekretär Horst Schörshusen, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretär Wolfgang Scheibel, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	Staatssekretärin Almut Kottwitz, Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 9.05 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 41. Sitzung im 16. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode.

Gemeinsam mit dem Präsidium wünsche ich Ihnen allen einen guten Morgen!

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Tagesordnungspunkt 13:

Mitteilungen des Präsidenten

Im Einvernehmen mit der Frau Schriftführerin und dem Herrn Schriftführer darf ich eine gute Präsenz im Plenarsaal feststellen, und damit ist die **Beschlussfähigkeit** gegeben.

Geburtstag haben heute der Landwirtschaftsminister und Abgeordnete Christian Meyer und der Abgeordnete Björn Försterling.

(Beifall)

Herr Meyer und Herr Försterling, der Applaus unterlegt es: Ich übermittle Ihnen im Namen des ganzen Hauses herzliche Glückwünsche. Gesundheit und Wohlergehen für das vor Ihnen liegende neue Lebensjahr und natürlich die notwendige Schaffenskraft!

Meine Damen und Herren, wie Sie der Tagesordnung entnehmen können, würdigen wir zum Beginn unserer heutigen Sitzung zunächst den 70. Jahrestag des 20. Juli 1944. Danach findet, wie gewohnt, die Aktuelle Stunde statt. Anschließend setzen wir die weiteren Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort. Die heutige Sitzung soll gegen 17.40 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin, Frau Tippelt, mit.

Schriftführerin Sabine Tippelt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Entschuldigt für den heutigen Sitzungstag haben sich: von der CDU-Fraktion Frau Angelika Jahns, von der SPD-Fraktion Frau Kathrin Wahlmann und von der FDP-Fraktion Frau Almuth von Below-Neufeldt.

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, ich gehe jetzt zu einem Tagesordnungspunkt ganz besonderer Art über:

Ansprache von Helmuth Caspar Graf von Moltke „Die Frucht des deutschen Widerstands“

Ich darf dazu in unserer Mitte, in der Mitte des Parlaments, Helmuth Graf von Moltke begrüßen. Herr von Moltke, zunächst ein herzliches Willkommen!

(Lebhafter Beifall)

Seien Sie ganz herzlich willkommen im Plenarsaal dieses wunderbaren Landtages!

Meine Damen und Herren, am vergangenen Sonntag jährte sich zum 70. Mal der Versuch, die nationalsozialistische Diktatur durch einen Staatsstreich zu beseitigen und dadurch den Zweiten Weltkrieg möglichst schnell zu beenden.

Lieber Graf Moltke, zu den zentralen Persönlichkeiten des deutschen Widerstands, der im Attentatsversuch des Grafen Stauffenberg seinen Höhepunkt fand, gehörte Ihr Vater, Helmuth James Graf von Moltke.

Er war zwar nicht am Staatsstreich selbst beteiligt. Zu diesem Zeitpunkt saß er bereits in Haft. Seine Bedeutung liegt aber in der Rolle als Gastgeber und geistiges Oberhaupt des Kreisauer Kreises, die er gemeinsam und in enger Partnerschaft mit Ihrer Mutter Freya ausfüllte.

Der Kreisauer Kreis ist nach Ihrer Heimat in Niederschlesien benannt, unserer Partnerregion im heutigen Polen.

Im vergangenen Jahr hat das Präsidium des Niedersächsischen Landtages Kreisau auf einer Delegationsreise besucht. Das „Neue Kreisau“ ist durch seine Bedeutung für den deutschen Widerstand sowie als Ort der Versöhnungsmesse von 1989 ein besonderes Symbol für die deutsch-polnische Aussöhnung.

Die Ausstellung in der unteren Wandelhalle, die uns die Kreisau-Initiative Berlin aus Anlass Ihrer heutigen Rede zur Verfügung gestellt hat, zeigt einiges von diesem Geist des alten wie des neuen Kreisau.

Lieber Graf Moltke, Sie waren 1944 sieben Jahre alt. Das ist ein Alter, in dem man bereits über ein

waches Bewusstsein verfügt und an das man sich später erinnern kann. Außerdem haben Sie lange Zeit und bis heute im Ausland gelebt und gearbeitet, sodass Ihr Blick auf den deutschen Widerstand weit über die bundesrepublikanische Perspektive hinausreicht.

Sie hatten zudem das Glück, dass Ihre Mutter Freya erst 2010 im gesegneten Alter von 99 Jahren gestorben ist. Sie gehörte zu den Menschen, die durch ihre Persönlichkeit und ihr Wirken nach 1945 für eine angemessene Würdigung des deutschen Widerstands gesorgt haben.

Aus diesen genannten Gründen freue ich mich ganz besonders, dass wir Sie für einen Vortrag vor dem Plenum des Landtages gewinnen konnten. Von dieser Möglichkeit wurde in der Geschichte dieses Hauses nur selten Gebrauch gemacht, meine Damen und Herren. Beispielsweise hat Bundespräsident Lübke 1962 zur Einweihung dieses Plenarsaales gesprochen, außerdem Paul Spiegel als Vorsitzender des Zentralrates der Juden und auch die Gouverneurin der südafrikanischen Provinz Eastern Cape. Dorthin haben Sie, lieber Graf Moltke, enge persönliche Bindungen. Ihr Urgroßvater, Sir James Rose Innes, ist dort geboren, und Sie selbst haben eine Zeit lang in Südafrika gelebt.

Nun werden Sie der letzte Gast sein, der innerhalb der Tagesordnung des Landtages in diesem Plenarsaal spricht. Die nächste Plenarwoche wird bereits im provisorischen Plenarsaal stattfinden, während hier die Umbauarbeiten beginnen.

Besonders begrüßen möchte ich auch die Schülerinnen und Schüler der drei hannoverschen Schulen, die gestern an den Workshops der Freya-von-Moltke-Stiftung zum Kreisauer Kreis teilgenommen haben.

Im Anschluss an die Rede von Graf Moltke wird die Presse noch Gelegenheit haben, im Leibniz-Saal Fragen an den Redner sowie an die Workshop-Teilnehmer, also an die Schülerinnen und Schüler, zu stellen.

Lieber Graf Moltke, noch einmal ein ganz herzliches Willkommen! Sie haben das Wort. Bitte sehr!

(Beifall)

Helmuth Caspar Graf von Moltke:

Verehrter Herr Präsident! Verehrter Herr Ministerpräsident! Verehrte Abgeordnete und Minister des Landes Niedersachsen! Es ist mir eine große Ehre, heute eine Rede über die Wirkung des Wider-

stands im Dritten Reich und danach halten zu können. Ich hoffe, Ihnen darlegen zu können, dass der so erfolglose deutsche Widerstand für unser Land und uns Deutsche auch heute noch relevant ist.

Als sich der Kreisauer Kreis im Jahre 1942 und 1943 traf, war ich ein vier- bzw. fünfjähriger Junge und habe davon nichts verstanden. Mein Jahrgang hat den Krieg als Kind erlebt, und soweit man persönlich nicht betroffen war, war das gut zu ertragen. Mein Schicksal mit dem Verlust meines Vaters und als Flüchtling haben Hunderttausende meiner Altersgenossen auch getragen, und den größten Teil unseres Lebens haben wir in einem demokratischen, wirtschaftlich gesunden Land verbracht. So sind wir im Grunde die Nutznießer des Deutschlands, das aus dem Krieg hervorgegangen ist.

In diesen Tagen jährt sich zum 70. Mal der Tag, an dem Claus Schenk Graf von Stauffenberg seinen Sprengsatz in der Wolfsschanze auslöste und damit den deutlichsten Versuch unternahm, Hitlers Leben zu beenden und in Deutschland eine neue Regierung an die Macht zu bringen. Es war der letzte ernste Versuch, den Diktator und sein Regime zu stürzen. Neun Monate später war der Krieg vorüber, und Deutschland war besiegt.

An jenem 20. Juli war der Verlust des Krieges absehbar. Im Osten näherte sich die Front den Reichsgrenzen, im Westen hatten die Alliierten fest Fuß gefasst, die Befreiung von Paris stand bevor, und Rom war schon im Juni gefallen. Aus alliierter Sicht war das Attentat eine Handlung von Offizieren, die die bedingungslose Kapitulation vermeiden wollten und aus nationalem Interesse handelten. Kein Wunder daher, dass dieses deutlichste Aufbäumen innerhalb Deutschlands im Ausland sowohl damals als auch im Verlauf der folgenden Jahre recht wenig Beachtung gefunden hat. Man kann es mit dem englischen Wort „too little, too late“ umschreiben.

Hollywood hat die Handlung später verfilmt und im Grunde Stauffenbergs Attentat in einen Actionfilm verwandelt. Die lange, komplizierte Geschichte, die zu dem Versuch führte, blieb im Ausland weitgehend unbeachtet. Ferner war der Welt auch nicht bekannt, dass es vorher eine ganze Anzahl von Anschlägen gegeben hat. So waren die Versuche von Georg Elser, von Henning von Tresckow, von Axel von dem Bussche und von Ewald von Kleist-Schmenzin im Ausland nicht bekannt.

Sobald der Angriff auf Polen stattgefunden hatte und Deutschland kämpfte, war es obendrein Ver-

rat, wenn Deutsche gegen die eigene Regierung handelten. Es wurde allgemein erwartet, dass jeder für den Sieg kämpfte. In den besetzten Ländern war es im Gegenteil heroisch, Widerstand gegen die Deutschen zu leisten. So war die Hürde, in den Widerstand zu treten, für die Männer und Frauen in Deutschland viel größer als im besetzten Ausland.

Für uns Deutsche ist der Stellenwert des deutschen Widerstands viel höher, und es ist daher richtig, dass wir diesen Tag feiern, an dem dieser Widerstand am deutlichsten sichtbar wurde. Stauffenbergs Handlung hat das Naziregime zutiefst erschreckt und zu einer Racheaktion gegen alle Gegner veranlasst, die viele Menschen das Leben gekostet hat. Sie wurden im ganzen Lande vor den Volksgerichtshof gestellt, verurteilt und hingerichtet. Jeder, der es auf seine Art wagte, sich gegen die NSDAP zu stellen, wusste, dass Opposition das Leben kosten konnte. Der 20. Juli ist für alle diese Opponenten der Nazis der Gedenktag geworden, weil die Anzahl der Opfer nach dem Anschlag deutlich größer war als in den Jahren zuvor und auch, weil Stauffenberg und die Männer um ihn an leitenden Stellen in der Wehrmacht und in der Öffentlichkeit gestanden hatten und daher für die Nazis eine große Bedrohung waren.

Die Männer und Frauen des breiten Widerstandes kamen jedoch aus unterschiedlichen Schichten der Gesellschaft. Es waren Christen, Kommunisten, Sozialdemokraten, Studenten, Soldaten, Beamte, Arbeiter. Manche hatten bewusst Kontakte zum Ausland aufgebaut, die auf den ersten Blick verräterisch erschienen. Viele hatten aber lediglich von bürgerlichen Rechten Gebrauch gemacht wie freie Meinungsäußerung und private Kritik an der Regierung. Die allumfassenden Vergehen wie „Wehrkraftzersetzung“ und „Defätismus“ - böse Worte aus der Nazivergangenheit - reichten, um das Leben aller zu beenden.

Es konnten so banale Tätigkeiten wie die privaten Nachmittagstreffen des Solf-Kreises, die Plakatierungsaktionen der „Roten Kapelle“ oder die Flugblätter der „Weißen Rose“ sein, oder es konnte eine Mitwisserschaft der Pläne Stauffenbergs sein. Alles führte zum Volksgerichtshof, zu kurzem Prozess und nach dem 20. Juli zur sofortigen Hinrichtung. Ich möchte hier unterstreichen, dass Überzeugungstäter nach unserem heutigen Rechtsgefühl in aller Welt als gerechte Helden gesehen werden, und das gilt auch für den deutschen Widerstand.

(Lebhafter Beifall)

Mein eigener Vater hatte die vier ersten Jahre des Krieges mit Versuchen verbracht, in seinem Amt und mit seinen Freunden das Ende des Regimes vorzubereiten. Als der Krieg begann, war er als Berater für internationales Recht im Amt Ausland des Oberkommandos der Wehrmacht dienstverpflichtet worden, was ihm sowohl Zugang zu Informationen als auch gewisse Spielräume von Amts wegen einräumte. Er war obendrein auf Dauer in Berlin stationiert und konnte daher mit anderen Feinden des Regimes Kontakt halten und ein Netzwerk aufbauen. Dieses Netzwerk, das später nach unserem schlesischen Familiensitz „Kreisauer Kreis“ genannt wurde, verfügte über keine Waffen, Truppen oder Machtmittel, um das Regime zu stürzen. Obendrein waren es vorwiegend junge Männer ohne Parteizugehörigkeit, in den meisten Fällen zwischen 30 und 40 Jahre alt. Als mein Vater 1941 nach verlässlichen Männern mit Erfahrung für die Beratungen suchte, kam er auf den Gedanken, der ehemalige Bürgermeister von Köln, Konrad Adenauer, 31 Jahre älter als er selbst, könnte geeignet sein. „Zu alt!“ war das sofortige Urteil meiner gerade 30-jährigen Mutter.

Peter Graf Yorck von Wartenburg und mein Vater hatten es sich zum Ziel gesetzt, demokratisch eingestellte Vertreter aller wichtigen Gruppen der zivilen Gesellschaft in ihrem Kreis zusammenzubringen, um Gedanken zu einer neuen Ordnung Deutschlands nach dem Krieg zu entwickeln, die von einer breiten Mehrheit der Civil Society getragen worden wäre. Unter ihnen waren konservative und sozialdemokratische Männer, Christen und Theologen beider großer Konfessionen, Vertreter der Arbeiterschaft, der Unternehmer, der Landwirtschaft, Pädagogen, Wirtschaftswissenschaftler und Staatsrechtler, alle vereint in ihrer Ablehnung der Nazis und ihrer Suche nach einem demokratischen Deutschland.

Man traf sich von 1940 bis 1943 meistens in Berlin und in München in kleinen Gruppen, um die Gedanken zu sammeln und zu diskutieren. Die Ergebnisse wurden in drei größeren Treffen zusammengetragen, die - getarnt als Freundestreffen - im Frühjahr und Herbst 1942 sowie im Frühjahr 1943 auf unserem Gut in Schlesien stattfanden. Diese drei Treffen waren der Grund, weswegen die Gruppe später als „Kreisauer Kreis“ bekannt wurde.

Im August 1943 war die Arbeit abgeschlossen, die Pläne wurden in den „Grundsätzen für die Neuord-

nung" niedergeschrieben, und jeweils eine Kopie wurde von meiner Mutter im Kreisauer Schloss und von den Jesuiten in München versteckt. Sie wollten einen demokratischen und christlichen Rechtsstaat Deutschland aufbauen, eingebettet in ein demokratisches und weitgehend vereintes Europa, in großen Zügen also die Welt, in der wir heute leben.

Kontrovers war für die Männer und Frauen immer die Frage, ob man Hitler per Attentat ermorden sollte. Die Jesuiten hatten es zur Bedingung ihrer Zusammenarbeit gemacht, dass dies nicht die Arbeit der Gruppe sein würde, und mein Vater lehnte das Attentat ab. Seine Gründe reichten von dem Zweifel, ob die Generäle überhaupt ein erfolgreiches Attentat zustande bringen könnten - übrigens war das ein Zweifel, den er mit Graf Stauffenberg teilte -, über den politischen Gedanken, dass es eine Neuauflage der Dolchstoßlegende geben würde, die von den Feinden der Weimarer Republik so erfolgreich ausgenutzt wurde, bis hin zu dem moralischen Ziel, den neuen demokratischen Staat nicht mit einem Mord zu beginnen. Er hat sich nie entscheiden müssen, ob er im Ernstfall mit seinen Freunden hinter Stauffenberg stehen würde; denn er warnte einen Bekannten, dass die Gestapo einen Spitzel in die Solf-Gruppe eingeschleust hatte, und als die Gestapo zugriff, wurde auch mein Vater im Januar 1944 verhaftet. Er ist nie wieder auf freiem Fuß gewesen und saß am 20. Juli 1944 im Zellenbau des KZ Ravensbrück. Seine Freunde wurden Teil der Gruppe um Stauffenberg, die das Attentat planten. Acht Männer des Kreisauer Kreises sind nach einem Prozess vor dem Volksgerichtshof hingerichtet worden, darunter auch mein Vater und Graf Yorck von Wartenburg.

1945 wird auf Dauer eine große Zäsur in der Geschichte Deutschlands bleiben. Die westlichen Alliierten halfen kurz nach dem Krieg, eine deutsche Demokratie auf den Weg zu bringen. Genau 100 Jahre nach dem missglückten Versuch, in der Frankfurter Paulskirche eine demokratische Verfassung für Deutschland durchzusetzen, wurde im Herbst 1949 die Verfassung der Bundesrepublik verabschiedet, und eben jener Konrad Adenauer, den meine Mutter im Krieg für zu alt gefunden hatte, wurde erster Bundeskanzler.

Aus den Reihen des Kreisauer Kreises haben einige der Überlebenden mitgeholfen, die Bundesrepublik auf den Weg zu bringen. So war Eugen Gerstenmaier lange Jahre Bundestagspräsident und Theodor Steltzer erster Ministerpräsident von Schleswig-Holstein. Beide hatten am 9. Januar

1945 mit meinem Vater zusammen vor dem Volksgerichtshof gestanden. Hans Lukascheck war Minister in den ersten Adenauer-Regierungen gewesen. Der Jurist und spätere SPD-Politiker Carlo Schmid hatte 1941 Kontakte für meinen Vater in Frankreich vermittelt, u. a. auch zu der französischen Résistance. Die anderen Sozialdemokraten der Gruppe - Julius Leber, Carlo Mierendorff, Theodor Haubach und Adolf Reichwein - waren alle Opfer der Bomben oder des Volksgerichtshofs geworden.

In diesem Jahr wird die Verfassung von 1949 65 Jahre alt. Es ist ja ein Jahr mit so vielen Jubiläen, dass man fast nicht alle wahrnehmen kann. Aber auch das ist ein Jubiläum für uns. Die Bürger Westdeutschlands haben unter dem Schutz dieser Verfassung gelebt und sind inzwischen sowohl mit dem demokratischen Prozess vertraut als auch in ihrer großen Mehrheit mit dem Wechsel einverstanden, der von Regierung zu Regierung entsteht.

In Deutschland war in den ersten Jahren nach dem Krieg die Einstellung zum Widerstand generell und besonders zu den Männern des 20. Juli ablehnend. Man hielt sie für Verräter, und die Witwen und Kinder, die sie überlebten, mussten neben ihrem Opfer im Kampf gegen die Nazis auch noch Anfeindungen ertragen. Es hieß, die Männer hätten als Soldaten einen Treueeid auf Hitler geschworen und diesen gebrochen. Ferner wirken Handlungen gegen den Staat im Kriege auf den ersten Blick sowieso wie Verrat: Alle anderen hatten gekämpft und ihr Leben im Kampf gegen den Feind verloren.

Ich möchte Sie heute daran erinnern, dass diese weitverbreitete Meinung erstmals hier in Niedersachsen öffentlich widerlegt wurde. Ein Publizist und ehemaliger Offizier, Otto Ernst Remer, hatte die Männer des 20. Juli in einer Wahlkampfveranstaltung für die Sozialistische Reichspartei im Herbst 1951 als Landesverräter beschimpft, und der Braunschweiger Generalstaatsanwalt Fritz Bauer hatte Klage wegen „übler Nachrede in Tateinheit mit Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener“ erhoben. Es folgte ein längerer Prozess, der auch von der Presse mit „Der 20. Juli kommt vor Gericht“ kommentiert wurde. Herr Remer verlor den Prozess und wurde zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. Damit begann eine langsame Neueinschätzung des Widerstands in Deutschland, allerdings sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR durch die Brille der westlichen bzw. östlichen Politik. So blieb in Westdeutschland die

sogenannte Rote Kapelle, die aus eher links stehenden Männern und Frauen bestand, bis nach der Wende weitgehend ignoriert, und ihre Mitglieder wurden als Landesverräter verleumdet. In der DDR wiederum wurden alle kommunistischen Opfer gefeiert, nicht jedoch die Attentäter um Stauffenberg.

Der Prozess gegen Remer in Braunschweig im Jahre 1952 verdient unsere Aufmerksamkeit wegen der Leben der zwei Männer, die hier im Mittelpunkt standen. Fritz Bauer und Otto Remer vertraten zwei ganz unterschiedliche Welten. Bauer war jüdischer Abstammung und war mit 17 Jahren in die SPD eingetreten. Er wurde nach der Machtergreifung einige Zeit im KZ eingesperrt und floh vor den Nazis erst nach Dänemark und später nach Schweden, wo er einen Rumpf der SPD mit Willy Brandt bildete. Er hatte also allen Grund, im Jahre 1951 gegen Remer anzutreten. Remer wiederum hat eine Schlüsselrolle am 20. Juli 1944 gespielt. Er war damals Major und unterstand General von Hase, einem der am Attentat Beteiligten. Es war seine Aufgabe, Goebbels zu verhaften. Goebbels jedoch wusste, dass Hitler das Attentat überlebt hatte, und verband Remer telefonisch mit Hitler, der ihm befahl, den Staatsstreich zu vereiteln. Remer selber wurde erst zum Oberst befördert und noch vor Kriegsende zum Generalmajor. Als er 1951 für die 1952 verbotene Sozialistische Reichspartei warb, war dies ein Wahlkampf, in dem seine Partei hier in Niedersachsen immerhin 11 % der Stimmen einfahren konnte. Zur richtigen Zeit stand ein beherzter Demokrat an einer entscheidenden Stelle, und die Rechtsprechung in Deutschland war genügend gesundet, dass die demokratischen Kräfte siegten.

(Beifall)

In den Jahren vor 1968 und dem Aufbruch von großen Teilen der jüngeren Generation war generell das Interesse am Widerstand im Westen eher gering. Die 68er interessierten sich auch nicht besonders für den Widerstand. Sie wollten aber die Wahrheit über einen Krieg wissen, den sie nicht miterlebt hatten und über den ihre Eltern nicht reden wollten - weder über ihre eigene Rolle noch darüber, was in Deutschlands Namen getan wurde. Was sie entdeckten, war nicht schön: Über 20 Millionen Menschen hatten zwischen 1939 und 1945 als Folge des Krieges und der Politik der Nazis ihr Leben lassen müssen.

Die Nachgeborenen mussten sich daran gewöhnen, mit den schrecklichen Taten zu leben, die die

Nazis an ihren heimischen Feinden und an Juden, Polen, Russen und vielen anderen Völkern verübt hatten und die weder in den betroffenen Familien noch in den Völkern vergessen waren. Es stellte sich heraus, dass es für die heranwachsende Generation wohlthuend war, dass es in Deutschland doch Menschen gegeben hatte, die bereit waren, die Diktatur der Nazis abzulehnen und sich zu wehren.

So kam in Deutschland eine grundsätzliche Neueinschätzung des Widerstands in Gang, die auch heute noch anhält. Es ist leichter, mit Auschwitz und mit dem Warschauer Ghetto zu leben, wenn uns bewusst ist, dass es Männer und Frauen gab, die ihr Leben in Opposition aufs Spiel setzten und es auch hingaben. Daher ehre ich alle, die das getan haben, ob sie Demokraten, Kommunisten oder ehemalige Mitglieder der NSDAP waren,

(Beifall)

ob sie verpetzt worden sind durch einen Nachbarn, der sie wegen einer unvorsichtigen Bemerkung anzeigte, und so in die Klauen der Gestapo kamen oder ob sie - wie Georg Elser - bewusst einen Sprengkörper auslösten mit dem Ziel, Hitler zu töten. Für uns Deutsche ist es wichtig, dass es sie gegeben hat, auch wenn sie den Krieg um keinen Tag verkürzt noch die Massenmorde verhindert haben. Der 20. Juli ist der letzte und größte Versuch im Widerstand und daher zu Recht der Tag, an dem wir uns des Widerstands erinnern.

Der Kreisauer Kreis steht im Reigen der verschiedenen Gruppen des Widerstands immer am deutlichsten für einen demokratischen Neuanfang. Die Gedanken des Kreisauer Kreises lagen dem Parlamentarischen Rat 1948/49 nicht vor, sondern schlummerten noch unbekannt in den Unterlagen meiner Familie und der Jesuiten. Das schriftliche Dokument, das sie 1943 verabschiedeten, basierte jedoch auf fundierten staatsrechtlichen und ordnungspolitischen Überlegungen. Sie steuerten ganz eindeutig eine soziale Marktwirtschaft in einem demokratischen Land an. Obendrein hatten sie schon in den 40er-Jahren gesehen, dass Deutschland viel näher mit seinen Nachbarn zusammenarbeiten müsste, und so waren Gedanken über eine europäische Freihandelszone, eine gemeinsame Armee, einen Europäischen Gerichtshof und eine gemeinsame Währung bereits in Kreisau zu Papier gebracht worden. Sie waren Vordenker einer Europäischen Union, die damals, mitten im Krieg, fast utopisch gewirkt haben muss.

Das Gut Kreisau selbst verschwand hinter dem Eisernen Vorhang. Wir haben noch den Sommer und Herbst 1945 in Schlesien verbracht. Aber dann wurde klar, dass wir weg mussten. Und so sind wir wie viele andere Deutsche Flüchtlinge geworden. In unserem Falle haben wir in Südafrika, dem Ursprungsland meiner väterlichen Großmutter, Unterschlupf gefunden, bis wir 1956 wieder in das geteilte Deutschland zurückgekommen sind.

Die Geschichte des Ortes Kreisau, heute Krzyżowa, war aber noch nicht beendet. Es kam das Jahr 1989 mit seinen großen Veränderungen. Eine Gruppe von jungen Polen aus dem KIK Wrocław - also Breslau; „KIK“ ist die Abkürzung für „Klub der Katholischen Intelligenz“ - hatte Hinweise bekommen, dass sich in Kreisau etwas im Kriege getan hätte, das sie begrüßen konnten, und war den Spuren gefolgt. Sie meinten, daraus könnte eine Brücke zwischen ihnen und dem Westen entstehen, und so organisierten sie im Juni 1989 eine internationale Tagung, die den gewagten Beschluss fasste, Kreisau zu kaufen, als Stiftung aufzubauen und dort internationale Begegnungen zu organisieren. Just an dem Wochenende der Tagung in Wrocław wählte Polen seine erste demokratische Regierung unter Tadeusz Mazowiecki, einem Intellektuellen und Politiker, der dem KIK in Wrocław nahestand.

Als Folge der Wende in Polen beschloss die Bundesrepublik im Sommer 1989, einen Neuanfang der Beziehungen mit dem nun demokratischen Polen zu feiern, mit einer Versöhnungsmesse. Polen willigte ein, und man begann, einen geeigneten Ort hierfür in Polen zu suchen. Am Ende einigten sich die Regierungen auf Kreisau, nun Krzyżowa. Dem neuen Premier Polens, Mazowiecki, waren die Pläne, die man für Kreisau hatte, bekannt, und so wurde die Versöhnungsmesse für einen im November geplanten Besuch Helmut Kohls anberaumt und der 12. November als Termin gewählt. Helmut Kohl war bereits in Polen, als unerwarteterweise am 9. November die Mauer fiel und auch die deutsche Wende anbrach.

Krzyżowa war 1989 sehr heruntergekommen. Das Schloss des Feldmarschalls Moltke konnte nicht mehr bewohnt werden, weil das Dach nicht dicht war, und auch die restlichen Gebäude hatten unter 45 Jahren kommunistischer Herrschaft stark gelitten. Es kostete äußerste Kraft, diesen Ort, der an einem kalten, nassen Novembertag alles andere als verlockend war, für einen Staatsakt zu gestalten. Die Messe fand tatsächlich unter großem Zulauf in unserem alten Hof statt.

Die Regierungen fassten den Beschluss, den Wiederaufbau Kreisaus und die Einrichtung einer Jugendbegegnungsstätte zu finanzieren. Bereits im Sommer 1990 kamen die ersten Jugendlichen in Zeltlagern in Kreisau unter. In diesem Jahr feiert die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung das 25. Jubiläum der Versöhnungsmesse. Die Regierungen haben die Infrastruktur aufgebaut, aber institutionelle Förderung für Kreisaus Arbeit hat es erst letztes Jahr zum ersten Mal gegeben. Die Stiftung, paritätisch mit polnischen und deutschen ehrenamtlichen Stiftungsräten besetzt, betreibt aus eigener Kraft eine Jugendbegegnungsstätte, die Jahr für Jahr junge Menschen aus Deutschland, Polen, aber auch aus Tschechien, der Ukraine, dem Baltikum, Weißrussland, Russland, aus Westeuropa und von anderswo begrüßt. Eine Ausstellung informiert über die Opfer, die im Widerstand gegen nationalsozialistische und kommunistische Diktatur im 20. Jahrhundert gefordert wurden. - Diese Ausstellung finden Sie draußen in der Wandelhalle, auf Deutsch und auf Polnisch. - Seit etwa zehn Jahren unterstützt die Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau in Berlin die Arbeit in Kreisau und sammelt Kapital, um die Beständigkeit des neuen Kreisaus zu sichern. So lebt der Geist des deutschen Widerstands heute im polnischen Krzyżowa und hilft dem Zusammenwachsen von Ost und West auf einer Basis, die uns langfristige friedliche Koexistenz in Europa verspricht. Wir haben in diesem Jahr in der Ukraine gesehen, wie wichtig diese Arbeit auch heute noch ist.

(Lebhafter Beifall)

Die Willkür von diktatorischen Potentaten ist in Europa erstaunlich weit zurückgedrängt worden. Nur noch in Weißrussland hat man eine wirkliche Diktatur an der Macht, auch wenn in einigen anderen Ländern die demokratischen Formen mehr Schau als Wirklichkeit sind.

In der Europäischen Union ist die Situation deutlich besser. Eine Analyse ergibt, dass 17 der 28 Länder der Europäischen Union im Laufe des 20. Jahrhunderts kürzer oder länger unter einer - kommunistischen oder faschistischen - Diktatur gelitten haben. In allen 17 Ländern haben Gegner antreten müssen, um die Willkür zu beenden. In Deutschland sind es die Männer und Frauen des deutschen Widerstands, die angetreten sind, und es ist wichtig für uns Nachgeborene, dass es sie gab.

(Beifall)

Das heutige Kreisau ist ein lebendiger Ort. Jedes Jahr begrüßt es etwa 5 000 Jugendliche für mehrtägige Besuche, bietet erstklassige Unterkunft, Verpflegung und Betreuung und vermittelt sowohl die deutsche als auch die polnische Geschichte des Ortes. Es ist eine gesunde Basis für das gegenseitige Kennenlernen der heranwachsenden Generation. In Auschwitz gibt es eine ähnliche Begegnungsstätte, jedoch naturgemäß unweigerlich mit der düsteren Geschichte des Ortes verbunden.

Ich möchte betonen, dass die Regierung von Niedersachsen seit vielen Jahren den Kontakt zu Niederschlesien und zu der Stiftung pflegt. Von den deutschen Bundesländern steht Ihr Land mit Sachsen in der ersten Reihe der Freunde Niederschlesiens, und beide Ministerpräsidenten haben mit uns vor fünf Jahren das 20. Jubiläum der Versöhnungsmesse gefeiert. Ich möchte mich für diese Verbindung zwischen Ihrem Land und Schlesien bedanken und möchte den Wunsch äußern, dass Ihre Jugend in Schlesien die Jugend des europäischen Ostens kennenlernt.

(Beifall)

Ich habe in dieser Rede versucht darzustellen, dass der Widerstand auch eine Rolle für die Zukunft hat. Er erleichtert es uns, mit unserer eigenen Geschichte zu leben, und stellt eine Brücke zu unseren Nachbarn und Freunden dar, die in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts unter Deutschland gelitten haben. Obwohl Kreisau für unsere Familie materiell verloren gegangen ist, konnte meine Mutter daher vor einigen Jahren sagen: Wie gut, dass Kreisau heute in Polen liegt.

Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall)

Präsident Bernd Busemann:

Lieber Graf Moltke, im Namen des Niedersächsischen Landtages danke ich Ihnen ganz herzlich für Ihre bewegende und auch anregende Ansprache über die Frucht des deutschen Widerstandes.

Der Applaus war eine Reverenz gegenüber Ihrer Person, Ihrem Vater und all den anderen, die mit dem 20. Juli und dem deutschen Widerstand verbunden sind. Ob großartig und bekannt oder weniger bekannt, er galt allen.

In der Tat, meine Damen und Herren: Es ist gut, dass es diese Männer und Frauen aus allen Schichten, Konfessionen und Weltanschauungen gegeben hat. Ohne ihre Standhaftigkeit, ihren Mut

und Opferwillen hätte es Deutschland noch heute sehr schwer - jedenfalls schwerer -, mit sich selbst und mit seinen Nachbarn zurechtzukommen.

Sie haben es gesagt, Graf Moltke: Die Pläne des Kreisauer Kreises waren fast prophetisch. Sie sind der Teil der Frucht des deutschen Widerstands, der sich geistig und inhaltlich am stärksten auf den demokratischen Wiederaufbau ausgewirkt hat. Wer hätte wohl vor 70 Jahren geglaubt, dass sie wenige Jahrzehnte danach weitgehend Realität sein würden! Wir leben in einem freien, vereinten Europa aus 28 demokratischen, friedlichen Mitgliedstaaten. Deutschland hat in Europa weitgehend die ihm von den Kreisauern zuge dachte Rolle gefunden.

Bei allen Missständen, die es immer geben wird und gegen die immer gekämpft werden muss: Wir leben in einer sozialen Marktwirtschaft und einem subsidiären, föderalen Gemeinwesen. Nicht alles ist genau so gekommen, wie die Kreisauer es sich vorgestellt haben. Das ist klar. Aber in groben Zügen konnten die Pläne verwirklicht werden. Dafür können wir alle dankbar sein.

Wir sind aber verpflichtet, stets und immer wieder für die Ideale einzutreten, die Ihren Vater und seine Freunde vor 70 Jahren das Leben gekostet haben. Ein Baustein dazu ist das neue Kreisau. Ich bin froh, dass wir die enge Partnerschaft zu Niederschlesien pflegen, und hoffe, dass sie in den nächsten Jahren - gerade vor dem Hintergrund des heute Gesagten - noch weiter ausgebaut werden kann.

Der deutsche Widerstand, meine Damen und Herren, kann heute auch dank Fritz Bauer, Generalstaatsanwalt zu Braunschweig, nicht mehr von Ewiggestrigen diffamiert werden. Ich darf noch einmal erwähnen: Es gibt derzeit eine Wanderausstellung über ihn, die in diesen Tagen gerade im Landgericht Stade, glaube ich, gezeigt wird. Es lohnt sich, sich mit Fritz Bauer, seinem Tun, seinem Gedankengut auseinanderzusetzen.

Aber das Erbe Bauers und all der anderen muss mit Leben gefüllt werden. Dass Sie dazu so engagiert beigetragen und zu uns heute in diesem Sinne gesprochen haben, dafür danke ich Ihnen, Graf Moltke, noch einmal ganz herzlich.

(Starker, anhaltender Beifall)

Ich will mich noch einmal besonders dafür bedanken, dass Sie schon gestern in diesem Hause waren und sich mit Schülerinnen und Schülern ausgetauscht haben. Denn die Botschaft des

20. Juli ist dann besonders wirksam, wenn Zeitzeugen sie der nächsten Generation mitgeben.

Ich habe ein kleines Geschenk für Sie: eine Bronzemedaille mit dem Bildnis des Niedersachsen Hoffmann von Fallersleben. Die darf ich Ihnen gleich überreichen und Sie dann hinausbegleiten.

Die Leitung der Sitzung wird Vizepräsident Bachmann übernehmen. Es geht dann in die Aktuelle Stunde.

Danke schön einstweilen.

(Beifall)

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich halte Sie für einverstanden, dass wir wenige Momente warten. - Es fällt nicht ganz leicht, nach dieser denkwürdigen und großartigen Erinnerungsstunde mit Herrn Graf von Moltke in die Tagesordnung einzutreten. Mich bewegt das auch ganz besonders deswegen, weil ich im vorigen Jahr gemeinsam mit Präsident Busemann die Chance hatte, in Kreisau zu sein - viele aus dem Präsidium waren mit dabei -, und als Braunschweiger in diesen Tagen auch sehr viel mit der Erinnerungsarbeit und dem Gedenken an Fritz Bauer beschäftigt bin.

Gleichwohl müssen wir jetzt unsere Tagesordnung abhandeln. Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 14:

Aktuelle Stunde

Für diesen Tagesordnungspunkt sind uns vier Themen benannt worden, deren Einzelheiten Sie dem Nachtrag zur Tagesordnung entnehmen können.

Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich bei allen Beteiligten, auch bei der Landesregierung, als bekannt voraus.

Ich eröffne zunächst die Besprechung zu

a) Qualitätsmerkmal in Niedersachsen: Tierschutzstandards in der Nutztierhaltung einhalten - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/1792

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Wiard Siebels. Ich erteile ihm das Wort.

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! „Was zu sehen war, ist abschreckend und nicht akzeptabel!“ - Das ist ein Zitat der Interessengemeinschaft der Schweinehalter. Es bezieht sich auf einen ARD-Bericht, der sich mit der Art und Weise befasst, in der „überzählige“ Ferkel - also Ferkel, die eigentlich lebensfähig wären - in der Nutztierhaltung illegalerweise getötet werden.

Wir haben diesen Bericht zum Anlass für diese Aktuelle Stunde genommen, weil er eine weitere gesellschaftliche Diskussion über die Tierschutzstandards in der Nutztierhaltung ausgelöst hat.

Ich bin davon überzeugt, dass Niedersachsen als Agrarland Nummer eins hier in einer besonderen Verpflichtung steht. Wir wollen nicht nur die Größten und die Besten der Branche sein, sondern ich sehe uns auch in der besonderen Verpflichtung, bei den Tierschutzstandards führend zu sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Für mich wäre es ein Qualitätsmerkmal, wenn nach außen klar wird, dass Niedersachsen hier kein Auge zudrückt und dass wir diejenigen, die auf solch unrechtmäßige Art und Weise Tiere quälen, nicht davonkommen lassen.

Solche Berichte wie die, die wir im Fernsehen gesehen haben, lassen niemanden kalt - das hoffe ich jedenfalls -, wenngleich ich nicht glauben kann, dass diese Vorkommnisse bei der Mehrzahl insbesondere der niedersächsischen Schweinehaltungsbetriebe an der Tagesordnung sind. Ich halte wenig von Pauschalverurteilungen, muss aber gleichwohl zu bedenken geben, dass es immerhin bei acht der neun Betriebe, die in dem Fernsehbericht gezeigt wurden, solche Vorkommnisse gegeben hat.

Meine Damen und Herren, Handlungsbedarf sehen wir aber auch bei einem anderen Thema - und das auch ohne die aktuelle Fernsehberichterstattung -, nämlich bei den Masthähnchen. Indikator sind hier die Fußballenerkrankungen. Dazu sage ich gleich noch etwas.

Zu beiden Themen hat der niedersächsische Landwirtschaftsminister Christian Meyer, dem ich von hier aus herzlich zum Geburtstag gratulieren möchte,

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Erlasse auf den Weg gebracht. Der Erlass zu den Ferkeln ist nach meiner Kenntnis seit Januar in Abstimmung, aber dazu wird der Minister sicherlich gleich im Detail fachlich korrekt ausführen.

Meine Damen und Herren, wir dürfen den Tierschutz nicht wirtschaftlichen Interessen unterordnen bzw. opfern. Hier ist eine Grenze erreicht. Dieses Signal senden wir an die wenigen schwarzen Schafe, die es in der Branche gibt, aus. Wir wollen uns den Tierschutz als Qualitätsmerkmal auf unsere Fahnen schreiben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dafür bedurfte es noch einer rechtliche Klarstellung und Konkretisierung. Diese ist durch diesen Erlass erfolgt. Das begrüße ich ganz ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bei den Masthähnchen wissen wir aus den Diskussionen der vergangenen Jahre, dass der Zustand der Fußballen ein sehr guter Indikator für die Haltungsbedingungen ist. Der Landwirtschaftsminister hat einen Erlass auf den Weg gebracht, wonach in den Schlachtbetrieben systematisch die Fußballen der Masthähnchen zu untersuchen sind, um Rückschlüsse auf die Haltungsbedingungen zu ziehen.

Das sind zwei richtige Maßnahmen, meine Damen und Herren, um mehr Tierschutz in Niedersachsen durchzusetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Erlauben Sie mir noch einige Bemerkungen zu den Reaktionen, die ich bisher von CDU und FDP vernommen habe.

Die CDU macht dem Landwirtschaftsminister erstens den Vorwurf, er richte seine Politik nach Fernsehsendeterminen aus. Bei diesem Erlass ist das aber nachweisbar nicht der Fall.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Richtig!)

Zweitens wirft sie ihm vor, dass das alles auch schneller hätte gehen können: Meyer trage die politische Verantwortung für das, was an Nichteinhaltung von Tierschutzstandards draußen im Land möglicherweise Praxis sein könnte. - Ja, hallo, geht's eigentlich noch, meine Damen und Herren?

Ich glaube, noch verkehrter kann man die Welt nicht darstellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bei der FDP ist das nicht viel anders. Sie verkündet munter das Gegenteil, lässt sich aber wenigstens - das möchte ich zumindest lobend erwähnen - auf eine sachliche Diskussion über die Ausgestaltung des Erlasses ein. Am Ende kommt sie jedoch zu dem Schluss, sie sei einfach nur enttäuscht: Meyer schieße aus der Hüfte, es sei alles viel zu schnell gegangen.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, vielleicht einigen Sie sich einmal, und vielleicht kommen Sie gerade an dieser Stelle wieder auf die Sache zurück, damit wir gemeinsam das Agrarland Nummer eins weiterbringen. Dazu zählt auch der Tierschutz, meine Damen und Herren!

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Filiz Polat [GRÜNE]: Genau!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Kollege Siebels. - Jetzt erteile ich dem Abgeordneten Hermann Grupe, FDP-Fraktion, das Wort.

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Thema, das die SPD hier aufgeworfen hat, ist ein sehr ernstes, das es sehr seriös zu behandeln gilt.

Herr Siebels, Sie haben es bereits gesagt: Das, was in den Fernsehbildern gezeigt wurde, ist abstoßend und durch nichts zu rechtfertigen. Wer nicht bereit und in der Lage ist, mit Lebewesen, mit Kreaturen angemessen und in Demut umzugehen, der ist nicht geeignet, Tiere zu halten. Das will ich hier ganz eindeutig feststellen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Leider, meine Damen und Herren, gibt es solche Aufnahmen nicht nur aus dem Tierbereich, sondern auch von auf dieser Welt in völlig bestialischer Weise gequälten Menschen. Die Frage ist, ob derartige reißerische Sendungen wirklich dazu beitragen, das Problem in den Griff zu bekommen. Wir wollen es hier anders machen - so habe ich Sie verstanden -, indem wir uns sachlich darüber auseinandersetzen, wie wir zu Verbesserungen kommen können.

Da ist es in der Tat so, Herr Siebels: Auch wenn der Minister heute Geburtstag hat, zu dem auch ich ihm ganz herzlich gratuliere,

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

so wäre es trotzdem wesentlich besser, wenn Sie, Herr Minister, das Gespräch mit den Betroffenen, mit den Praktikern, die jeden Tag mit den Tieren zu tun haben, suchen und sich mit ihnen intensiv über die Frage austauschen würden, wie man zu Verbesserungen kommen kann.

Sie haben einige Probleme angesprochen, die wir in der Tierhaltung haben. Sie haben z. B. von den Fußballenerkrankungen beim Geflügel gesprochen. In dem Bereich wird auch sehr viel von den Antibiotika gesprochen, die Sie, glaube ich, aber gar nicht erwähnt haben. Natürlich haben wir da Probleme. Auch da will ich klipp und klar sagen: Vor mehreren Jahren ist gerade mit Antibiotika meines Erachtens unverantwortlich umgegangen worden. Sie sind zum Teil als Mastverstärker eingesetzt worden und nicht zur Gesunderhaltung. Das war ein riesiger Fehler.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Wir als Landwirtschaft sind aufgerufen, hier von uns aus zu handeln. Diese Erkenntnis ist allerdings nicht neu. Wir sind sehr intensiv dran. Deswegen wehre ich mich immer wieder dagegen, dass die Landwirte hier pauschal an den Pranger gestellt werden; denn das ist nicht in Ordnung.

(Zustimmung bei der FDP und Widerspruch bei den GRÜNEN)

In letzter Zeit habe ich gerade anlässlich dieser Sendungen mit Berufskollegen telefoniert, die auch beim Landvolk Verantwortung tragen. Da sagen mir Leute: Du, mein Sohn hat es geschafft, in seinem größeren Mastbetrieb wieder komplett ohne Antibiotikaeinsatz durchzukommen. - Viele gut geführte Betriebe haben den absoluten Ehrgeiz, ganz neue Standards zu setzen und die Tiere erfolgreich zu halten.

(Zustimmung bei der FDP)

Meine Damen und Herren, im Schweinebereich reden wir z. B. über das Schwänzekürzen. Wir haben als Ausschuss eine Reise gemacht und haben uns auch einen Biobetrieb angesehen. Ich fand das sehr interessant; denn der Kollege, ein Biolandwirt, war sehr offen und ehrlich. Herr Kollege Deppmeyer hat gesagt: Oh, bei einigen Ferkeln sind ja doch die Schwänze abgeknipst! - Darauf

sagte der Landwirt: Nee, die sind nicht abgeknipst, die sind abgebissen! - Das waren fünf oder sechs - ich habe nicht genau gezählt - von 40. Das war nicht Biohaltung, sondern Hobby-Bio. Der hat uns erklärt: Ein paar Schweine gehören auch dazu! - Von den 100 Schweinen, die er insgesamt pro Jahr gemästet hat, konnte er nicht leben. Aber bei 10 bis 20 % waren die Schwänze abgebissen, meine Damen und Herren.

Dieses Problem ist nicht einfach durch plakative Politik in den Griff zu bekommen, sondern dieses Problem gibt es im Grunde schon seit Jahrhunderten. An dieses Problem müssen wir seriös und sachlich herangehen. Ich kann den Minister nur auffordern, nicht gegen einstimmige Beschlüsse, die wir im Ausschuss fassen, zu schießen, sondern mitzumachen und mit der Landwirtschaft gemeinsam für mehr Tierwohl einzutreten.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Als Nächste hat das Wort die Vorsitzende der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Kollegin Anja Piel.

Anja Piel (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir sprechen heute über die verstörenden Bilder, die vergangene Woche in der ARD über die Praktiken in manchen Ferkelzuchtbetrieben gesendet wurden. Das waren belastende Bilder von eingepferchten Sauen, die sich keinen Zentimeter bewegen können, Bilder von Ferkeln, die im Vorbeigehen erschlagen werden, bedrückende Bilder von einer Tierfabrik, in der der Umgang mit Tieren nicht im Entferntesten an den Umgang mit Lebewesen erinnert. Das waren in diesem Fall zwar keine Bilder aus Niedersachsen, aber wir wissen, dass wir auch in Niedersachsen solche Missstände haben.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Woher wissen Sie das? - Heiner Schönecke [CDU]: Wo waren Sie? In welchem Schweinestall haben Sie das gesehen?)

Meine Damen und Herren, die Sendung „Report Mainz“ hat uns unbarmherzig vor Augen geführt, wie gesunde kleine Ferkel auf barbarische Art und Weise erschlagen werden. Es wäre schon schlimm

genug, Ferkel auf diese Weise zu töten, wenn sie krank und nicht überlebensfähig sind.

(Heiner Schönecke [CDU]: Wo haben Sie das gesehen?)

Das sind sie in den gezeigten Fällen aber noch nicht einmal. Die Tiere sind völlig gesund und eigentlich überlebensfähig.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Woher wissen Sie das?)

Warum also das Ganze? - Weil die Schweine so hochgezüchtet worden sind, dass sie regelmäßig mehr Ferkel zur Welt bringen, als das Muttertier Gesäuge hat. Das ist eine einfache Rechnung: 20 Ferkel bei 14 Zitzen - dann sind halt 6 Ferkel übrig. Diese Ferkel kann man bei anderen Muttertieren mit weniger Ferkeln lassen.

(Zurufe - Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin, ich darf Sie kurz unterbrechen. - Der Kollege Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

(Zuruf: Doch nicht in der Aktuellen Stunde! - Weitere Zurufe)

Anja Piel (GRÜNE):

Ja.

Ulf Thiele (CDU):

Frau Kollegin Piel, Sie haben gerade die Behauptung aufgestellt, dass Sie wüssten, dass es solche Fälle auch in Niedersachsen gibt. Ich bitte Sie, Ross und Reiter zu nennen.

(Beifall bei der CDU)

Anja Piel (GRÜNE):

Das gebe ich gerne an meinen Minister ab. Der kann Ihnen nachher sicherlich gezielt antworten.

(Heiner Schönecke [CDU]: Sie haben es gesagt - Sie und niemand anders! Behauptungen aufstellen und sich dann wegducken!)

Also: Von verantwortlichen Betrieben wird es so gehandelt, dass die überschüssigen Ferkel anderen Muttertieren zugegeben werden oder aber auch von künstlichen Ferkelammen aufgezogen werden. Das bedeutet aber mehr Arbeit und auch mehr Geld.

Jetzt komme ich zu dem Punkt, meine Damen und Herren, der mich an der Debatte der vergangenen Woche wirklich geärgert hat. Statt diejenigen Landwirte und Unternehmen zu unterstützen, die den Tierschutz ernst nehmen - die haben wir nämlich; da bin ich ja dicht an Ihrer Seite - und ihre Arbeit ordentlich machen, werfen Sie unserem Landwirtschaftsminister Meyer vor,

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Genau!)

er würde Erlasse nach den Sendeterminen von Fernsehsendungen herausgeben.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Unerhört ist das!)

Das ist nicht wahr. Das wissen Sie. Das ist grober Unfug.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Der Erlass zur Ferkeltötung kam deutlich vor dem Fernsehbericht der ARD. Da gibt es gar keinen Zusammenhang.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Acht Tage zuvor!)

Es gibt aber einen Zusammenhang zwischen dem Erlass und dem Bericht von „Report Mainz“ aus dem letzten Dezember, Herr Dammann-Tamke.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Richtig!)

Mit diesem Bericht aus den niedersächsischen Ställen ist das Problem nämlich erst bekannt geworden.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Richtig!)

Selbstverständlich hat dieser Landwirtschaftsminister das Problem nicht liegengelassen, um es erst später anzugehen, sondern er hat nach diesem Bericht unverzüglich gehandelt, auch und gerade zum Schutz derjenigen Landwirte, die ihre Arbeit ordentlich machen und die durch solche Fälle immer mit in Verruf geraten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was die Frage nach Dialogen angeht: Bereits Anfang Januar hat es auf Initiative des Landwirtschaftsministeriums ein Treffen mit der Interessengemeinschaft der Schweinehalter, dem Landvolk, dem LAVES und Fachwissenschaftlern gegeben. Dort hat man darüber beraten, wann und vor allem

wie nicht überlebensfähige Ferkel überhaupt getötet werden dürfen. Ihr Vorwurf, Herr Dammann-Tamke, Minister Meyer habe diesen Fernsehbericht gezielt abgewartet, um dieses Thema im Vorfeld des Fernsehberichts zu platzieren, ist unbegründet. Das wissen Sie auch ganz genau.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie wissen auch, Herr Dammann-Tamke: Gesunde Ferkel aus rein wirtschaftlichen Gründen totzuschlagen, war aufgrund des Tierschutzgesetzes auch schon vor dem Erlass verboten.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Selbstverständlich!)

Wenn Sie Zweifel daran haben, dann unterhalten Sie sich vielleicht einmal mit dem Amtsvorgänger Herrn Lindemann. Der war in Sachen Tierschutz offenbar schon weiter als Sie jetzt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge
Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Nach meiner festen Überzeugung hat die Nutztierhaltung in Niedersachsen nur dann eine Zukunft, wenn sie artgerecht ist. Machen Sie sich nichts vor - die Sensibilität der Menschen für die Frage, wie unsere Nutztiere gehalten werden und wie mit unseren Mitgeschöpfen umgegangen wird, hat zugenommen. Das ist auch gut so. Verbraucherinnen und Verbraucher kommen ins Grübeln, wenn sie solche Bilder sehen. Ich teile Ihre Hoffnung, dass das Einzelfälle sind. Aber soll das für uns vielleicht ein Grund sein, die Hände in den Schoß zu legen?

Sie werden mir sicherlich zustimmen: Ein ums andere Mal steht aufgrund solch grausamer Bilder aus den Tierfabriken die Reputation *aller* Landwirte in Niedersachsen auf dem Spiel. Deshalb ist es wichtig und richtig, dass diese rot-grüne Landesregierung da Verantwortung übernimmt. Wir setzen den Tierschutzplan im Dialog mit den Betroffenen und den gesellschaftlichen Gruppen 1:1 um. Wenn auch Sie diesen Plan hätten umsetzen wollen, bestünde jetzt kein Grund, ihn aus der Opposition heraus anzugreifen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Helge
Limburg [GRÜNE]: Richtig! Quasi
euer Plan!)

Wir setzen den Tierschutzplan konsequent um und gehen sogar noch weiter. Ich kann Ihnen versichern: Der Tierschutz ist bei dieser Landesregierung und bei diesem Landesminister Christian

Meyer in guten Händen - zum Wohle der Tiere, zum Schutz der Verbraucherinnen und Verbraucher und nicht zuletzt auch zum Nutzen der Bäuerinnen und Bauern in unserem Land.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Nur noch einmal zur Erläuterung, weil es eben, als ich den Wunsch des Kollegen Thiele, eine Zwischenfrage zu stellen, an die Rednerin weitergeleitet habe, den Zwischenruf gab: Doch nicht in der Aktuellen Stunde! - Auch in der Aktuellen Stunde darf jeder Zwischenfragen stellen. Das ist nicht verboten. Darüber, ob Zwischenfragen zugelassen werden, entscheidet die Rednerin oder der Redner. Nicht möglich sind in der Aktuellen Stunde hingegen Kurzinterventionen.

Auf diese Spielregeln wollte ich nur noch einmal hinweisen.

(Jens Nacke [CDU]: Bis auf Frau
Modder kennt die auch jeder!)

Jetzt hat der Kollege Helmut Dammann-Tamke für die CDU-Fraktion das Wort.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin der sozialdemokratischen Fraktion überaus dankbar für dieses Thema der Aktuellen Stunde, zumal der Vorwurf, den wir im Rahmen unserer Pressemitteilung erhoben haben, nämlich dass dieser Minister Politik nach Sendetermin macht, dadurch auch eine gewisse Öffentlichkeit erlangt. Ich halte diesen Vorwurf ausdrücklich aufrecht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Helge Limburg [GRÜNE]: Wenn er
nichts gemacht hätte, hätten Sie ihm
das vorgeworfen!)

Bevor ich jetzt in eine Rechtfertigungshaltung komme, möchte ich einmal grundsätzlich klarstellen, dass der Tierschutz seit 2002 Staatsziel im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ist,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Gut, dass
Sie das auch mal lesen!)

dass das ein richtiges Staatsziel ist und dass die Mehrheit, die damals im Deutschen Bundestag dafür gesorgt hat, dass das Grundgesetz in dieser

Weise abgeändert wird, recht hatte und man sich auf den richtigen Weg gemacht hat.

(Zustimmung bei der CDU)

Man hat sich auf einen richtigen Weg gemacht vor dem Hintergrund, dass Tierschutz in unserer Gesellschaft nichts Statisches ist. Der Tierschutz in unserer Gesellschaft vor 20 oder 30 Jahren war ein ganz anderer, als wir ihn heute im Jahr 2014 diskutieren. Und ich wage hier einmal zu prophezeien, dass wir in 20 oder 30 Jahren in diesem Niedersächsischen Landtag in ganz anderer Hinsicht und viel weitergehend über Tierschutz diskutieren werden.

Die Fragen des Tierschutzes und des Verhältnisses des Menschen zum Tier in dieser Gesellschaft sind überaus spannend. Wir alle sollten einmal konstatieren, dass immer größere Teile unserer Gesellschaft ihre Beziehung zu Tieren an ihrem Haustier - Hund oder Katze - festmachen und nicht an landwirtschaftlichen Nutztieren, deren Haltung wirtschaftlich ausgerichtet ist. - Das einmal vorweg. Da gibt es überhaupt keinen Dissens.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Hinsichtlich unseres Vorwurfs gegenüber diesem Minister und insbesondere der Grünen-Fraktion stelle ich einmal folgende Frage, Frau Piel: Was wäre denn hier los gewesen, wenn noch ein Minister von FDP oder CDU hier gesessen hätte, der für diesen Bereich Verantwortung gehabt hätte?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Er hätte gar nichts gemacht!)

Sie hätten hier - ich erinnere an unzählige Debatten, als Sie noch in der Opposition waren - einen Budenzauber veranstaltet und unseren Minister persönlich attackiert dahin gehend, dass er seiner Verantwortung in Sachen Tierschutz nicht gerecht wird.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Jetzt will ich Ihnen erzählen, was ich damit meine, dass hier Tierschutz an Sendeterminen ausgerichtet wird.

Ich habe mir den Beitrag vom Dezember 2013 sehr genau angeschaut.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Immerhin!)

Darin wurde aus verschiedenen Ställen berichtet. Eine Bildersequenz kam aus einem niedersächsischen Stall. Ich sage Ihnen: Sie können in dieser

Bildersequenz aus dem niedersächsischen Stall nicht erkennen, dass dort nicht lebensfähige Ferkel getötet worden sind. Interessant ist an diesem Beitrag auch, dass er mit folgenden Worten anmoderiert wird: Letzte Woche Mittwoch südlich von Bremen in Niedersachsen. - Das ist schon eine interessante Anmoderation, wenn man bedenkt, dass das Bildmaterial aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland kommt.

Interessant war auch, dass dieser Minister diesen Vorwurf sofort aufgenommen hat. Woher kommt denn das Bildmaterial? - Es kommt von Animal Rights Watch, einer Organisation, die sich - zugeben - dadurch einen Namen gemacht hat, dass sie nachts illegal in Ställe einbricht, um dort Bildmaterial zu erhalten. Diese Bilder stellt sie dann als normaltypische Bilder aus deutschen Ställen dar.

Sie haben vorhin gesagt, dass es um neun Ställe ging und aus acht Ställen Bilder gezeigt wurden. Es wurde aber nichts dazu gesagt, in wie vielen Ställen Kameras installiert worden sind, um überhaupt dieses Bildmaterial zu erhalten. Das waren vielleicht insgesamt 100 Ställe, aber nur diese Sequenz aus acht Ställen, in denen offensichtlich das „richtige“ Bild gewonnen werden konnte, wird gezeigt.

(Zurufe von den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

Der Geschäftsführer von Animal Rights Watch ist zufällig ein Facebook-Freund unseres Ministers.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh! - Wiard Siebels [SPD]: Bei mir ist sogar Heiner Ehlen Facebook-Freund!)

Da frage ich doch mal unseren Minister, seit wann er denn wusste, dass im Dezember diese Bilder gesendet werden.

Jetzt wird es spannend: Vor 14 Tagen kam ein Nachklapp. Acht Tage vor dem Nachklapp, bei dem übrigens null Bilder aus Niedersachsen kamen - null; komisch -, steht Niedersachsen plötzlich nicht mehr im Vordergrund und lobt der Südwestrundfunk auf seiner Homepage Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen dafür, dass sie gerade vor wenigen Tagen einen Erlass zum tierschutzgerechten Töten von Ferkeln herausgegeben haben!

(Zurufe von den GRÜNEN)

Ich muss sagen: Das sind aber Zufälle! Da wurde im Hintergrund offensichtlich erheblich kommuni-

ziert. Da weiß offensichtlich einer ganz genau vom anderen, wann ein Millionenpublikum welche Bilder sehen wird,

(Wiard Siebels [SPD]: Sagen Sie endlich etwas zur Sache! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

und was man daraus ableiten kann.

Der zweite Vorwurf, Herr Siebels, betrifft die Fußballproblematik, die auch Sie beschrieben haben. Dieser Minister stellt sich vor einem Jahr vor den Schlachthof Wietze und protestiert gegen diese Massenhaltungs- und -tötungsanlage. Und jetzt gibt er einen Erlass heraus, in dem steht, dass Fußballen ein Indikator für tierschutzgerechte Haltung seien, ist in diesem Zusammenhang aber auf das Datenmaterial aus genau diesem Schlachthof angewiesen. Denn nur große Schlachthöfe sind in der Lage, eine solche Dokumentation des Zustandes von Fußballen bei Hähnchen justiziabel zu erstellen. Ich bin ja mal gespannt, wann sich dieser Minister vor diesen Schlachthof stellt und sagt, dass das ein Superschlachthof ist, der super arbeitet und -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Dammann-Tamke, ich habe Sie jetzt bei der Überziehung der kurzen Redezeit mit den anderen gleichbehandelt.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Ich bin gleich am Ende.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich bitte darum!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

- hoch effizient arbeitet und ihm als zuständigem Minister für Tierschutz in Niedersachsen das Datenmaterial liefert, das notwendig ist, damit er in Sachen Tierschutz weiter vorankommen und Verbesserungen herbeiführen kann.

Ich bin gespannt, ob er dazu die Kraft hat, partnerschaftlich diesen Weg geht und nicht den Tierschutzplan dadurch torpediert -,

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, nicht noch einmal neu anfangen, bitte!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

- dass er die Vertrauensbasis zu den übrigen Arbeitsgruppen zerstört; denn dieser Erlass ist nicht konsensual.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Es ist nicht ganz unproblematisch, wenn in der Aktuellen Stunde aus fünf Minuten sechs Minuten werden. Sie wissen, dass Sie damit auch Ihren Kolleginnen und Kollegen bei den übrigen Aktuellen Stunden schaden, was die Redezeitdauer angeht.

Es gibt ja nichts Schöneres, als an seinem Geburtstag im Plenarsaal zu sein und dann auch noch eine Rede zu halten. Das Wort hat der Herr Landwirtschaftsminister. Bitte schön!

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Sagen Sie doch mal was zu Ihren Facebook-Freunden!)

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich gehe davon aus, dass wir alle erschüttert und erschrocken sind über die grausamen Filmaufnahmen aus Schweineställen, die gestern Abend noch einmal bei „Report Mainz“ liefen. Das dort gezeigte Totschlagen und Wegwerfen noch lebender, möglicherweise überzähliger kleiner Ferkel, die in Eimern gestapelt werden, ist ein klarer Verstoß gegen das Tierschutzgesetz.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ich bin froh, dass wir - auch dank der Unterstützung von SPD und Grünen - in Niedersachsen nicht nur reden, sondern den Tierschutz zum neuen Qualitätsmerkmal der niedersächsischen Landwirtschaft machen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir schauen nicht mehr weg und streiten ab, wie es damals Ihre Landwirtschaftsministerin Frau Grotelüschen gemacht hat. Sie können ja noch einmal nachschauen, wie damals auf Filmaufnahmen, entsprechende Vorwürfe usw. reagiert wurde. Ich erinnere nur an Faxe zum Schutz der Mäster. Rot-Grün macht es anders und zieht die notwendigen Konsequenzen aus derartigen Fällen - nicht nur im Schweinestall.

Ja, wir nehmen alle Hinweise ernst, auch aus den Medien. Aber wir richten eben unsere Politik nicht nach Sendeterminen, sondern nach Fakten aus.

Meine Kollegin Frau Piel hat es angesprochen: Es gab Ende 2013 konkrete Vorfälle im Landkreis Vechta in Niedersachsen. Dort gab es Filmaufnahmen.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Sie sprechen in der Mehrzahl!)

Was haben wir gemacht? - Erstens. In Absprache mit dem Landkreis Vechta haben wir erstmalig in Niedersachsen Ferkel obduzieren lassen. Das gab es vorher gar nicht, dass überprüft wurde, wie sie getötet worden sind, um solchen Vorwürfen nachzugehen.

Sie wissen, wir haben das Material dann der Staatsanwaltschaft übergeben. Sie ermittelt noch in diesem niedersächsischen Fall.

Wir haben noch eine zweite Konsequenz gezogen und uns ab Januar zusammen mit Vertretern aus Wissenschaft und Wirtschaft, mit Schweinehaltern, mit dem Landvolk, mit vielen Tierärzten an einen Tisch gesetzt und daran gearbeitet, wie klargestellt werden kann, dass schwache Ferkel nicht getötet werden dürfen. Ich glaube, es ist ganz klar, dass das geregelt werden muss und dann auch die Frage beantwortet werden muss, wie man das möglichst tierschutzkonform macht, d. h. mit Betäubung.

Das haben wir in diesem Erlass klargestellt, der am 3. Juli - also weit vor der ARD-Sendung - herausgekommen ist. Die Grundlage war, dass wir Ende Juni zusammen mit den Tierärzten und der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz sowie der Landwirtschaftskammer eine gleichartige Auffassung hatten. Dieser Erlass ist jetzt da.

Wie Sie wissen, haben sich danach Nordrhein-Westfalen, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Hessen unserem Erlass angeschlossen. So schlecht kann er also nicht sein. Gestern hat der CDU-Agrarminister in Sachsen-Anhalt im Fernsehen angekündigt, dass auch er ihn übernehmen will.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Von Niedersachsen - darüber bin ich ganz froh - geht also in die Bundesrepublik das klare Signal aus: Schluss mit der Tierqual im Schweinestall!

Meine Damen und Herren, Sie können ganz beruhigt sein: Diese Landesregierung arbeitet mit voller

Energie am Tierschutzplan des Landes - ruhig und konsensorientiert mit allen Beteiligten. Alle diejenigen Gruppen, die von der Vorgängerregierung eingesetzt worden sind, sind auch weiterhin dabei. Wir nehmen Ihre damaligen Aussagen, Ziele und Zeitpläne sehr, sehr ernst. Da können Sie noch so viel schreien - wir setzen das um.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, darf ich Sie kurz unterbrechen? - Der Kollege Dammann-Tamke möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie sie zu?

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ja, gerne.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Dammann-Tamke!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Minister, würden Sie mir recht geben, dass es aus der Erfahrung und aus dem Vorwurf heraus, den Sie in Ihrer Pressemitteilung artikuliert haben dahin gehend, dass Sie die Landkreise kritisiert haben, dass die Veterinärbehörden diesen Umständen nicht früh genug nachgegangen sind, dass es aus dieser Erkenntnis heraus ein Fehler war, das Personal beim LAVES ohne Absprache mit der Landkreisebene um über 60 Leute auszustocken,

(Zurufe von den GRÜNEN: Frage!)

anstatt den Landkreisen die finanziellen Mittel zu geben, damit sie ihre Veterinärbehörden aufstocken können? Denn offensichtlich waren sie - so Ihr Vorwurf - ihren Aufgaben nicht gerecht geworden.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Es ist wirklich abenteuerlich, was Sie fragen. Ich weiß nicht, welche Pressemitteilung Sie meinen. Gestern habe ich unsere Kontrolleure der Kommunen und des Landes vor Ihnen verteidigt,

(Beifall bei den GRÜNEN)

als die FDP ihnen vorgeworfen hat, sie würden willkürlich kontrollieren.

Bei der im LAVES erfolgten Aufstockung - auch das habe ich erklärt - ging es überwiegend um den Futtermittelbereich, weil wir da einen Aflatoxin-Skandal hatten, und nicht um den Tierschutzbereich. Ich glaube, irgendwie werfen Sie mal wieder ziemlich viel durcheinander. Deshalb weise ich Ihre Vorwürfe zurück.

Wir stehen zu den Kontrolleuren auf Landesebene, auf Kreisebene. Ich habe Ihnen gerade von der guten Kooperation mit dem Landkreis Vechta in diesen Fällen berichtet. Wir haben diese Erlasse immer mit den Kommunen abgestimmt, so auch in dem zweiten Punkt, den Herr Siebels angesprochen hat. Das ist der Erlass, der ohne direkten Anlass erarbeitet wurde, aber ein wichtiges Thema betrifft, nämlich die Einführung von Tierschutzindikatoren in der Hühnermast. Das ist ein konkretes Ergebnis der Arbeit der Facharbeitsgruppe des Tierschutzplans, in der die bäuerlichen Hühnerhalter, die Landkreise, die Tierschutzverbände, die Schlachtbetriebe vertreten sind. Dort ist dieser Plan erarbeitet worden. Auch dieser ist dann in der letzten Woche in Kraft gesetzt worden. Es mag Ihnen ja nicht passen, aber wir setzen endlich erfolgsorientierten Tierschutz um! Wir gucken eben, wie die Tiere dort ankommen.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Sie haben die Empfehlungen der Tierschutzverbände nicht umgesetzt!)

Wir machen nicht nur Zollstocktierschutz, wie Sie das gerne wollen. Wir sagen vielmehr im Konsens mit den Schlachtbetrieben, mit der Wirtschaft, mit den Tierschützern: Ja, es gibt eine Honorierung, es gibt aber auch negative Konsequenzen, wenn die Tiere in einem schlechten Zustand dort ankommen. Das ist ein echter Anreiz für mehr Tierschutz im Stall.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Das ist ein weiterer Erfolg für das Land Niedersachsen. Wir werden das im Herbst auch für die Puten machen. Viele andere Bundesländer - übrigens auch welche mit CDU-Agrarministern - fragen danach, wie wir das mit den Tierschutzindikatoren machen. Ich glaube, man sieht an diesen Erlassen: Hohe und machbare Tierschutzstandards werden Stück für Stück zum Qualitätsmerkmal für die Nutztierhaltung in Niedersachsen. Niedersachsen bleibt Agrarland Nummer eins und wird bundesweiter Vorreiter beim Tierschutz.

Ich lade die Opposition gerne zur konstruktiven Mitarbeit am Tierschutzplan, den Sie ja einmal mitentwickelt haben, ein. Was ich im Moment immer nur bemerke, ist Bremsen: „Das geht nicht, wollen wir nicht, machen wir nicht; der Minister macht Fehler.“

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Sie haben das nicht konsensual mit der Wirtschaft gemacht!)

Ich danke SPD und Grünen für den heutigen Rückenwind für die sanfte Agrarwende. Ich möchte die CDU und die FDP immer gerne auch an kommunale und Landtagswahlergebnisse erinnern und schließe mit der alten Bauernregel: Wer Massentierhaltung beschönigt oder Tiere quält, wird in Niedersachsen nicht gewählt.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen zu dieser Aktuellen Stunde nicht vor bzw. die dafür vorgesehenen Redezeiten sind erschöpft. Deshalb kann ich die Erledigung des Punktes a feststellen.

Wir kommen jetzt zum Punkt

b) EU-Vertragsverletzungsverfahren abwenden: Nitratbelastung senken - Düngeverordnung endlich novellieren - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1791

Dazu hat zunächst der Kollege Heinrich Scholing das Wort.

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Noch ein Landwirtschaftsthema - vielleicht weil der Minister Geburtstag hat.

Wir bleiben eigentlich beim Thema, wir reden jetzt nur über die Kehrseite der Medaille. Auch hierbei wird es darauf ankommen, nicht Leute an den Pranger zu stellen, sondern die bestehenden Konflikte auszuhalten und Lösungen zu finden.

Es geht um das Thema Wirtschaftsdünger. Vor einigen Wochen hat die EU-Kommission ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland eingeleitet, weil wir die EU-Nitratrichtlinie nicht umgesetzt haben. Es muss und wird also eine

Novellierung der Düngeverordnung geben müssen. In diese Debatte sollten wir uns - häufig gesagt: Agrarland Nummer eins; ich sage in Klammern: auch Nitratland Nummer eins - wirklich zwingend einbringen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und von Johanne Modder [SPD])

Wir haben uns das Thema sowohl hier im Plenum als auch im Ausschuss schon zu eigen gemacht, und das aus gutem Grund. Denn wir haben ein Problem. Dazu brauchen wir auch nicht ein Vertragsverletzungsverfahren der EU. Wir haben uns im Ausschuss die Frage gestellt, wie eine ordnungsgemäße Düngung flächendeckend sichergestellt und durchgesetzt werden kann. Dabei haben wir einen Kompromiss gefunden, der schließlich so tragfähig war, dass er hier einstimmig abgestimmt werden konnte.

Aber das ist nur die halbe Miete. Denn das, was ordnungsgemäß ist, definieren nicht wir, das definiert die Düngemittelverordnung des Bundes. Diese Düngemittelverordnung muss novelliert werden. Das, was bisher beim Stickstoff und auch beim Phosphat als ordnungsgemäß definiert wird, ist deutlich zu viel. Wir haben in Niedersachsen im Durchschnitt einen Stickstoffbilanzüberschuss von 109 kg pro Hektar und Jahr, in einzelnen Landesteilen von 140 kg. Dieser Überschuss landet natürlich mehr oder weniger im Grundwasser. Wenn es ein Überschuss ist, kann er ja von den Pflanzen nicht aufgenommen werden. Das haben wir im Rahmen der Anhörung im Agrarausschuss vom LBEG sehr deutlich gezeigt bekommen.

Wir müssen also von dieser Menge herunterkommen. Wir müssen schließlich bei einem Überschuss von 40, vielleicht 50 kg landen. Das ist die Messlatte, an der wir uns orientieren, wenn wir in die Debatte um eine neue Düngeverordnung gehen, wenn wir bewerten.

Aber auch andere Punkte werden zu berücksichtigen sein. Bisher bleibt vieles außen vor. Kunstdünger kommt nicht vor.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das sind Kunstdünger, Herr Kollege!)

- Ja, aber Kunstdünger landet schließlich auch als Stickstoff im Boden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Klärschlamm, Kompost, Klärsubstrate aus Biogasanlagen - all das wird derzeit nicht erfasst. Das muss sich ändern. Ich sage es noch einmal: Wir

müssen beim Bilanzüberschuss deutlich herunterkommen. Wir müssen auf 40 bis 50 kg kommen. Das lässt sich doch nicht wegreden, meine Damen und Herren, auch nicht durch Zwischenrufe. Warum haben wir denn den Düngekompromiss in Bezug auf den Entschließungsantrag geschlossen? - Weil wir wussten, dass es hier einen Handlungsbedarf gibt. Ich zitiere jetzt einmal Sie: Aussetzen und später machen geht bei diesem Thema nicht!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Des Weiteren müssen selbstverständlich alle Betriebe, bei denen als Dünger eingesetzter Stickstoff anfällt, in die Verpflichtung zur Erstellung einer Bilanz einbezogen werden. Das ist im Moment auch nicht der Fall.

Dann haben wir in der derzeitigen Verordnung den Terminus der unvermeidbaren Verluste. Das heißt, die werden gleich abgerechnet. Da werden Sie mir recht geben. Das ist aber sachlich gesehen nicht korrekt.

(Glocke des Präsidenten)

Denn auch diese Verluste landen schließlich im Boden und auch im Grundwasser, wenn sie nicht ordentlich verarbeitet werden. Also müssen auch diese unvermeidbaren Verluste endlich berücksichtigt werden.

Schließlich brauchen wir - darin bestand im Ausschuss Einigkeit - eine abgesicherte Möglichkeit, dass die Daten, die die landwirtschaftlichen Betriebe für die ordnungsgemäße Düngung gemeldet haben, durch die Düngebehörde herangezogen werden können. Das hat uns sehr intensiv beschäftigt, weil wir natürlich daran interessiert sind, eine Verordnung auf den Weg zu bringen, die möglichst bürokratiearm ist; denn sonst wird sie nicht funktionieren. Darin bestand Einigkeit, und dazu höre ich hier hoffentlich auch keine Zwischenrufe.

Dann geht es immer wieder um die sogenannten Sperrzeiten, in denen kein organischer Dünger aufgebracht werden darf. Diese Sperrzeiten müssen sich selbstverständlich an den Wachstumsphasen der Pflanzen orientieren.

(Glocke des Präsidenten)

Das tun sie zurzeit nicht in ausreichendem Maße.

Natürlich müssen wir auch bei der Phosphatdüngung zu einer Reduzierung kommen. Die 20-kg-Regelung - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Kommen Sie bitte an das Ende Ihrer Rede!

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Ja, vielen Dank. - Die 20-kg-Regelung, die es bisher erlaubt, die zulässigen 80 kg zu überschreiten, muss weg.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, Sie können nicht noch einmal anfangen! Sie haben die Redezeit überzogen!

Heinrich Scholing (GRÜNE):

- wir haben in allen Beratungen sehr deutlich miteinander verhandelt, dass es einen Bedarf - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, beschließen Sie bitte Ihre Rede!

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Das mache ich jetzt.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren! Ich mache das ungern. Aber Sie sehen als Rednerinnen und Redner auf den Uhren, wie Ihre Redezeit verläuft. Wenn sie hier bei uns rot ist, nimmt sie da unten zu. Das ist aber keine zusätzliche Redezeit,

(Heiterkeit)

sondern das ist die überzogene Redezeit. Wir haben feste Redezeiten von fünf Minuten pro Fraktion, meine Damen und Herren, und ich muss die Fraktionen gleichbehandeln. Ich werde das auch in angemessener Form tun. Wenn ich merke, dass der Redner oder die Rednerin noch einmal zulegt, dann ist Schluss. So verfahren wir.

Nun geht es weiter mit dem Kollegen Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens für die CDU-Fraktion.

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Scholing, sehen Sie es mir nach: Ich habe nicht ganz verstanden, warum das, was Sie erzählt haben, Thema einer Aktuellen Stunde geworden ist. Das zum Gegenstand einer Aktuellen Stunde zu machen, bleibt Ihnen natürlich unbenommen. Aber Sie haben im Grunde genommen das erzählt, was wir bereits im Mai hier gemeinsam beschlossen und auf den Weg gebracht haben. Wir haben dazu gemeinsame Ziele. Da passt überhaupt kein Papier dazwischen. Das wissen Sie. Wir haben erst im Mai-Plenum abschließend darüber gesprochen und haben dann gemeinsame eine Entschließung zum Nährstoffmanagement auf den Weg gebracht. In diesem gemeinsamen Positionspapier ist eigentlich alles enthalten.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Was hat sich seitdem geändert? Sie haben es angesprochen. Im Bund geht die Novelle der Düngerverordnung allmählich in die entscheidende Phase. Aller Voraussicht nach beginnt diese Woche die vierwöchige Ressortabstimmung zum Referentenentwurf des Bundeslandwirtschaftsministeriums. Das ist CSU-besetzt. In dieser Ressortabstimmung sind die Bundesministerien für Umwelt, Justiz und Wirtschaft beteiligt. Das ist dreimal SPD. Parallel dazu sollen dann auch die Stellungnahmen der Länder und Verbände eingeholt werden. Gegebenenfalls sollen Anhörungen durchgeführt werden. Sie haben Ihren Antrag zur Aktuellen Stunde genannt: „Düngerverordnung endlich novellieren“. Das Landwirtschaftsministerium hat das auf den Weg gebracht. Jetzt liegt es in den Häusern mit dem roten Dach. Ich möchte darum bitten, dass die Kollegen, die dort zuständig sind, animiert werden, zu handeln.

(Beifall bei der CDU)

Anfang September will die Bundesregierung den überarbeiteten Entwurf in Brüssel zur Notifizierung einreichen. Der Zeitplan sieht vor, dass die Verordnung vor Weihnachten dem Bundesrat zugeleitet wird. Dann geht es weiter in den Fachausschüssen. Im März nächsten Jahres können wir dann eine neue Verordnung erwarten.

Sie inszenieren hier diese Debatte im Landtag. Ich hatte eigentlich mehr Schärfe erwartet

(Helge Limburg [GRÜNE] lacht)

und habe erwartet, Herr Scholing, dass die Forderung kommt: Nun macht mal endlich!

(Filiz Polat [GRÜNE]: Die Schärfe bringen Sie rein!)

- Ich bin doch gar nicht scharf!

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das kann man so oder so sehen! - Heiterkeit und Beifall)

- Okay! - Ich habe von Ihnen erwartet, dass Sie Ihre übliche Diktion wählen. Das muss ich ganz ehrlich sagen. Ich kann mich erinnern, dass Herr Janßen uns eine Karte vorgehalten hat, wonach auf 60 % der Fläche in Niedersachsen der Grenzwert von 50 mg/l überschritten ist. Im letzten Monat hat es im Landtag von Schleswig-Holstein noch geheißt: Deutschland ist EU-weit gemeinsam mit Malta das Schlusslicht bei der Umsetzung der Nitrat-Richtlinie.

Herr Kollege Scholing, Sie haben scheinbar deutlich dazugelernt.

(Heinrich Scholing [GRÜNE]: Ich hatte nicht genug Zeit! - Gegenruf von Frank Oesterhelweg [CDU]: Das hat man gemerkt! - Heiterkeit)

- Okay! - Wir sind also weder bei 60 % der Landesfläche, die über dem Grenzwert liegt, noch sind wir Vorletzter im Ranking vor Malta. Die Wahrheit ist nämlich eine ganz andere. Wir haben das Problem mit der Stickstoffdüngung. Das ist eingeräumt. Wir als CDU wollen mit Ordnungsrecht vorgehen. Aber wir wollen es differenziert machen.

(Glocke des Präsidenten)

Sie haben ausgeführt, dazu stehen Sie auch.

Leider bekommen wir an vielen Stellen diese differenzierten Einschätzungen nicht mehr, da vielfach nicht mehr die Fachschiene, sondern die Polit-schiene agiert und die Presseabteilungen die Deutungshoheit übernommen haben. Minister Wenzel hat hier ausgeführt:

„Ungeachtet der Defizite bewertet die EU-Kommission den in Deutschland erreichten Stand der Bewirtschaftungsplanung und -umsetzung im europäischen Vergleich positiv und sieht Deutschland trotz der Defizite in der Spitzengruppe, teilweise sogar als beispielgebend.“

Aber weder Herr Wenzel noch Landwirtschaftsminister Meyer erläutern im Landtag, wie es über-

haupt dazu kommt, dass Deutschland so schlecht aussieht. Wenn die Kriminalitätsrate der Bürger einer Stadt nur bei den Straftätern gemessen wird, dann bekommen Sie ein völlig schiefes Bild über die Bürger dieser Stadt. Bei der Darstellung der Belastungssituation für Nitrate im Grundwasser wird genauso verfahren. Der Umweltindikator im Grundwasser wird in einem Belastungsmessnetz ermittelt, wird also in Gebieten gemessen, in denen der Nitratgehalt sehr hoch ist. Diese Auslese wird in der Regel verschwiegen, so auch auf der Seite des MU.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das war ein wunderbarer Schluss. Die fünf Minuten sind deutlich überschritten, Herr Kollege Dr. Deneke-Jöhrens. Das wende ich auch bei Ihnen an. Vielen Dank.

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt die Abgeordnete Sigrid Rakow das Wort.

Sigrid Rakow (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Aktuell an diesem Antrag zur Aktuellen Stunde ist die EU, die uns ein Vertragsverletzungsverfahren in der zweiten Stufe präsentiert. Das ist neu und gerade erst gewesen. Sie zeigt damit, dass sie gewaltig Ernst macht. Auf der anderen Seite habe ich mir überlegt, dass wir in der Aktuellen Stunde meistens ein klares Feindbild haben, und habe mich deshalb gefragt, wo in diesem Fall mein Feindbild ist. Das aber bietet sich nicht an. Hier im Haus haben wir Einigkeit. Berlin arbeitet. Das Feindbild ist in diesem Fall das Nitratproblem. Das sollten wir gemeinsam angehen, und wir sollten gemeinsam dafür nach Lösungen suchen. Das ist sicherlich in diesem Fall eine ganz wichtige Aufgabe.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich habe gesagt, die EU hat jetzt die zweite Stufe im Vertragsverletzungsverfahren gegen die Nichteinhaltung der EU-Nitratrichtlinie eingeleitet. Im dritten Schritt käme

die Klage vor dem Europäischen Gerichtshof, wenn Deutschland nicht binnen zwei Monaten reagiert. Das ist nicht mehr allzu viel Zeit.

Unsere Landesvertretung in Brüssel meldet auch, dass Niedersachsen bei der EU im Fokus stehe, da es hier in einigen Regionen besonders hohe Belastungen gebe. Also: Auch in Niedersachsen ist demnach nicht genug für die Reduzierung oder Prävention der Nitratbelastung getan worden.

Meine Damen und Herren, die Nitratrichtlinie dient dem Schutz der Gewässer vor Nitratbelastungen aus landwirtschaftlichen Quellen, und sie verpflichtet die Mitgliedstaaten, die Nitratkonzentrationen in allen Gewässerarten zu überwachen, gefährdete Gebiete auszuweisen und für diese Gebiete Aktionsprogramme zu entwickeln. In Deutschland ist die Düngeverordnung das Instrument, um die Nitratrichtlinie umzusetzen. Da müssen wir jetzt ansetzen bzw. die Bundesregierung ist schon dabei, eine neue Düngeverordnung zu erarbeiten.

Wir haben von unserer SPD-Fraktion aus dem Bundestag die Meldung bekommen. Sie hat deutlich gemacht, man setzt sich dort massiv für die Hoftorbilanz ein. Die anderen Themen sind eigentlich überall gleich. Es wird diskutiert über Lagerungszeiten, Stickstoffüberschüsse, Düngung in Hanglagen u. Ä. mehr.

Ich bin optimistisch, dass nach der Sommerpause der Entwurf vorgelegt wird und dass das dann ein Entwurf sein wird, der den Ansprüchen genügt, sodass wir auf dieser Basis weitermachen können. Ich bin sicher, unsere Landesregierung wird sich entsprechend einbringen, sodass dort sinnvolle Dinge erarbeitet werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine wirksamere Düngeverordnung als die bisherige ist dringend nötig, nicht nur wegen der EU. Wir haben die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie einzuhalten. Wir sollen bis 2015 einen guten chemischen und ökologischen Zustand der Oberflächengewässer und des Grundwassers herstellen. Das Ziel werden wir in der Form nicht erreichen.

Wir haben eine zu hohe Nährstoffbelastung der Oberflächengewässer. Wer gen Dümmer guckt, konnte in vielen Jahren miterleben, wie die Blaualgenproblematik wächst und wächst, was dort den Tourismus kaputt macht. Das soll und darf so nicht

weitergehen. Dafür müssen wir Lösungen finden, meine Damen und Herren.

Die Nährstoffbelastung im Grundwasser ist an vielen Stellen zu hoch. Ein Streit über die Zahlen und Messergebnisse führt uns gar nicht weiter. Wir wissen, dass ein weiterer Anstieg der Nitratbelastung nicht sein darf. Erst kürzlich hat der Geschäftsführer des BDEW darauf hingewiesen, welche Kosten auf die Wasserversorger zukommen, wenn sie Nitrat aus dem Trinkwasser entfernen müssen. Das Problem wird riesig.

Wir haben vom LBEG gehört - das muss ich nicht wiederholen, Herr Scholing hat es eben schon vorgetragen -, welcher Bilanzüberschuss besteht. Wenn man alles zusammennimmt, kann man sagen, dass wir ein Einsparpotenzial von 80 000 bis 90 000 t Stickstoff pro Jahr haben. Diese Mengen, die in den Gewässern landen, dürfen da nicht hin. Hier müssen wir Vorsorge treffen. Darum muss die Düngerichtlinie kommen.

Ich will noch kurz einige Punkte aufzählen, die zu tun sind. Das sind auch nicht alles unsere Gedanken: Das Umweltbundesamt, der Sachverständigenrat und andere fordern genauso die Einbeziehung aller organischen Düngemittel in die Ausbringungsobergrenze, die Erweiterung der Mindestlagerdauer, breitere Gewässerrandstreifen, die Bußgeldbewehrung der Überschreitung maximaler Nährstoffsalden, Ausweitung der Sperrfristen für die Ausbringung von Wirtschaftsdünger, Verschärfung der Anforderungen an Ausbringungstechnik. Das alles sind Forderungen, denen wir uns anschließen. Wir bauen darauf, dass es eine vernünftige Lösung gibt, eine Lösung, die Akzeptanz findet, damit sie dann hinterher auch tatsächlich wirkungsvoll im Land angewendet werden kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Die Schriftführerkollegin fragt eben, ob wie bei den anderen verfahren werden soll. Ich sage: Ja, Frau Rakow hat am wenigsten überzogen. Herzlichen Glückwunsch. - Das Wort hat jetzt für die FDP-Fraktion der Kollege Hermann Grupe.

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema ist meines Erachtens in der Tat dauer-

haft aktuell, nämlich haargenau so lange, bis wir deutliche Fortschritte bei dem Thema erzielt haben. Ich habe mich im Ausschuss sehr dafür eingesetzt, dass wir das sachlich-fachlich und lösungsorientiert behandeln. Dabei ist ein gemeinsamer Antrag herausgekommen. Allein das rechtfertigt schon, dass wir dazu eine Aktuelle Stunde abhalten.

Ich möchte noch einmal verdeutlichen: Wir haben in der Tat in einigen Landesteilen - das ist gar keine Frage - Probleme, dort, wo wir eine starke Viehhaltung haben.

Die Politik - auch das will ich hier noch einmal betonen - hat mit dem EEG im Jahr 2009 noch einen draufgesetzt, indem sie die Biogasanlagen gerade für die Rindvieh haltenden Regionen noch zusätzlich attraktiv gemacht - parallel zur Viehhaltung - und damit das Problem noch verschärft hat. Man wollte das Gegenteil erreichen, das hat man aber nicht. Damit ist ganz klar: Alle Düngeformen, alle Düngemittel müssen selbstverständlich einbezogen werden, wenn man eine Bilanz macht.

Es gibt aber sehr viele unterschiedliche Regionen in Niedersachsen, und es gibt auch ganz andere Entwicklungen. Das will ich hier auch sagen. Bei uns in Hameln haben wir uns neulich ein Wasserschutzgebiet ansehen dürfen. Dort steht eine Biogasanlage mitten im Wasserschutzgebiet. Das Biogassubstrat wird dort auch vor Ort ausgebracht. Man macht das in einem engen Kooperationsabkommen mit der Wasserwirtschaft, und die Nitratwerte sind dauerhaft absolut solide sinkend. Das muss beispielgebend sein. Das ist unser Ziel. Das wollen wir alle gemeinsam erreichen. Das können wir aber nur erreichen, wenn wir die organischen Düngemittel im Besonderen - Herr Scholing hat es gesagt - im Lande entsprechend verteilen.

Wir haben ja die Zuspitzung des Problems auch deswegen, weil gerade in den Regionen mit leichten Böden, wie wir sagen, also mit sandigen Böden, die Viehdichte besonders hoch ist. Diese Böden können Nitrate weniger gut halten als unsere schweren Lehm- und Tonböden im Süden. Es bleibt uns also nichts anderes - das ist ja nun mittlerweile Konsens -, als diese Düngemittel in diese Räume zu transportieren. Auch hierfür gibt es logistische Lösungen, indem man nämlich Kombifahrzeuge entwickelt hat, die auf der einen Tour diese organischen Düngemittel in den Süden bringen und die Futtermittel, das Getreide mit dem gleichen Fahrzeug, allerdings in einem anderen Raum und mit unterschiedlichen technischen Lö-

sungen, die ich hier nicht erläutern will, wieder mit zurücknehmen können, sodass eine Leertour entfällt und die Organik in den Süden transportiert wird.

Das ist für uns ein absolut wertvoller Dünger. Der Kollege Scholing hat dankenswerterweise davon gesprochen:

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir müssen auf 40 bis 50 kg herunterkommen. Es ist gut, wenn das hier auch Allgemeinwissen ist. Null gibt es nirgends. Unter dem gibt es keinen fruchtbaren Boden mehr und ist auch kein vernünftiger Ackerbau mehr notwendig. Das ist die anzustrebende Ideallinie. Wir sind im Grunde in den Ackerregionen bei 50 bis 60 kg. In der Düngeverordnung ist ja eine fallende Tendenz vorgesehen. Insofern, meine Damen und Herren, brauchen wir weniger neue Verordnungen und Gesetze. Wir brauchen nur die saubere Anwendung. Und wir brauchen das Engagement, dass wir uns hier gemeinsame für diese Ziele einsetzen.

Deswegen, Herr Minister, und vielleicht auch weil Sie heute Geburtstag haben, noch einmal die herzliche Einladung, hier an dem Konsens, den die Fraktionen bereits gefunden haben, mitzuwirken. Wir hatten gerade bei diesem Thema die herrliche Situation, dass der gemeinsame Antrag veröffentlicht wurde, und zwei Stunden später von Ihnen die Meldung kam: Es gibt das Kataster.

Die Frage war, wo überhaupt die Unterschiede liegen. Wir sollten ja einheitlich feststellen, wir wollen wenig Bürokratie, das wurde auch von Herrn Scholing gesagt. Das Kataster ist ein Synonym für Bürokratie geworden. Machen Sie bitte daher bei dem mit, was die Fraktionen bereits verabredet haben, und lassen Sie uns das Thema anpacken.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Grupe, auch Ihnen ist es gelungen, unter den fünf Minuten zu bleiben. Man sieht also, es geht.

Das Wort hat nun der Herr Landwirtschaftsminister. Bitte, Herr Meyer!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Lage bei den Nitratwerten und bei der Überdüngung in Niedersachsen ist ernst. Ich bin froh, dass hier in den Wortbeiträgen der Konsens deutlich wurde, dass es ein Problem gibt. Noch vor einer Woche habe ich von Herrn Grupe eine Pressemitteilung bei *top agrar*, vom 14. Juli 2014, gelesen, das Grundwasser sei viel besser als alle behaupten. Auch von Herrn Deneke-Jöhrens gab es Versuche, Details zu kritisieren und zu sagen, es sei mit den Messstellen schwierig.

Meine Damen und Herren, wer im Mai dieses Jahres beim gemeinsamen Symposium vom MU, ML und vom Sozialministerium mit den Wasserverbänden, den Kommunen und dem Landvolk dabei war, kennt die bedrückenden Zahlen: Von 2009 bis 2014 gab es nach vorläufiger Bewertung eine Verschlechterung der Nitratwerte auf weiteren 700 km². Grundwasserkörper in einer Ausdehnung von 59 % der Fläche Niedersachsens sind voraussichtlich in Bezug auf Nitrat in einem schlechten Zustand. 2009 waren es noch 58 %. Das ist die berühmte Karte, die Herr Deneke-Jöhrens vermisst hat.

(Minister Christian Meyer hält eine Landkarte hoch)

Das ist die aktuelle Karte des NLWKN, die dort vorgestellt wurde. Die roten Bereiche sind nicht die Bereiche, die die SPD bei der Landtagswahl gewonnen hat, auch wenn das mehr geworden sind.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, Herr Dr. Deneke-Jöhrens möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Damit habe ich gerechnet. - Ja.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Kollege!

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Herr Minister, Sie haben gerade die Messstellen angesprochen. Haben Sie es immer noch nicht verstanden, dass in Deutschland anders gemessen wird als in anderen Staaten? Wir messen an den Belastungsmessstellen. Das ist dort, wo Befunde sind. Und die anderen messen alles. Die

anderen geben den Durchschnittswert an, und wir geben nur die Durchschnittswerte der Messstellen an, die tatsächlich hohe Nitratwerte ausweisen. Das ist - ich habe es vorhin ausgeführt -, als wenn Sie in einer Stadt die Kriminalitätsrate der Bürger nur bei den Straftätern messen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, jetzt werden Ihre Ausführungen zu einer Rede. Ihre Frage ist angekommen. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Schön, dass ich das erläutern kann. Denn die bisher vorhandenen Daten sind die, die Ihre schwarze Bundesregierung an die EU gemeldet hat, auf dessen Grundlage die EU dieses Ranking erstellt. Der Punkt ist, dass wir in den letzten fünf Jahren eine Verschlechterung hatten.

(Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens [CDU]: Das stimmt nicht!)

- Doch, die Karte stimmt. Die erste Karte ist noch in der Amtszeit von Herrn Sander im Jahre 2009 herausgegeben worden. Und die neue ist die, die - leider, weil es nämlich nicht SPD-Wahlkreise sind - ein paar mehr rote Flecken ausweist. Das sind die gleichen Messstellen, die gleichen Messmethoden. Wir müssen nun leider hinnehmen, dass wir eine leichte Verschlechterung haben.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Hat der Kollege nun recht oder nicht?)

Wenn Sie mit den Wasserverbänden und den Landkreisen reden, dann wissen Sie, dass wir in einigen Bereichen, besonders in den Bereichen mit großer Tierhaltung, Biogasanlagen und Maisanbau, eine Tendenz zu verzeichnen haben, die leider wieder nach oben geht.

Meine Damen und Herren, die EU-Kommission hat nicht grundlos die zweite Stufe des Vertragsverletzungsverfahrens eingeleitet. Ich kann Ihnen nur raten, sich das Schreiben der EU wirklich einmal durchzulesen.

Es ist daher höchste Eisenbahn, dass der Bund endlich die Düngeverordnung novelliert. Da hat die CDU ja einen gewissen Einfluss. Sowohl die Umweltministerkonferenz als auch die Agrarministerkonferenz haben klare Vorschläge gemacht, die jetzt umgesetzt werden müssen, um ein teures

Vertragsverletzungsverfahren zu vermeiden. Dabei geht es um Steuergeld. Wir müssen aber auch an die von Frau Rakow angesprochene Belastung für die Wasserverbände durch die hohe Nitratbelastung denken. Alle diese Folgekosten kommen dazu, wenn wir es nicht schaffen, endlich die EU-Vorgaben einzuhalten.

Jetzt will der Bund die Novelle der Düngeverordnung auf 2015 verschieben. Ich kann mich noch an die hoffnungsvollen Gespräche erinnern, die ich im Frühjahr dieses Jahres mit dem neuen Bundesagrarminister, Herrn Schmidt, hatte. Damals hieß es, er wolle bis zum Sommer 2014 eine Novelle umsetzen, um das Verfahren abzuwenden. 2015 halten wir nicht für ausreichend. Es darf nicht sein, dass der Bundesagrarminister oder Teile der Agrarlobby auf der Bremse stehen.

Meine Damen und Herren, es ist angesprochen worden - für diesen Konsens bin ich auch dankbar -, dass wir in Niedersachsen unsere Hausaufgaben machen. Wir wissen durch den Nährstoffbericht, den wir letztes Jahr herausgegeben haben, wo, in welchen Landkreisen, der Schuh drückt. Die Nährstoffüberschussmengen sind hier schon dargestellt worden. Wir sind am neuen Nährstoffmanagement dran. Wir verstärken die Beratung der Landwirte im Gewässerschutz erheblich. Wir honorieren sehr verstärkt - ich freue mich, dass nach den ersten Zahlen viele Landwirte mitmachen - eine umweltschonende Gülleausbringung. Wir haben den gemeinsamen Erlass der drei Ministerien zum Datenabgleich - Flächennachweise, Abnahmeverträge, Baugenehmigungen - herausgegeben. Wir überarbeiten die Meldeverordnung, wie im Landtagsantrag beschrieben, und erfassen in einer neuen Datenbank - zum Geburtstag schenke ich Ihnen einmal das Wort „Kataster“ -

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

vorhandene Daten zu Tierzahlen, Flächenausstattung, Biogasanlagen und Nährstoffströmen. Nennen wir es heute einmal „Datenbank“, obwohl die durchführende Landwirtschaftskammer es jetzt auch als „Nährstoffkataster“ bezeichnet.

Meine Damen und Herren, wir brauchen aber auch die Unterstützung des Bundes für einen geregelten Datenabgleich und zielgerichtete Kontrollen. Die Forderungen, die wir in Niedersachsen gemeinsam erheben, sind angesprochen worden: für eine Reduzierung der zulässigen Überschüsse von Stickstoff und Phosphat, für eine Besserstellung des Grünlandes - es wäre schön, wenn wir das ge-

meinsam beschließen würden; die Derogationsregelung ist ja unter Schwarz-Gelb ausgelaufen -, für mehr Lagerkapazitäten von Wirtschaftsdünger und für pflanzenangepasste Düngung. In diesem Zusammenhang erinnere ich an unseren Erlass zur Herbstdüngung. Das müsste bundesweit umgesetzt werden.

Meine Damen und Herren, zusammenfassend stelle ich fest: Der Schutz unseres Grundwassers und aller unserer Gewässer sowie die Umsetzung der Nitratrichtlinie und ebenso der Wasserrahmenrichtlinie - auch dort droht uns ja ein Vertragsverletzungsverfahren - stellen uns alle vor große Herausforderungen. Nur gemeinsam können wir dieses wichtigste Lebenselixier schützen.

In der Präambel der EU-Wasserrahmenrichtlinie heißt es - man muss die EU und die Parlamentarier, die diese Richtlinie geschrieben haben, ja auch einmal loben -:

„Wasser ist keine übliche Handelsware, sondern ein ererbtes Gut, das geschützt, verteidigt und entsprechend behandelt werden muss.“

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr gut!)

Meine Damen und Herren, das ist ein ganz wichtiger Konsens, den wir haben. In dieser Debatte sollten wir fortschreiten. Der Bund muss in Bezug auf die Düngeverordnung endlich dem hehren Anspruch nachkommen, unser Grundwasser und unser Oberflächenwasser vor Überdüngung zu schützen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Da keine weiteren Wortmeldungen zu Punkt b vorliegen, kann ich feststellen, dass die Besprechung dieses Antrages zur Aktuellen Stunde beendet ist.

Ich eröffne die Besprechung zu Punkt

c) **Das bisschen Haushalt macht sich NICHT von allein - Schulden bremsen statt beschleunigen** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1787

Diese Aktuelle Stunde ist von der FDP-Fraktion beantragt worden. Für sie spricht der Fraktionsvorsitzende Christian Dürr. Sie haben das Wort.

Christian Dürr (FDP):

Danke schön. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Keine Sorge; ich werde nicht singen - schließlich will ich nicht Bundesministerin für Arbeit und Soziales werden -, sondern wende mich direkt an den Niedersächsischen Finanzminister. Lieber Herr Schneider, ich frage mich manchmal, was Sie eigentlich den ganzen Tag machen.

Auf die Frage des *Weser-Kuriers* vom Montag, ob sich die Ministerien auf harte Sparvorgaben einstellen müssten, antworten Sie: „Das ist nicht unser politisches Ziel.“ Und das ist genau das Problem. Sie haben keine Ziele. Wenn man sich alle Optionen zum Schuldenmachen offenhält, setzt man am Ende des Tages auch keine Schwerpunkte.

Der Landesrechnungshof hat es Ihnen kürzlich ins Stammbuch geschrieben. Ihre Haushaltspolitik ist rechtswidrig. Da will jemand zwar so cool sein wie Möllring. Er ist es aber nicht. Ein Finanzminister, der nicht einmal den Ehrgeiz zum Sparen hat, ist eine glatte Fehlbesetzung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Schneider, dabei haben Sie alle Chancen, einen soliden Haushalt vorzulegen. Nach Ihrer eigenen mittelfristigen Finanzplanung wird es 2015 fast 1 Milliarde Euro mehr Steuereinnahmen geben als in diesem Jahr. Herr Schneider versucht uns hier aber seit Monaten zu erzählen, wie desolat die Haushaltslage ist.

Ich will Ihnen dazu ein Zitat aus der Stellungnahme des Landesrechnungshofes vorlesen: „Noch erfreulicher ist zu bewerten, dass das Land im Haushaltsvollzug des Jahres 2013 überhaupt keine neuen Kredite aufnehmen musste.“

Zur Erinnerung, meine sehr verehrten Damen und Herren: Den Haushalt 2013 haben CDU und FDP aufgestellt. Herr Schneider, entgegen Ihrer Behauptung ist alles, was wir angestoßen haben, ordentlich und solide finanziert.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

2003 war es noch anders. Heute ist es ja anscheinend nicht üblich, dass alle Staatssekretäre an den Haushaltsberatungen der Landesregierung teil-

nehmen. Ich gehe aber davon aus, dass Sie im Jahr 2003 als Chef der Staatskanzlei beteiligt waren, Herr Schneider. Über 3 Milliarden Euro Neuverschuldung haben Sie uns hinterlassen. Wir haben zehn Jahre gebraucht, um Ihre Hinterlassenschaften aufzuräumen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Gipfel war allerdings die Pressemitteilung der SPD-Fraktion vor einer Woche mit der Überschrift: „Einigkeit mit Landesrechnungshof - Land hält sich an Haushaltsgrundsätze“.

Ich will auch dazu aus der Stellungnahme des Landesrechnungshofes zitieren:

„Bei dieser Auslegung ginge die Verfallsregelung der Landeshaushaltsordnung ins Leere, weil die Begrenzung der an sich gewollten Flexibilität aufgehoben würde.“

Und weiter:

„Ein lediglich buchhalterischer Ausweis als Rücklage oder Einnahmerest stellt keine Kreditaufnahme am Markt dar und kann deshalb auch nicht als Inanspruchnahme im Sinne des Haushaltsrechts qualifiziert werden. Rund 431 Millionen Euro sind verfallen. Wir“

- der Landesrechnungshof -

„begrüßen dies ausdrücklich, weil es zur Haushaltswahrheit und -klarheit beiträgt.“

Recht hat der Landesrechnungshof, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deswegen will ich eines gleich sagen, bevor Herr Minister Schneider hier wieder die Leier anstimmt, das Ganze sei langjährige Staatspraxis, wie er es nennt: Wir standen 2012 erstmals zu unserer Regierungszeit vor der gleichen Situation wie Sie heute - sehr gute Steuereinnahmen und sehr niedriges Zinsniveau. Ich will Ihnen deshalb sagen, was Staatspraxis war, als wir regiert haben: Als klar wurde, dass das Land mit weniger Schulden auskommt als ursprünglich gedacht, haben wir nicht über die Buchung in irgendeine Einnahmenreste oder sonstige Trickereien nachgedacht. Wir haben im Dezember 2012 mit unserer Mehrheit, und zwar als Landtag, als Haushaltsgesetzgeber, die Neuverschuldung um 855 Millionen Euro reduziert. Das ist Haushaltswahrheit und -klarheit - und nichts anderes.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Minister, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, die Frage ist doch: Warum wollen Sie denn nicht mit uns über eine Schuldenbremse vor dem Jahr 2020 verhandeln? Die Wahrheit ist: Sie bereiten schon jetzt alles dafür vor, um auch 2020 die Schuldenbremse zu brechen. Frau Kraft hat Ihnen das in Nordrhein-Westfalen vorgemacht.

Deswegen will ich deutlich sagen: Herr Minister Schneider, wir reden über Kreditermächtigungen, die längst verfallen sind. Sie versuchen jetzt, sich damit eine Kriegskasse für den Wahlkampf anzulegen. Das Problem ist doch nicht nur, dass das politisch verwerflich ist. Es verstößt auch gegen Recht und Gesetz. Der Landesrechnungshof sieht das so. Alle beteiligten Juristen sehen es auch so. Wir kennen das aus der Unterwelt, meine Damen und Herren. Das ist nichts anderes als eine moderne Form der Geldwäsche. So etwas darf nicht die Grundlage für das Handeln einer ganzen Landesregierung sein!

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Kollege Dürr. - Jetzt spricht für die SPD-Fraktion die Kollegin Renate Geuter. Sie haben das Wort.

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit noch so viel Aktionismus und noch so vielen Schnellschüssen lassen sich fehlende haushaltspolitische Konzepte nicht ersetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist auch heute wieder deutlich geworden. Von der FDP haben wir heute wieder einmal eine Aneinanderreihung von Allgemeinplätzen, Banalitäten, Mutmaßungen und Halbwahrheiten gehört.

(Astrid Vockert [CDU]: Konkrete Zahlen!)

Wie immer finden wir die Behauptung, die Niedersächsische Landesregierung strenge sich nicht genug an, den Haushalt zu konsolidieren und die Schulden zu reduzieren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Das ist genau Ihr Problem!)

Wenn dieser Vorwurf berechtigt gewesen wäre, hätten wir ja heute von der FDP eine Vielzahl von Vorschlägen hören müssen, in welchen Bereichen denn ihrer Meinung nach zusätzliche Einsparungen nötig und möglich sind.

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

Da haben wir allerdings bei Ihnen Fehlanzeige zu verzeichnen.

(Christian Dürr [FDP]: Wir haben damals den Haushalt vorgelegt! Sie haben doch die Schulden gemacht! Wir haben Ihnen gezeigt, wie es geht!)

Der Fraktionsvorsitzende hat auch versäumt klarzustellen, für welche der unterschiedlichen FDP-Fraktionen er heute spricht:

(Zurufe von der CDU und der FDP: Was?)

für die eine, die in den letzten Wochen und Monaten immer mehr Ausgaben gefordert hat - sei es im investiven Bereich, sei es im Bereich der Bildung, sei es durch Verzicht auf die Erhebung von Gebühren -,

(Christian Dürr [FDP]: Wir machen auch Finanzierungsvorschläge, was Sie in Oppositionszeiten nie gemacht haben!)

oder für die andere, die immer wieder das Sparen einfordert, gleichzeitig aber weitere Steuererleichterungen auf den Weg bringen möchte, die für Niedersachsen Einnahmeverluste in Millionenhöhe bedeuten.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wie alle diese sich teilweise widersprechenden Forderungen in der Realität zusammenpassen, darauf sind sie die Antwort heute wiederum schuldig geblieben. Mit realistischer, seriöser Haushaltspolitik hat das nun rein gar nichts zu tun!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Geuter, der Kollege Dürr möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie diese zu?

Renate Geuter (SPD):

Nein. Das machen wir in der Aktuellen Stunde nicht.

(Christian Dürr [FDP]: Natürlich machen wir das in der Aktuellen Stunde!

- Christian Grascha [FDP]: Die Geschäftsordnung sieht das vor! - Christian Dürr [FDP]: Ich lasse das immer zu!)

Ich möchte im Zusammenhang ausführen können.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zum Thema Kreditermächtigung möchte ich daran erinnern, dass das, was vom Landesrechnungshof angesprochen worden ist, geübte Staatspraxis ist. Es ist nämlich besonders wirtschaftlich.

(Lachen bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Ja, viele Schulden zu machen - das ist genau Ihr Problem, Frau Geuter!)

- Ja, natürlich! Es ist besonders wirtschaftlich, ein Kreditmanagement auf den Weg zu bringen, damit man so lange wie möglich auf die innere Liquidität zurückgreift - so hat es auch Herr Möllring gemacht - und den Kredit dann erst beim Sollabschluss aufnimmt.

(Christian Dürr [FDP]: Sie wollen das wohl um fünf Jahre schieben? - Gegenruf von der SPD: Quatsch!)

Es geht um die Auslegung des § 18 der Landeshaushaltsordnung. Das ist mit dem Landesrechnungshof intensiv besprochen worden.

(Christian Dürr [FDP]: Und was sagt der Rechnungshof dazu?)

Wider besseres Wissen behaupten Sie, dass diese Kreditermächtigungen überflüssig seien. Dabei wissen Sie doch genau, dass ihnen tatsächliche Ausgaben gegenüberstehen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Welche denn? Sondervermögen!)

Sie sind im Übrigen ein sehr schlechter Ratgeber, wenn es um das Thema „Kriegskasse“ geht. Ich kann mich daran erinnern, dass die schwarz-gelbe Landesregierung in den Haushalten 2009 und 2010 die Kreditermächtigung auf jährlich 2,3 Milliarden Euro hochgeschraubt hat

(Johanne Modder [SPD]: Was? - Christian Dürr [FDP]: Das war eine

größere Krise als 2003! Ihr habt damals 3 Milliarden Euro Schulden gemacht! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

mit dem Ergebnis, dass am Ende des Jahres 2010 mehr als 1 Milliarde Euro an nicht ausgeschöpften Kreditermächtigungen vorhanden war.

(Johanne Modder [SPD]: Was? - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: Ihr wart fünfmal schlimmer! Wer im Glashauss sitzt - - -)

So viel zum Thema Kriegskasse.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch die von FDP und CDU immer wieder behaupteten Rekordsteuereinnahmen gibt es in der Realität nicht mehr.

(Lachen bei der CDU)

Bekanntlich zeigt die jüngsten Entwicklungen der Steuereinnahmen für Niedersachsen eine rückläufige Tendenz gegenüber den bisherigen Planungen. In diesem Zusammenhang erinnere ich gern an den damaligen Minister Möllring, der regelmäßig und zu Recht darauf hingewiesen hat, dass allen Steuereinnahmen immer auch ein Mehr an Ausgaben gegenübersteht. Er sprach von der sogenannten inneren Dynamik auf der Ausgabenseite.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Herr Möllring hat das in der MiPla 2011 mit dem Satz überschrieben: Die Einnahmen von gestern reichen nicht für die Ausgaben von morgen.

(Christian Dürr [FDP]: Das Problem ist, dass Sie die Ausgaben so weit hochschrauben!)

Und weil das so ist, wird die große Herausforderung der nächsten Jahre darin bestehen, dafür zu sorgen, dass die Einnahmen stärker steigen als die Ausgaben, damit wir das Ziel der Nettokreditaufnahme null erreichen können. Das gelingt eben nicht mit Effekthascherei und der Bewertung von Einmaleffekten.

Fazit: Wir wollen und werden die Schuldenbremse einhalten, indem wir das strukturelle Defizit abbauen

(Christian Dürr [FDP]: Der Landesrechnungshof wirft Ihnen vor, dass Sie es sogar noch erhöhen, Frau Geuter!)

und die Nettokreditaufnahme in Stufen herunterfahren.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Unehreuzig!
Unambitioniert!)

Mit Schnellschüssen unter Ausblendung der Realität, wie wir es heute wieder erleben durften, wird das allerdings nicht gelingen können.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Wie
kann man nur so realitätsfern sein? -
Zuruf von der CDU: Mutlos, kraftlos!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Geuter.

Meine Damen und Herren, ich wollte die Rede nicht unterbrechen. Aber die Zwischenrufe haben ein Maß angenommen, das nicht mehr in Ordnung war - und sie kamen auch noch von Kollegen, die noch auf der Redeliste stehen und sehr wohl die Chance gehabt hätten, das von hier vorne direkt zu sagen. Ich will die Reden nicht immer unterbrechen. Aber halten Sie sich ein bisschen zurück! Das war eben wirklich an der Grenze.

Das Wort hat jetzt für die CDU-Fraktion der Kollege Hilbers.

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kein Interesse, keine Verhandlungen, rot-grüne Blockadehaltung verhindert Schuldenbremse in Niedersachsen - das ist die Realität, die die Menschen kennen sollten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie von Rot-Grün wollen sich überhaupt nicht mit diesem Thema befassen, und Sie wollen auch nicht mit uns über diese Frage verhandeln. Stattdessen machen Sie weiter Schulden, bauen Landesämter auf, richten Landesbeauftragte ein, blähen den Personalbestand auf und sorgen für zusätzliche Kosten.

Zur Schuldenbremse gibt es von Ihnen nur salbungsvolle Bekenntnisse. Tatsächlich tut sich an der Stelle jedoch gar nichts.

„Die rot-grüne Koalition wird die Schuldenbremse des Grundgesetzes umsetzen und landesrechtlich verankern.“, haben Sie in Ihren Koalitionsvertrag geschrieben, meine Damen und Herren, und der Herr Ministerpräsident hat am 19. Februar 2013 in der Regierungserklärung gesagt: „Die neue Lan-

desregierung bekennt sich ausdrücklich zur Schuldenbremse.“ Aber was passiert denn jetzt?

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Nichts!)

Die Botschaft, die Sie ausgesandt haben, wird nicht umgesetzt. Sie haben damals hinzugefügt, dass Sie das mit der Bevölkerung diskutieren wollen, dass Sie „eine breite Mehrheit im Landtag“ anstreben.

Frau Modder hat am 12. März 2013, als wir unseren Gesetzentwurf zur Änderung der Verfassung und zur Einführung der Schuldenbremse eingebracht haben, noch einmal konkrete Vorschläge angekündigt. Die Opposition sollte einbezogen werden. Sie haben Gesprächsbereitschaft signalisiert. Aber was ist jetzt? - 16 Monate später haben Sie das Thema in der Haushaltsausschusssitzung - die Mitberatung stand an - einfach von der Tagesordnung genommen, weil Sie meinten, das gehe hoppla hopp. Nichts ist passiert in der Zeit!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben den Gesetzentwurf im März 2013 vorgelegt und Sie mit Schreiben vom 5. Juli 2013, vom 12. November 2013, vom 17. Dezember 2013 und vom 7. Juli 2014 zu Verhandlungen aufgefordert. Unser letztes Schreiben haben Sie immerhin beantwortet. Das vom 17. Dezember ist von Ihrer Seite nicht beantwortet worden.

(Johanne Modder [SPD]: Damals gab es eine Debatte im Plenum! Damals hatte sich Herr Thümler geäußert!)

Am 29. August haben Sie uns immerhin mitgeteilt, dass ein Termin zustande kommen soll. Leider ist dieser Termin dann kurzfristig abgesagt worden, weil Ihnen damals ein Staatssekretär abhanden gekommen ist. Neuer Termin: Fehlanzeige! Seit dem 17. Dezember 2013 - ein halbes Jahr lang - haben Sie sich in dieser Frage überhaupt nicht gerührt. Alles Fehlanzeige! Ihr Dialogangebot ist ausgeblieben.

Ich stelle fest: In Wirklichkeit wollen Sie die Schuldenbremse nicht. In den Sonntagsreden wollen Sie die Schuldenbremse zwar aufrechterhalten, aber Sie wollen sich auch die Möglichkeit verschaffen, bis 2020 maximal Schulden zu machen. Sie wollen Ihre Politik auf Schulden aufbauen, weil Sie sie auf Steuererhöhungen nicht aufbauen können; dieser Plan ist nicht aufgegangen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie sind einfach nicht bereit, sich zu beschränken. Was sind Sie eigentlich für ein Finanzminister, Herr Schneider? Ich erinnere an Ihren Vorgänger, der mit dem Ziel von mehr Wirtschaftlichkeit und dem Ziel der Ausgabenbegrenzung immer den Finger in die Wunde gelegt hat. Sie hingegen ziehen übers Land und versprechen Wohltaten.

(Christian Dürr [FDP]: Unglaublich!)

Das war nicht Ihre Kultusministerin! Nein, Sie verkünden, wie die dritten Kräfte finanziert werden. Sie verkünden, dass mehr für die Hochschulen ausgegeben werden soll. Sie verkünden, dass die Universitätsmedizin Geld braucht. - Sie sind nicht auf der Ausgabenbremse, Sie stehen auf dem Gasedal, Herr Minister!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Ministerpräsident kündigt an, dass der Rotstift angesetzt werden soll. Sie hingegen kündigen in nahezu der gleichen Zeitungsausgabe Mehrausgaben an. Sie wollen nicht sparen. Eben hat der Kollege der FDP zitiert, wie das in den Zeitungen dargestellt wird.

Der Landesrechnungshof hat Ihnen das in den Beratungen über die Kreditermächtigungen deutlich vor Augen geführt. Aber statt jetzt die richtige Antwort darauf zu geben, versuchen Sie, das Ganze zu legalisieren, indem Sie das Gesetz ändern wollen.

(Glocke des Präsidenten - Zuruf von Renate Geuter [SPD])

- Wir kommen beim Nachtragshaushalt noch zu dieser Diskussion.

Sie haben Spitzenwerte bei den Steuereinnahmen. Diese liegen deutlich über den Werten der Finanzplanung. Damals haben Sie gesagt, Sie hätten Zustände übernommen, die eines Kassensturzes bedurft hätten. Dabei haben Sie so hohe Überschüsse, dass Sie sogar Sondervermögen anlegen konnten oder, im vergangenen Jahr, Vermögensveräußerungen im Umfang von 214 Millionen Euro nicht für den Abschluss heranziehen mussten.

Meine Damen und Herren von SPD und Grünen, machen Sie das, was der Rechnungshof Ihnen sagt: Buchen Sie die 431 Millionen Euro Rücklagen aus Krediten aus, anstatt an der Landeshaushaltsordnung zu schrauben und sich das Recht so zurechtzubasteln, dass es für Ihre Schuldenpolitik passt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Schauen Sie endlich nach vorne, und fangen Sie an, Konsolidierung zu betreiben! Sie konsolidieren auf der Ausgabenseite überhaupt nicht. Auch das hat Ihnen der Rechnungshof im letzten Prüfbericht ausdrücklich ins Stammbuch geschrieben.

(Glocke des Präsidenten)

Auf der Ausgabenseite wird überhaupt nicht konsolidiert. Sie hoffen nur auf Mehreinnahmen. Dabei haben Sie sprudelnde Steuereinnahmen. Sie haben paradiesische Zustände von uns übernommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dazu - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, aus Ihrer Sicht war das doch ein schöner Schlusssatz. Sie haben Ihre Redezeit nämlich überschritten.

Reinhold Hilbers (CDU):

Die Steuereinnahmen liegen um 540 Millionen Euro über den Ansätzen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Nun ist es gut, Herr Kollege!

Reinhold Hilbers (CDU):

Sie sparen allein bei den Zinsen 700 Millionen Euro. Machen Sie endlich konsequente Politik! Fangen Sie an zu konsolidieren!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Kollege Gerald Heere das Wort. Bitte schön!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich das Vergnügen habe, auf Herrn Hilbers einzugehen, drei Sätze zu Herrn Dürr.

(Zuruf von der CDU: Das ist immer ein Vergnügen, weil der gut ist!)

Erstens. Sie haben gesagt, wir verhalten uns rechtswidrig. - Das weise ich zurück.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es gibt an dieser Stelle einen Rechtsstreit. Der ist noch nicht ausgestanden. Wenn wir uns tatsächlich rechtswidrig verhalten hätten, dann haben Sie das zehn Jahre lang auch getan. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von der CDU: Das stimmt nicht! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

Zweitens. Sie haben eben ausgeführt, wir hätten 2013 keine Kredite aufgenommen. - Auch das ist falsch.

(Christian Dürr [FDP]: Ich habe den Rechnungshof zitiert!)

Sie können dem Jahresabschluss 2013 entnehmen, dass 571 Millionen Euro an Krediten aufgenommen wurden.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Heere, Herr Hilbers möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Gerald Heere (GRÜNE):

Nein, jetzt nicht.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Sie möchten das nicht zulassen. Dann reden Sie weiter. Bitte!

Gerald Heere (GRÜNE):

Drittens. Sie haben der Landesregierung eben vorgeworfen, eine Straftat begangen zu haben, nämlich Geldwäsche.

(Christian Dürr [FDP]: Nicht anderes als das!)

Ich finde wirklich, dass Sie so viel Anstand haben sollten, so infame Unterstellungen sein zu lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Peinlich, was Sie da erzählen!)

Nun zu Herrn Hilbers und dem Thema Schuldenbremse.

Sie haben richtig zitiert. SPD und Grüne haben sich in ihrem Koalitionsvertrag dafür ausgesprochen, die Schuldenbremse landesrechtlich zu verankern, eine möglichst breite Mehrheit dafür zu gewinnen und natürlich den Leistungsfähigkeitsvorbehalt in Artikel 58 der Verfassung zu streichen,

damit das Land die Schuldenbremse nicht zulasten der Kommunen umsetzt.

Um all das zu erreichen, halten wir Gespräche mit Ihnen von der Opposition selbstverständlich für nötig und sinnvoll. Genau in diesem Sinne hat meine Fraktionsvorsitzende Anja Piel gemeinsam mit Hanne Modder schon mehrfach auf Ihre Gesprächsangebote geantwortet.

(Zuruf von der CDU: Mehrfach gekniffen!)

Vor diesem Hintergrund ist Ihre wiederholt geäußerte Unterstellung, wir hätten kein Interesse an der Schuldenbremse, schlicht unverschämt. Unterlassen Sie das!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir können ja noch einmal über Ihre Praxis reden. Auch Sie haben in wirtschaftlichen Krisenphasen die Schatulle zum Geldausgeben aufgemacht. Das ist vom Grundgedanken her auch nicht falsch. Aber es ist wichtig, in den folgenden Boomphasen das Geld wieder in den Landeshaushalt zurückzuholen. Und genau das haben Sie in den zwei Legislaturperioden, in denen Sie an der Regierung waren, versäumt. Insofern, meine Damen und Herren von CDU und FDP, haben Sie in zehn Jahren Regierungsbeteiligung versagt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Unruhe - Zurufe - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, ganz kurz! - Ich habe den Hinweis bekommen, dass einige Kolleginnen und Kollegen es nicht so gut finden, dass die Geräuschkulisse so groß ist. Es liegt immer am Temperament der Rednerinnen und Redner, wie das Plenum reagiert. Jeder hat ein anderes. Aber Sie können sich trotzdem zurückhalten. Das Wort hat im Augenblick Herr Heere und nicht das Plenum.

(Zuruf von der CDU)

Gerald Heere (GRÜNE):

Vor dem Hintergrund dessen, was ich gerade ausgeführt habe, nämlich was Sie in den zehn Jahren Ihrer Regierungstätigkeit getan haben, haben wir ein ureigenes Interesse, auch kommende Landesregierungen finanzpolitisch zu binden. Wenn Sie in ferner Zukunft tatsächlich einmal wieder an der Regierung sein sollten, dann wird die Schulden-

bremse ganz sicher verhindern, dass Sie mit dem Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler erneut so fahrlässig umgehen, wie Sie es in den zehn Jahren Ihrer Regierungsbeteiligung getan haben. Seien Sie sicher: Das ist uns Motivation genug.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von Christian Dürr [FDP])

Im Übrigen gibt es durchaus auch Kritik daran, wie die Schuldenbremse im Grundgesetz geregelt ist. Zum Beispiel, dass die Investitionsregel weggefallen ist - obwohl überall über marode Brücken und Schienenwege usw. gestritten wird und auch beim Thema Bildung immer noch nicht ordentlich danach differenziert wird, dass gerade Bildungsausgaben Investitionen für die Zukunft sind. Insofern ist an dieser Kritik auch nichts auszusetzen.

(Zurufe - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Aber trotz dieser Kritik ist und bleibt der Satz „Einnahmen und Ausgaben sind im Grundsatz ohne Kredite auszugleichen“ richtig. Wir können uns gerne darüber unterhalten - das sollten wir auch tun -, ob dieser Satz sowie die Ausnahmen in der Landeshaushaltsordnung oder in der Niedersächsischen Verfassung stehen sollen. Aber an dieser Stelle liegt offensichtlich gar nicht der Streit. Der Streit besteht über einen anderen Punkt, nämlich die Jahreszahl 2017. Sie haben sich dogmatisch an diesem Jahr festgebissen. Wir wollen aber Gespräche ohne Vorfestlegungen führen.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Im Grundgesetz steht nicht umsonst eine Übergangsfrist für die Länder bis 2020. Diese längere Frist ist richtig. Sie ist richtig, weil die Bundesländer eine besondere Verantwortung für die Zukunft Deutschlands haben, nämlich die Verantwortung für Bildung, für die Köpfe unseres Nachwuchses und für Kompetenzen und Innovationen.

Meine Damen und Herren, vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen wäre es absolut verantwortungslos, dem Ansinnen von CDU und FDP zu folgen und die Neuverschuldung schon innerhalb von zwei Jahren auf null zu fahren.

(Christian Dürr [FDP]: Das wäre verantwortungsvoll!)

Meine Damen und Herren, nur wenn Sie von diesem Dogma loskommen, machen Gespräche wirklich Sinn.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen herzlichen Dank, Herr Kollege Heere. - Das Wort hat jetzt für die Landesregierung Herr Finanzminister Schneider. Bitte schön!

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! „Wir verdanken der früheren schwarz-gelben Regierung paradiesische Zustände.“

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der CDU: Richtig!)

Ich sehe schon: Die frühere Landesregierung ist maßlos unterschätzt worden. Die Konjunktur, die im Moment zu hohen Steuereinnahmen führt, ist gar nicht von der Wirtschaft oder gar von der Bundesregierung begünstigt in Gang gekommen - nein, es ist die rechte Seite des Hauses, der wir die Sonderkonjunktur in Deutschland verdanken.

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch der niedrige Zinssatz, der uns den Haushaltsausgleich erleichtert, ist auf die schwarz-gelbe Landesregierung in Niedersachsen zurückzuführen. Und der Glaube, die Geldpolitik würde von der EZB gemacht, ist ebenso falsch: Sie waren das, meine Damen und Herren, von CDU und FDP!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun zu Ihnen, Herr Dürr. Ich würde Ihnen wirklich empfehlen, Ihre Wortwahl einmal zu überdenken. Das ist kein anständiger Umgang.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, Ihre Bilder waren so schön, dass der Kollege Schönecke Ihnen jetzt eine Zwischenfrage stellen möchte. Lassen Sie die zu?

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Ich habe nur ganz wenig Zeit und muss so viel sagen.

(Unruhe bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Also, keine Zwischenfragen, meine Damen und Herren. - Herr Minister, fahren Sie bitte fort.

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Ich war gerade bei Herrn Dürr und seiner Wortwahl. Die Regierung in die Nähe von Geldwäsche und Unterwelt zu rücken - Herr Dürr, darüber sollten Sie einmal nachdenken. Ich verstehe Ihre Nähe zur Unterwelt. Sie sind ja von Charon übergesetzt worden. Sie sind doch politisch längst im Hades. Sie haben es nur noch nicht so richtig gemerkt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber nun, meine Damen und Herren, zum Rechnungshof. Wir haben eine Formulierung in der Landeshaushaltsordnung, die zwei Interpretationen zulässt.

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

- Nun hören Sie doch mal zu! Das ist doch vielleicht auch nicht falsch.

Die Formulierung in der Landeshaushaltsordnung lässt zwei Interpretationen zu. Das sieht auch der Rechnungshof so.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie keine Zwischenfragen während Ihrer Rede zulassen möchten? Denn es gibt laufend weitere Meldungen. Dann ist das ein für allemal geklärt.

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Das hatte ich bereits einmal gesagt.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Gut.

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Der Landesrechnungshof und wir diskutieren darüber - wir sind auch noch nicht zu Ende damit -, wie die Bestimmung in der Landeshaushaltsordnung zu interpretieren ist, wann das Haushaltsjahr endet. Endet es am 23.12., wenn die Raketen nach oben gehen,

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist am 31.!)

oder endet es dann, wenn die Schlussabrechnung erfolgt?

(Zuruf von der CDU: In welchem Rechtsstaat leben Sie?)

Das ist der Kern der Diskussion. Die Formulierung in der LHO lässt beide Interpretationen zu.

(Zuruf von der CDU: Das Jahr endet am 31. und nicht am 23.! - Zuruf von Christian Dürr [FDP] - Weitere Zurufe von CDU und FDP - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Sind Sie zu Ende, Herr Dürr? - Dann darf ich mich nach dem kurzen Ausflug zum Landesrechnungshof vielleicht zum Thema Schuldenbremse einlassen. In der Tat ist es sicherlich notwendig - aber die Verfassung zu ändern, ist Sache des Parlaments -, einmal aufzuhören, die Gebetsmühlen zu drehen. Sonst wird das nichts. Das ist jedenfalls meine Einschätzung dazu.

In der Sache verhalten wir uns hier in Niedersachsen so wie die allermeisten anderen Bundesländer. Wir gehen schrittweise einen strukturellen Weg hin zur Schuldenbremse, zur Nettoneuverschuldung null. Dabei geht es nicht nur um die Nettoneuverschuldung, sondern wir müssen nach den Definitionen der Schuldenbremse auch Einmaleffekte ausschließen. Es geht also darum, das strukturelle Defizit abzubauen.

Der Haushalt 2013, Ihr letzter Haushalt, hatte ein strukturelles Defizit von 1,3 Milliarden Euro.

(Jörg Hillmer [CDU]: Sie wissen, dass das nicht stimmt!)

1,3 Milliarden Euro! Davon rund die eine Hälfte Neuverschuldung und die andere Hälfte Einmaleffekte. Wir haben mit dem Haushalt 2014 das strukturelle Defizit auf 936 Millionen Euro gesenkt

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

und werden es mit dem Haushaltsplanentwurf, der am Freitag Gegenstand der Beratungen des Kabinetts sein wird, weiter senken. Wir gehen also sowohl mit der Nettoneuverschuldung als auch bei den Einmaleffekten Schritt für Schritt herunter.

(Christian Dürr [FDP]: Der Rechnungshof wirft Ihnen vor, Sie erhöhen das Defizit!)

Was wir nicht wollen - das betone ich noch einmal -, ist Kahlschlagpolitik. - Herr Dürr, wenn Sie sich schon an Schlagersängern orientieren, hätten Sie „Geier Sturzflug“ als Leitmotiv für Ihre Politik nehmen können.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Also, wir machen keine Kahlschlagpolitik. Es gibt nun einmal Notwendigkeiten. Da könnte ich auch Herrn Thümler zitieren, aber der ist gerade nicht da: Geld in die Hochschulen geben, dritte Kraft finanzieren usw. Von Ihnen kommen immer jede Menge Ausgabevorschläge, und da ist auch viel Vernünftiges dabei. Wir gehen bei dem, was notwendig ist, schrittweise vor: Ausbau der Ganztagschulen, Ausbau der Kitas, Ausbau der Hochschulen, Erhalt der Infrastruktur, die Sie im Übrigen auch vernachlässigt haben.

(Christian Dürr [FDP]: Herr Schneider, was sagen Sie denn zum Rechnungshof?)

Das alles machen wir systematisch weiter, und zugleich führen wir die Neuverschuldung so zurück, wie das Grundgesetz es vorsieht. Daran werden Sie auch mit Polemik und mit ständigen Zwischenrufen nichts ändern. Wir fahren unseren Kurs,

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist genau das Problem!)

der ein Kurs zwischen Notwendigkeiten, was Schulden angeht, aber auch Notwendigkeiten, was die Entwicklung des Landes angeht, sein wird und bleiben wird.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch zur Aktuellen Stunde unter 14 c kann ich feststellen, dass keine weiteren Wortmeldungen vorliegen und die Redezeitsituation auch keine weiteren zulässt.

Ich rufe deswegen auf den Punkt

d) Israelische Fahnen brennen in Göttingen - Kapitulierte Pistorius vor linkem Antisemitismus? - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1789

Eröffnet wird die Besprechung durch den Kollegen Jens Nacke für die CDU-Fraktion. Herr Nacke, Sie haben das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Eine verbrannte israelische Fahne in Göttingen, antisemitische Hetzparolen mitten in der Fußgängerzone: Die Eskalation des Nahost-Konflikts führt zu antisemitischen Ausfällen auch in Niedersachsen.“

Mit diesen Zeilen beschrieb die Deutsche Presseagentur gestern, was sich unter anderem am letzten Samstag in der Göttinger Innenstadt im Verlauf einer von pro-palästinensischen Gruppen organisierten Kundgebung abgespielt hat.

Das macht wütend. In Niedersachsen ist kein Platz für Antisemitismus!

(Starker Beifall)

Meine Damen und Herren, auf deutschem Boden dürfen keine israelischen Fahnen brennen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Einen Tag, nachdem in Göttingen israelische Fahnen brannten, fand in Hannover eine pro-israelische Demonstration statt. Nach den Erfahrungen bereits eskalierter Gaza-Demonstrationen in Frankfurt, in Essen und in Bremen hätten wir erwartet, dass pro-israelische Demonstranten in Hannover vor Übergriffen sicher sind.

Unter der Überschrift „Behörden wirkten überfordert von antisemitischen Ausschreitungen“ wird der grüne Bundestagsabgeordnete Sven Kindler in der *Welt* zitiert, der seine Eindrücke wie folgt zusammenfasst: „Ich bin persönlich schockiert. Die Polizei konnte unsere Kundgebung leider nicht schützen.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir hätten erwartet, dass der oberste Dienstherr der Polizei - also Sie, Herr Minister Pistorius - in Niedersachsen die besondere Brisanz dieses Themas erkennen und entsprechend handeln. Das war nicht so.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ebenfalls in der Tageszeitung *Die Welt* ist am Montag der beklemmende Hilferuf des 23-jährigen Philipp Piatov erschienen: Er lebe als Jude in Deutschland gefährlich. - Es muss uns doch alle nachdenklich machen, wenn er mit folgendem Satz zitiert wird: „Deutschland ist kein antisemitisches Land, aber es lässt zu, dass die jüdische und pro-israelische Haltung de facto aus der Öffentlichkeit verbannt wird.“

Und Philipp Piatov hält vielen - auch in diesem Haus - den Spiegel vor, wenn er feststellt:

„In Deutschland zelebriert man jede NPD-Demonstration als Happening. Gegendemonstranten aller Altersgruppen und politischer Strömungen versammeln sich zu einem fröhlichen Fest der Toleranz des neuen Deutschlands. Und wenn die Neonazis unter massivem Polizeischutz abziehen, scheint der Kampf gegen Nationalismus und Antisemitismus gewonnen, jedes Mal aufs Neue. Dass währenddessen antisemitische Parolen und Gewalt unter dem Vorwand der Unterstützung von Gaza verbreitet werden, findet kaum Beachtung.“

Dieser Vorhalt, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist berechtigt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Minister, weshalb kann man den Schutz, den die Gegendemonstranten etwa in Bad Nenndorf bei dem alljährlich wiederkehrenden sogenannten Trauermarsch der Neonazis genießen, nicht auch den pro-israelischen Demonstranten in niedersächsischen Großstädten angedeihen lassen? Es muss doch möglich sein, sehr geehrter Herr Pistorius, unsere Polizei in die Lage zu versetzen, dass sie das Recht auf Versammlungs- und Meinungsfreiheit wahrt und gegen antisemitische Äußerungen konsequent und entschlossen vorgeht.

Es ist für uns alle ein Geschenk, dass es heute wieder lebendige jüdische Gemeinden auch bei uns in Niedersachsen gibt. Nach den menschenverachtenden Gräueltaten der Nationalsozialisten ist das alles andere als selbstverständlich. Auf den vielen Gaza-Demonstrationen bundesweit tummelt sich aber jetzt eine unheilige Allianz aus Islamisten, Neonazis und extremen Linken. Juden Hass ist kein ausschließliches Phänomen der extremen Rechten; es ist ein Phänomen aller extremistischen Strömungen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Minister, wir ahnen, Sie werden sich gleich hinter Ihrem Symposium verstecken, und Sie werden wieder Vorwürfe gegen uns erheben, dass wir dieses Thema auf die Tagesordnung gesetzt haben. Aber ich sage Ihnen Folgendes: Wir dürfen niemals zulassen, dass unter dem Deckmantel der Israel-Kritik antisemitische Vorurteile salonfähig werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In Niedersachsen ist kein Platz für Antisemitismus!

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Kollege Nacke. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt die Kollegin Meta Janssen-Kucz. Frau Janssen-Kucz, Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Nahen Osten tobt ein Krieg. Die aktuelle Eskalation im Gaza-Konflikt macht mich - ich glaube, sie macht uns alle - sehr betroffen. Raketen werden auf Israel geschossen. Im Gazastreifen fallen Bomben. Durch Tunnel dringen Hamas-Kämpfer nach Israel vor. Die israelische Armee befindet sich in einer großen Bodenoffensive im Gazastreifen. Menschen, unschuldige Kinder sterben.

Das Leid der palästinensischen Zivilbevölkerung und die Angriffe auf Israel führen zu Diskussionen in Familien, im Freundeskreis, zu Reaktionen in den Medien und auch zu hitzigen Debatten. Die Auswirkungen dieser Vorkommnisse machen sich auf der ganzen Welt, in Deutschland und auch in Niedersachsen bemerkbar.

Im Rahmen dieser Demonstrationen kam es bundesweit zu gewalttätigen Zwischenfällen auch in Göttingen und Hannover. Ganz offen kam es zu antisemitischen Parolen und auch zum Zeigen untragbarer Symbole. Das dürfen wir nicht zulassen. Kollege Nacke, Sie haben völlig recht: In Niedersachsen ist kein Platz für Antisemitismus!

(Starker Beifall)

Der Gaza-Konflikt, der schon seit vielen Jahrzehnten immer wieder dazu geführt hat, dass es zu keiner friedlichen Lösung für Israel oder für die Millionen im Gazastreifen eingepferchten Menschen kam, wird jetzt zu uns nach Deutschland getragen. Ich denke, wir müssen mit Ruhe, wir müssen mit Sachlichkeit reagieren, den gegenseitigen Respekt fördern und dürfen vor allem nicht mit Parolen reagieren. Es ist legitim, zu dem aktuellen kriegesischen Konflikt im Gazastreifen unterschiedliche Meinungen zu vertreten. Doch die dürfen und können niemals eine Rechtfertigung für Antisemitismus, Rassismus und Gewalt sein.

(Beifall)

Aber ich frage mich, ob es legitim ist, ob es nicht vielleicht sogar unverantwortlich ist, welchen Titel

Sie, die CDU, für diese Aktuelle Stunde rund um die Demonstrationen gewählt haben.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Sie versuchen ein gefährliches, weil provokantes Bild zu zeichnen, wonach linke Antisemiten Israel-Fahnen anzünden und der rot-grüne Innenminister dem nichts dagegensetzt.

(Johanne Modder [SPD]: Unverantwortlich!)

Ich finde das sehr populistisch, und ich finde es auch in Teilen fahrlässig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Hier drängt sich der Eindruck auf, dass die CDU in Niedersachsen nichts zur Befriedung dieser höchst angespannten Situation beitragen kann, sondern noch etwas Öl ins Feuer gießt, um für die eigene politische Profilierung zu sorgen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Unglaublich!)

Das dürfen und das werden wir als Demokraten nicht zulassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Viele Demonstrierende haben Freunde und Verwandte, die betroffen sind, oder sind möglicherweise direkt betroffen. Das führt zu einer hohen Emotionalität. Sie sind in Sorge, sie sind verzweifelt, weil im Gazastreifen so viele Menschen sterben.

Leider wird dieser Gazakonflikt allerorts von Antisemiten genutzt, um Hass auf Jüdinnen und Juden zu schüren, um antisemitische Ressentiments zu bedienen. Das dürfen und können wir nicht billigen.

Aber wir haben eine Versammlungsfreiheit, wir haben eine Demonstrationsfreiheit. Sie sind zentraler Bestandteil unserer Demokratie und gelten für alle. Wir werden aber nicht zulassen, dass sie für antiisraelische, antisemitische und unmenschliche Stimmungsmache missbraucht werden. Hier gibt es kein Vertun. Wir werden, wir müssen uns klar positionieren. Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, konsequent dagegen vorzugehen und nicht politisch Kapital zu schlagen. Für uns gemeinsam gilt: Null Toleranz gegenüber Antisemiten!

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir dürfen zu den antisemitischen Äußerungen nicht schweigen. Hier entlädt sich der aggressive Antisemitismus unter dem Deckmantel der Israelkritik. Diese menschenfeindliche Einstellung in unserer Gesellschaft gilt es zu bekämpfen.

In der aktuellen Situation ist es notwendig, dass wir aus der Mitte der Gesellschaft nicht nur eine gesellschaftliche Debatte um Recht und Gesetz führen, sondern auch gesellschaftliche Antworten auf Antisemitismus und Rechtsextremismus geben und uns nicht nur um deutschstämmige Jugendliche kümmern.

Ich möchte Sie bitten, dass wir als Parlament gemeinsam den Dialog suchen. Lassen Sie uns gemeinsam mit den großen Kirchen, mit den islamischen Verbänden, den jüdischen Gemeinden, mit Christen, Muslimen und Juden deutlich machen, dass wir gut zusammenleben und gut zusammenarbeiten und dass wir gemeinsam den Antisemitismus in unserer Gesellschaft bekämpfen. Auch die Landesregierung hat da einiges auf den Weg gebracht.

Eine demokratische Zivilgesellschaft muss sich um demokratische Substanz kümmern. Minderheitenfeindlichkeit - wie Antisemitismus - zersetzt die demokratische Substanz unserer Gesellschaft. Dagegen müssen wir gemeinsam streiten.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung von Jan-Christoph Oetjen [FDP])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Janssen-Kucz. - Jetzt kommt der Kollege Stefan Birkner, FDP-Fraktion. Bitte schön!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die bei den Demonstrationen am vergangenen Wochenende zutage getretenen offenen antisemitischen Äußerungen sind unerträglich und sind von uns, vom gesamten Parlament, aufs Schärfste zu verurteilen.

(Lebhafter Beifall)

Die Bilder dieser Veranstaltung machen einen schon fassungslos, dass im Deutschland des Jahres 2014 ein Mob durch die Straßen zieht und Parolen skandiert, die an die dunkelsten Zeiten Deutschlands erinnern. Menschen werden wegen

ihres jüdischen Glaubens attackiert. Menschen werden attackiert, weil sie es wagen, sich im Nahostkonflikt in seiner jetzigen Form mit Israel zu solidarisieren.

Meine Damen und Herren, auch in Göttingen kam es am Wochenende im Rahmen solcher Demonstrationen zu entsprechenden Äußerungen und Auseinandersetzungen. Dabei ist natürlich zunächst einmal festzustellen, dass wir aufgrund der Demonstrationenfreiheit und der Meinungsfreiheit Dinge hinnehmen müssen, die wir vielleicht zunächst unerträglich finden. Aber ich sage auch ganz deutlich: Unter dem Deckmantel von Meinungsfreiheit und Demonstrationenfreiheit darf sich nicht Antisemitismus Bahn brechen.

(Beifall)

Wenn man sich ein bisschen näher mit den Ereignissen in Göttingen befasst, dann stellt sich schon die Frage, Herr Innenminister, warum es den Polizeikräften nicht möglich war, die Gegendemonstration gegen die sogenannte Gazademonstration vor Übergriffen zu schützen. Ich habe keine internen Kenntnisse, aber nehme wahr, dass die Polizeikräfte dort überfordert waren.

Fragen stellen sich auch im Hinblick darauf, dass wir aus anderen Bereichen, etwa aus Essen, gehört haben, dass im Vorfeld der dortigen Demonstration Erkenntnisse vorlagen, dass es zu Übergriffen auf Synagogen kommen soll. Dort sind wohl etwa 14 Personen zumindest vorübergehend festgenommen worden.

Durch die Landesregierung muss sichergestellt werden, dass sich solche Ereignisse in keiner Form in Niedersachsen wiederholen können. Das gilt natürlich auch bundesweit.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, der Botschafter Israels in Deutschland, Yakov Hadas-Handelsman, hat geäußert, dass die Meinungsfreiheit von Islamisten, Rechts- und Linksextremisten dazu missbraucht werde, eine Kultur des Hasses und der Gewalt in die deutsche Debatte zu importieren. Ich teile diese Einschätzung uneingeschränkt. Meine Damen und Herren, ich mir sicher, dass wir uns in diesem Hause einig sind, dass wir das nicht zulassen dürfen.

Es muss eine gemeinsame Schlussfolgerung sein, dass wir das, was wir in anderen Zusammenhängen immer wieder diskutiert haben, auch hier sicherstellen müssen: dass die freiheitlich-

demokratische Grundordnung mit allen Mitteln verteidigt wird, die uns zur Verfügung stehen, mit dem Versammlungsrecht, mit der Polizei, mit dem Verfassungsschutz. Wir müssen vermeiden, dass hier in Deutschland unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit Antisemitismus wieder salonfähig wird. Das dürfen wir in keiner Form zulassen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

Dazu gehört auch, dass wir diese Gelegenheit hier dazu nutzen, die gemeinsame, parlamentarisch getragene Botschaft auf den Weg zu bringen, dass auch wir in diesem Parlament das so sehen.

Meine Damen und Herren, ich kann an dem, was der Kollege Nacke hier vorgetragen hat, überhaupt nichts Kritisches sehen. Ich kann seinen Beitrag zu 100 % unterschreiben und meine, dass er auch in der Form genau richtig war. Deshalb verstehe ich nicht die Einwände, die eben geäußert worden sind. Ich bin der CDU dankbar, dass sie diese Aktuelle Stunde auf die Tagesordnung gesetzt und uns diese Gelegenheit zur Positionierung gegeben hat.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, ich denke, das Wochenende hat gezeigt: Man muss bei diesem Thema extrem wachsam sein. Wir als Demokraten dürfen uns nicht gefallen lassen, dass hier eine Debatte importiert wird, von der wir meinten, sie sei überwunden, und plötzlich offenbart sich, dass sie doch nicht überwunden ist. Hier müssen wir aufpassen. Antisemitismus hat in Deutschland keine Chance. Dafür sind wir als Demokraten verantwortlich.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt Michael Höntsch, SPD-Fraktion. Bitte schön!

Michael Höntsch (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn der Antisemitismus zu etwas nicht taugt, dann zum Streit unter Demokraten.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Es mag unter uns unterschiedliche Auffassungen in Einzelfragen geben. In der konsequenten Ablehnung und Verurteilung jedoch sind sich alle Landtagsparteien in Niedersachsen einig oder sollten sich einig sein.

Für die meisten von uns ist das Thema in den vergangenen Tagen durch die Zuspitzung der Krise im Nahen Osten aktuell geworden. Sie wissen, für mich ist es seit vielen Jahren aktuell.

So war der Beginn meiner Rede, bevor ich die Überschrift kannte, die die CDU dieser Anfrage gegeben hat. Ich habe es dennoch dabei belassen.

Angezeigt gewesen wären heute die Gemeinsamkeit aller Demokraten und der Versuch, die Situation auf den Straßen in Hannover oder in Deutschland zu deeskalieren. Herr Nacke, diese Chance ist leider vertan.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU-Fraktion: Was?)

Bei Mitgliedern jüdischer Gemeinden gibt es zunehmend Verunsicherung und auch schon Angst. Ich sage dies ganz deutlich auch vor dem Hintergrund, dass der von allen geschätzte Herr Fürst vor ein paar Tagen in einer hannoverschen Tageszeitung nicht so recht eine Bedrohung erkennen konnte. Mich erreichen da andere Nachrichten, auch von ehemaligen Schülern, die es in ihrer Schulzeit auf Anraten ihrer Eltern noch für ratsam gehalten haben, ihr Judentum zu verschweigen.

Vieles an Antisemitismus findet heute nicht auf der Straße, sondern im Netz statt. Wer nicht im Netz unterwegs ist, ist in der Regel ein glücklicher Mensch.

Ich möchte hier keine Begriffsdefinitionen zum Thema abgeben; dafür reicht die Zeit nicht.

Zurück zum Ausgangspunkt: Es ist unbestritten legitim, auf die Straße zu gehen und gegen Krieg oder für Frieden im Nahen Osten oder für beides zu demonstrieren. Tausende von Menschen haben das in den letzten Tagen getan. Sie sind zu Recht erschüttert über die vielen - vor allen Dingen zivilen - Opfer.

Auch im Niedersächsischen Landtag wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, dass es gelingen möge, einen Waffenstillstand herbeizuführen - eine Waffenruhe, in der allerdings auch der Raketenbeschuss auf Israel aufhört.

Was uns in den vergangenen Tagen alle gemeinsam bestürzt hat, ist die überall stattfindende Verwandlung von Friedensdemonstrationen in antijüdische Manifestationen.

Erschrecken Sie jetzt nicht - ich zitiere noch einmal -: „ Hamas, Hamas! Juden ins Gas!“ „Jude, Jude, feiges Schwein! Komm heraus, und kämpf allein!“ - Das sind gerufene Parolen auf Deutschlands Straßen, die wir so bis dato nicht gehört haben und die wir natürlich nicht tolerieren dürfen.

Zu keiner Zeit war es in der Bundesrepublik verboten, Israel zu kritisieren. Dennoch ist ein Kernsatz in vielen Debatten - quer durch die ganze Gesellschaft, quer durch alle Schichten -: „Das wird man doch wohl noch mal sagen dürfen!“ Wenn ich das höre, wird mir immer schlecht, muss ich sagen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Israel darf kritisiert werden, und Israel wird kritisiert. Am heftigsten sind diese Debatten übrigens in Israel selbst. Menschen, die heute aus großer Sorge um den Frieden, aus großer Sorge, weil sie vielleicht Angehörige im Gazastreifen haben, auf die Straße gehen, haben unsere Anteilnahme. Auch uns lassen die Bilder nicht kalt. Wer allerdings die genannten Parolen ruft, wer freiwillig unter Hamas-Fahnen demonstriert, wer Schilder mit dem Titel „Gestern vermeintlich Opfer, heute Täter“ trägt, an dessen Seite stehen wir definitiv nicht!

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Es geht nicht an, dass Menschen jüdischen Glaubens in unserem Land bedroht und sogar verletzt werden - sei es in Berlin, Göttingen oder anderswo.

Aus Berliner Justizkreisen verlautete, „Jude, Jude, feiges Schwein“ sei kein Straftatbestand der Volksverhetzung. Also wird es anders passieren. Es wird über eine Verordnung künftig nicht möglich sein, so etwas zu rufen. Und seien Sie versichert: Dies wird auch in Niedersachsen kein Donnerhall bei Demonstrationen mehr sein, bzw. es wird überhaupt nicht mehr vorkommen.

(Glocke des Präsidenten)

Die Berliner Polizei wird - - - Das habe ich bereits gesagt.

Nach den letzten Tagen bleibt die Erkenntnis: Der Antisemitismus ist nach wie vor virulent, und wir

haben alle die Verantwortung, gemeinsam - gerade auch mit Menschen muslimischen Glaubens - gegen vorhandenen Antisemitismus bei jungen Migranten vorzugehen.

Ein hervorragendes Zeichen hat gestern die Türkische Gemeinde in Niedersachsen in Hannover mit ihrer Erklärung gesetzt. Dort heißt es u. a.: Insbesondere die Relativierung der Schoah wegen der aktuellen Geschehnisse im Nahen Osten entbehrt jeder Grundlage, und wir sind beschämt über - - - Sie haben es gelesen.

Ein letzter Satz, weil ich nicht überziehen darf - damit komme ich auch noch einmal zum Alltags-Antisemitismus -: Eine junge Frau hält in Niedersachsen eine Vorlesung an einer Universität zu unserem heutigen Debattenthema. Am Ende meldet sich eine Studentin und fragt freundlich: „Warum gehen Sie eigentlich nicht in Ihre Heimat, wo alles hier so schlimm ist?“ - Die Dozentin ist 34 Jahre alt und in Hannover geboren. Wir sollten alle darüber nachdenken und dafür sorgen, dass solche dummen Fragen an deutschen Universitäten nicht mehr gestellt werden.

Danke schön.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Höntsch. - Zu Wort gemeldet hat sich der Innenminister, Herr Pistorius. Bitte!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung ist - wie Sie alle auch - zutiefst betroffen über die schrecklichen Geschehnisse, über die kriegerischen Auseinandersetzungen, die sich nach der jüngsten Eskalation im Nahostkonflikt ereignet haben. Wir sind schockiert über das große Leid, das so viele unschuldige Menschen dort erleben müssen.

Diese Ereignisse, die uns alle nicht kalt lassen, haben eine enorme Tragweite, und sie berühren Menschen in der ganzen Welt und wühlen sie auf - so auch bei uns. Sie machen traurig, wütend, zornig und in Teilen auch ratlos und hilflos.

Auch in Deutschland gehen Menschen auf die Straße. Sie haben dabei ganz unterschiedliche Motivationen und Hintergründe. In diesem Zusammenhang ist es am 19. Juli in Göttingen leider zu sehr hässlichen Szenen gekommen.

Mit Blick auf den - vorsichtig gesagt - tendenziös formulierten Titel dieser Aktuellen Stunde möchte ich aber direkt einige wesentliche Dinge richtigstellen.

Auf der Demo vom 19. Juli hat ein Teilnehmer des pro-palästinensischen Aufzuges eine von ihm selbst mitgebrachte Israel-Flagge verbrannt - so weit der derzeitige Erkenntnisstand. Die Polizei hatte keine Erkenntnisse darüber, dass es zu einer Gegendemonstration oder gar zu Übergriffen kommen würde. Sobald das erkannt wurde und eine Spontandemo angemeldet worden war, sind die Kräfte verstärkt worden.

Die Demo war im Übrigen nicht von linken Antisemiten angemeldet, und die Teilnehmer sind in der Masse auch nicht dem linken Antisemitismus zuzuordnen.

Schon allein deshalb führt der Tenor, den Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, für dieses sehr ernste Thema gewählt haben, auf eine falsche Fährte, die der Sache nicht dienlich ist.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Diese Landesregierung arbeitet mit ganzer Kraft daran, Antisemitismus in unserer Gesellschaft zu bekämpfen, weil es eine gemeinsame, eine sehr ernste und scheinbar nie endende Aufgabe von uns allen ist und bleiben wird. So hat der niedersächsische Verfassungsschutz erst vor zwei Wochen, Herr Nacke, in der Tat ein lange geplantes, sorgfältig und umfassend konzipiertes Symposium mit dem Titel „Antisemitismus im extremistischen Spektrum“ durchgeführt. Ich habe dort selbst die zentrale Rede gehalten.

Wenn Sie, Herr Nacke, sagen, ich würde mich hinter diesem Symposium verstecken, dann lassen Sie mich dazu zwei Bemerkungen machen:

Erstens. Sie haben eine solche Veranstaltung in zehn Jahren nicht auf die Reihe bekommen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Petra Tiemann [SPD]:
So ist es!)

Zweitens. Wenn ich richtig informiert bin, war die CDU-Landtagsfraktion bei dieser Veranstaltung nicht anwesend.

(Zurufe von der SPD: Peinlich!)

Wenn Sie anwesend gewesen wären, hätten Sie sich diese Aktuelle Stunde möglicherweise schenken können, weil Sie aus dieser Veranstaltung

klüger herausgegangen wären, als Sie hineingegangen wären.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Antisemitismus gibt es im Rechtsextremismus, im Islamismus und auch im Linksextremismus. Ganz überwiegend ist Antisemitismus in Deutschland rechtsextrem motiviert. Das gilt bis heute. Das erleben wir etwa dann, wenn Neonazis Mahnmale und jüdische Friedhöfe schänden oder den Holocaust leugnen oder relativieren.

Lassen Sie es mich deutlich sagen: Dieser pure Judenhass, egal, wo er stattfindet, und egal, von wem er artikuliert wird, wird von uns aufs Schärfste verurteilt, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der FDP)

Deswegen haben wir bei dem Symposium natürlich auch den Linksextremismus thematisiert. Dazu lässt sich eines festhalten: Die linksextremistische Szene ist in dieser Frage tief gespalten, wie sie es mit Israel halten soll. Da gibt es Strömungen, die sich mit Israel solidarisieren, und es gibt die anti-imperialistischen Strömungen, die den Staat Israel ablehnen und dabei seine berechtigten Sicherheitsinteressen ignorieren. Auch das verurteile ich zutiefst - um es sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der FDP)

Wenn wir aber wirksam und strukturiert gegen Antisemitismus vorgehen wollen, dann dürfen wir nicht alle Strömungen vom linksextremistischen Antisemitismus bis hin zum rechtsextremen Antisemitismus miteinander vermengen. Das hilft nicht, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir müssen dieses ernste Thema differenziert behandeln. Nur dann können wir wirksam und zielgerichtet vorgehen. Die niedersächsischen Behörden haben sich dessen angenommen - umfassend, differenziert und sorgfältig. Das Symposium ist nur *ein* Beispiel.

Nach der jüngsten Eskalation im Nahostkonflikt - um das noch abschließend zu sagen - ist es in Niedersachsen zu insgesamt 14 anlassbezogenen

Versammlungslagen gekommen, die diesen Konflikt thematisierten. Die Polizei hat dabei eine unerlässliche Arbeit geleistet. Sie hat bei Eskalationen eingegriffen und dort, wo es ging, beide Gruppen voneinander getrennt.

Auch außerhalb der jüngsten Demonstrationen hat es für die Polizei höchste Priorität, politisch motivierter Kriminalität vorzubeugen und sie zu bekämpfen. Dazu gehört ausdrücklich und nicht zuletzt der Antisemitismus.

Sie sehen, meine Damen und Herren: Die niedersächsischen Behörden arbeiten schon heute sorgfältig, strukturiert und konsequent gegen antisemitisches Gedankengut, egal aus welcher Richtung es kommt. Lassen Sie uns diese gründliche Auseinandersetzung - das ist meine Bitte - gemeinsam führen! Das Thema ist ernst. Deshalb sollte es niemand für kurzfristige Showeffekte nutzen.

Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister Pistorius. - Die Aktuelle Stunde ist damit beendet.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 15:
Abschließende Beratung:

Touristische Potenziale des Harzes erkennen, sichern und ausbauen! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1614 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/1762

Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Gabriela König. Bitte schön!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Harz ist eines der touristischsten Highlights unseres Landes. Der Harz steht für Wandern, für Wintersport für Jung und Alt und kann den Ganzjahresaspekt darstellen. Immer mehr Investoren erkennen dies nun auch und investieren in diese norddeutsche Destination.

(Unruhe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau König, eine Sekunde, bitte! Ich muss Sie unterbrechen. - Meine Damen und Herren, das ist jetzt ein abrupter Übergang. Wir müssen ihn trotzdem vollziehen. Ich darf Sie bitten, sich jetzt auf die Rednerin zu konzentrieren; denn sonst kriegen wir das gar nicht hin.

Frau König, wir warten noch einen Moment. Dann gebe ich Ihnen gleich das Wort. - Okay. Bitte schön!

Gabriela König (FDP):

In einigen Regionen des Westharzes besteht aber noch Nachholbedarf, was z. B. an den wachsenden Ansprüchen der Feriengäste messbar ist. Ein Beispiel ist die Vermarktung. Während Jüngere über Smartphone und Internetpräsenz stets informiert sind, ist das bei der älteren Generation noch nicht so selbstverständlich. Diese Gruppe informiert sich weit häufiger über Medien und über Werbung im althergebrachten Sinne. Diese Gruppe muss jedoch auch weiterhin gut angesprochen und vernetzt werden. Nur zu sagen, es reichten Apps aus - wie im Ausschuss von Frau Tippelt vorgeschlagen -, ist für mich zu kurz gesprungen. Das spricht eben nur Teile dieser Zielgruppe an.

Meine Damen und Herren, auch der Masterplan hat in der Vergangenheit viel Gutes bewirkt und sollte deshalb weiterentwickelt und fortgeschrieben werden.

(Sabine Tippelt [SPD]: Das wundert mich jetzt aber!)

Stärken-Schwächen-Analysen helfen, die Region zu unterstützen, wo dies am nötigsten erforderlich ist, und sind damit unerlässlich. Darauf darf man auch ruhig hinweisen.

(Zustimmung bei der FDP)

Dazu zählen die Verkehrsinfrastruktur insbesondere in den Wintermonaten, die Steigerung des ÖPNV, insbesondere die Vernetzung, Verkehrsleitsysteme, Shuttlebusse und nicht zuletzt ein täglicher Wintersportwetterbericht, wie er in den Alpenregionen schon jetzt selbstverständlich ist.

Frau Tippelt wies im Ausschuss darauf hin, dass eine gemeinsame Kabinettsitzung mit Sachsen-Anhalt ergeben habe, dass kein Bedarf an einer weiteren Bestandsaufnahme bestehe. Ja, das ist sicherlich richtig aus der Sicht von Sachsen-Anhalt. Dort ist der Harz aufgrund höherer Fördermöglichkeiten weitaus besser aufgestellt als der

Harz hier in Niedersachsen. Wir kämpfen hier aber für eine Verbesserung unserer Region und nicht für den Gesamtharz.

Richtig ist auch die Mitteilung von Frau Tippelt, dass die Landesförderung ausgelaufen ist. Aber, liebe Frau Tippelt: Das ist ja gerade unsere Sorge. Diese Förderung ist nämlich immens wichtig für den Harz und sollte in jedem Fall wieder aufgenommen bzw. in derselben Weise weitergeführt werden. Derzeit fließen Landesmittel aus Sachsen-Anhalt auch in grenzüberschreitende Projekte. Diese erfolgreiche Kooperation sollte unbedingt und im Interesse von Südniedersachsen fortgeführt werden.

Seit nunmehr anderthalb Jahren warten wir auf Ihr Landestourismuskonzept. Ich erinnere an den Koalitionsvertrag, Seite 59. - Nichts ist passiert!

(Beifall bei der FDP)

In der Koalitionsvereinbarung steht ja, wie wichtig die Kooperation mit den Nachbarländern, eine gute Anbindung an den ÖPNV sowie der Ausbau der touristischen Infrastruktur sind. Da wussten Sie es doch noch. Und nun? - Wann kommt denn das Tourismuskonzept? Wann kommt denn der Niedersachsenplan? Schließlich soll doch beides auf den Harz ausstrahlen! Es ist schon bezeichnend, dass diese Landesregierung immer auf Gelder aus Berlin schielt sowie Arbeits- und Unterarbeitskreise bildet, aber inhaltlich nichts dabei herauskommt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ministerpräsident Weil sprach es im Rahmen seiner Niedersachsentour aus. Er hat freimütig eingeräumt - das kann man in der *Nordwest-Zeitung* vom 17. Juli nachlesen -, dass er über überhaupt keinen Masterplan für Niedersachsen verfügt. Traurig! Deshalb sollten wir gemeinsam an diesem wichtigen Projekt für den Harz arbeiten und die Entwicklung voranbringen. Wir von der FDP können überhaupt nicht nachvollziehen, warum SPD und Grüne hier die Unterstützung verweigern und nichts liefern. Sie schaden mit Ihrem Nichtstun dem Harz und damit großen Teilen Niedersachsens. Das haben die Menschen dort nicht verdient. Wir sollten an einem Strang ziehen, damit es den Menschen dort unten und der ganzen Region besser geht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deswegen wende ich mich noch einmal an Sie: Unterstützen Sie jede Art von Antrag, den wir in diese Richtung vorlegen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau König, ich glaube, Herr Bode wollte Ihnen noch eine Zwischenfrage stellen.

(Jörg Bode [FDP]: Nein!)

- Ach, das war nur der Ansatz zum Klatschen. Das ist ja auch gelungen.

Vielen Dank, Frau König. - Jetzt hat sich Sabine Tippelt für die SPD-Fraktion gemeldet. Frau Tippelt, bitte schön!

Sabine Tippelt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der FDP-Fraktion fordert im Wesentlichen nichts, was nicht bereits bekannt bzw. in der Umsetzung ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir sind schon viel weiter; denn diese Landesregierung handelt - anders als die Vorgängerregierung - aktiv, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Sie gründen sehr viele Arbeitskreise; das ist noch kein Handeln!)

Insbesondere besteht kein Bedarf an weiteren Analysen oder neuen Papieren, wie sie unter Nr. 1 des Antrags gefordert werden. Das sehen übrigens die Akteure im Harz genauso, Frau König - wenn Sie bitte zuhören würden!

Bei der gemeinsamen Kabinettsitzung von Niedersachsen und Sachsen-Anhalt am 4. März 2014 wurde darüber hinaus die bisherige gute Arbeit der beiden Länder für die Tourismusregion Harz gelobt und eine weitere Zusammenarbeit auf diesem Gebiet beschlossen. Der Masterplan Harz 2015 ist im Wesentlichen umgesetzt; die Schwerpunkte Restrukturierung, Tourismusorganisation und Dachmarkenentwicklung sind erledigt.

Dennoch, Frau König, muss jetzt konsequent weitergearbeitet werden. Denn Stillstand bedeutet Rückschritt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Gabriela König [FDP]: Warum machen Sie dann nicht mit?)

Da Sie offenbar nicht wissen, was die neuen Highlights sind und was im Harz alles passiert ist, werde ich einiges beispielhaft aufzählen: Die Sesselliftanlage am Wurmberg, Braunlage, ist fertig; die Ferienhauseanlage Sankt Andreasberg und das Torfhaus Harzresort wurden im letzten Jahr eröffnet. Die Liftanlage und Gondelbahn Hahnenklee, Bocksberg, wurden kürzlich eröffnet ebenso wie mehrere attraktive Spielmodule. Ein weiterer Ausbau des Torfhaus Harzresorts ist in Planung. Der Baumwipfelpfad in Bad Harzburg befindet sich in der Umsetzungsphase, wie erst vor Kurzem in der Presse berichtet wurde. Es laufen kommunenübergreifende Projekte für die Vermarktung der UNESCO-Weltkulturerbestätten im Harz.

Sie sehen, es ist sehr viel Bewegung im Harz, meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb bedarf es dieses Antrags der FDP-Fraktion nicht.

(Gabriela König [FDP]: Es muss doch mal neue Aspekte geben!)

Kommen wir zurück zum Harzer Tourismusverband (HTV). Hier scheinen Sie nicht auf dem aktuellen Stand zu sein, Frau König. Es gibt schon seit Jahren keine Landesförderung für den HTV mehr. Er wird durch seine Mitglieder getragen: die Harzlandkreise, Städte, Kommunen, Beherbergungsbetriebe sowie touristische Einrichtungen. Das Land - das sollten Sie eigentlich auch wissen - macht ausschließlich Projektförderung im Tourismusbereich. Das, Frau König, ist, denke ich, hinreichend bekannt.

Auch Ihr Vorschlag zum Verkehrsleitsystem bleibt weit hinter dem Bestehenden zurück. So wurde bereits ein länderübergreifendes Beschilderungssystem mit konsequenter Logik installiert - übrigens ein Förderprogramm von Schwarz-Gelb. Aber vielleicht ist Ihnen auch das entfallen.

Bedenken Sie bei Ihren Vorschlägen auch, dass wir uns nicht in den Alpen befinden und bestimmte Dinge schon topografisch nicht umzusetzen sind wie z. B. die Gipfelverbindung - falls Sie das unter Nr. 9 meinen. Im Langlaufbereich sind die Verbindungen der jeweiligen Gebiete im Harz bereits jetzt sehr gut.

Und was den letzten Punkte Ihres Antrages betrifft: Im Zeitalter von Internet-, Handy- und Appnutzung ist der ausschließliche Rückgriff auf das Radio einfach nicht mehr zeitgemäß.

Zusammenfassend: Frau König, der Antrag der FDP-Fraktion bleibt weit hinter der heutigen Zeit

und dem aktuellen Handeln zurück. Deshalb werden wir ihn einfach nur ablehnen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Tippelt. - Jetzt hat sich Maaret Westphely für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau König, Ihre Not, Themen zu finden, scheint groß zu sein. Aber für den Tourismus haben wir - wie meine Kollegin schon ausgeführt hat - gerade im Herbst des letzten Jahres ein viel weitergehendes, umfangreiches und ambitioniertes und ganzheitliches Paket beschlossen, das jetzt zur Umsetzung ansteht. Unserer Meinung nach braucht es keine Anträge, die diesen Landtagsbeschluss infrage stellen. Haben Sie einfach noch ein bisschen Geduld, und geben Sie der Landesregierung angemessen Zeit, den Tourismus, nachdem er von Ihrer Landesregierung sträflich vernachlässigt worden ist, wieder nach vorne zu bringen und den Rahmen zu füllen, den wir mit unserem Antrag beschlossen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es besteht aus unserer Sicht auch keine Notwendigkeit, Zeit für neue Bestandsaufnahmen oder deren Bewertungen zu verschwenden. Wir und die Akteure im Westharz wissen, wie und mit welchen Schwerpunkten wir den Tourismus im Harz fördern können. Jetzt ist es an der Zeit, den Rahmen für die Förderung neu aufzustellen und gute Projekte - am besten gemeinsam mit mehreren Akteuren, gerne auch grenzübergreifend - zu konzipieren, weiterzuentwickeln und umzusetzen.

Ich will aber auch ganz ehrlich sein: Ich halte nicht so viel von einer bayerischen Almhütte auf dem Torfhaus. Denn wer beim Wandern aus der Ferne den Jodlern zuhören will, der nimmt sicherlich lieber das Original und fährt in die Alpen - ein Ergebnis Ihrer Förderpolitik. Gute Projekte im Harz sollten anknüpfen an das große Potenzial vor Ort und die regionale Identität. Denn wir verfügen im Harz über herausragende historische und naturräumliche Attraktionen, die ziemlich einmalig sind.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Unsere Oberharzer Wasserwirtschaft ist ein weltweit einmaliges Wasserleitsystem, und die Goslarer Altstadt sowie das Erzbergwerk Rammelsberg sind weitere Attraktionen, die das UNESCO-Welterbekomitee in die Liste des Welterbes aufgenommen hat.

Diese herausragenden Orte finden gerade einmal eine kurze Erwähnung in der Begründung ihres Antrages. Das wird deren außergewöhnlicher Bedeutung für die Menschheitsgeschichte, für die Attraktivität des Harzes und den Tourismus überhaupt nicht gerecht.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der vorliegende Antrag der FDP-Fraktion - dazu hat meine Kollegin Frau Tippelt schon ausführlich ausgeführt - ist weder sauber recherchiert noch anständig durchdacht. Sehr geehrte Damen und Herren, wie schade, dass Sie es versäumt haben, Ihre Ideen im vergangenen Herbst im Rahmen der Diskussionen über das Landestourismuskonzept rechtzeitig einzubringen. Dazu hatten wir Sie eingeladen. Jetzt ist es an der Zeit, das umzusetzen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Westphely. - Es hat sich der Kollege Axel Miesner für die CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Axel Miesner (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eines haben Sie vergessen, Frau Tippelt und Frau Westphely, nämlich sich bei denen zu bedanken, die es erst ermöglicht haben, dass sich der Harz in den letzten zehn Jahren so unwahrscheinlich positiv entwickelt hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und wenn Sie fragen, wer das war: Das waren die Menschen vor Ort, die angepackt, die Ärmel hochgekremgelt, investiert und nach vorne geschaut haben, sodass sich das alles so positiv entwickeln konnte, wie Sie es jetzt darstellen. Sie ernten letztendlich die Lorbeeren derjenigen, die dort angepackt haben, und derjenigen, die die Rahmenbedingungen dafür geschaffen haben, und das war

die vorige CDU/FDP-Regierung. Das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Harz ist ein schönes Stück Niedersachsen, ein schönes Reiseziel in Deutschland, eine Erholungs- und Urlaubsdestination, die sich unwahrscheinlich gut entwickelt hat. Die Aktivitäten und umgesetzten Projekte der vorigen CDU/FDP-Landesregierung zeigen sichtbare Erfolge. Die aktive Vermarktung der regionalen Marke Harz war und ist genau der richtige Weg: Schauen, wo sich die Potenziale befinden, Herausarbeiten der Stärken, daraus Maßnahmen und Projekte entwickeln, die gemeinsam mit dem Ostharz umgesetzt werden.

Dass diese Arbeit erfolgreich war und ist, zeigt ein Blick in die Presse. Der *Weser-Kurier* vom 12. Dezember 2012: Steigende Gästezahlen im Harz. Tourismusverband sieht Ende der jahrelangen Stagnation. - Die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* am 1. November 2013: „Neue Gäste - der Westharz holt auf“.

Es geht weiter. Der *Weser-Kurier* am 1. November 2013: „Im Harz herrscht Aufbruchstimmung. Touristische Großprojekte polieren Image auf. Viele kleine Unternehmer verstärken den Schwung.“

Dann noch zuletzt der *Weser-Kurier* am 27. November 2013: „Harz im Aufschwung“.

Wir vom Arbeitskreis Wirtschaft, Arbeit und Verkehr unserer Landtagsfraktion waren Ende April im Harz. Wir haben uns die Projekte angesehen, die sie dort im Bereich Hahnenklee, auf dem Wurmberg und in Torfhaus entwickelt haben. Frau Kollegin Westphely, ich denke mal, auch in einer Almhütte lässt es sich gut feiern.

(Zustimmung bei der CDU)

Jetzt geht es darum, den Schwung nicht zu verlieren. Jetzt geht es darum, sich neuen Aufgaben zu stellen und die Ärmel hochzukrempeln. Es gilt, zusammen mit den regionalen Akteuren eine Analyse vorzunehmen und neue Ziele zu formulieren, unter anderem den ÖPNV im Harz weiter zu verbessern, neue Infrastrukturprojekte, die zur Stärkung des Tourismus im Harz beitragen, zu definieren. Jetzt ist nicht der Zeitpunkt, Ansätze gleich im Keim zu ersticken. Jetzt ist nicht der Zeitpunkt, Anträge, die sich ernsthaft um den Harz kümmern, stumpf abzulehnen.

Der Wirtschaftsausschuss hat den Antrag der FDP-Fraktion am 4. Juli 2014 beraten. Es war in

der Tat eine sehr kurze Beratung. Die Mehrheitsfraktionen von SPD und Grünen meinten, den Antrag sofort ablehnen zu müssen, und haben ihn auch abgelehnt. Das kennen wir auch von anderen Anträgen in anderen Politikfeldern. Auch liegt uns bis heute kein Änderungsantrag vor. Entweder haben Sie keine Lust, im Sommer zu arbeiten, oder Sie sind nicht in der Lage, einen gemeinsamen Antrag zu formulieren - vielleicht auch beides.

Dazu passt auch Folgendes. Auf meine Anfrage zur Landtagsitzung am 27. Juni 2014 - der letzte Plenarabschnitt -, die sich auf Ihren Antrag - Frau Westphely ist darauf eingegangen - in der Drucksache 17/577 bezieht, in dem Sie sich dafür aussprechen, für Tourismuskommunen in strukturschwachen Regionen finanzielle Spielräume bei der Tourismusförderung zu ermöglichen, antworteten Sie sehr ausweichend. Statt klarer Aussagen gibt es nur schwammige Formulierungen in Richtung der strukturschwachen und finanzschwachen Kommunen.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen, merken Sie nicht, dass Sie von Ihrer eigenen Landesregierung nicht ernst genommen werden, wenn Sie solche Antworten lesen?

Nächster Punkt. Im Januar 2014 verkündet die Landesregierung ein landesweites Tourismuskonzept. In der *Neuen Osnabrücker Zeitung* vom 18. Januar 2014 lesen wir dann: Das niedersächsische Wirtschaftsministerium will bis zum Sommer 2014 ein landesweites Tourismuskonzept erarbeiten. Die Zeitung nimmt Bezug auf die Pressemitteilung des Wirtschaftsministeriums vom 15. Januar 2014.

Herr Weil und auch Herr Lies, laut Kalender haben wir seit mehr als einem Monat Sommer in Niedersachsen. Herr Lies, auch das Thermometer zeigt uns an: Es ist Sommer. - Wo bleibt das Tourismuskonzept?

Sehr geehrten Damen und Herren von der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen, schauen Sie einmal in das Tourismusbarometer 2014. Die Übernachtungsentwicklung für 2013 in Niedersachsen wird wie folgt beschrieben - die Zahlen belegen das auch -: „Stagnation nach stärkeren Vorjahren“. Fangen Sie also endlich an zu arbeiten! Liegen lassen und später machen gilt nicht. Ärmel aufkrempeln und anpacken - das gilt auch für den Tourismus.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Jetzt hat sich der Minister zu Wort gemeldet. Olaf Lies, Sie haben das Wort.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Richtig ist, dass die touristische Entwicklung in Niedersachsen bei der rot-grünen Landesregierung eine extrem hohe Bedeutung und einen sehr hohen Stellenwert hat.

(Beifall bei der SPD)

Richtig ist auch - das gilt auch für Ihre Aussage, Herr Miesner -, dass es tatsächlich ein Erfolg der Region ist, die hart daran gearbeitet hat, aus dem Image, das der Harz über viele Jahrzehnte in der Öffentlichkeit erweckt hat, wieder herauszukommen und sich neu, frisch und konsequent zukunftsfähig aufzustellen.

Falsch ist aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass der vorliegende Antrag der FDP-Fraktion einen wesentlichen Beitrag dazu leisten würde, dies weiterzuentwickeln. Wir setzen konsequent das fort, was dort in der Region erfolgreich erarbeitet wurde.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Um auf die Frage von Herrn Miesner einzugehen: Das landesweite Tourismuskonzept ist in Arbeit. Es ist bewusst in Brake und in Goslar in Werkstätten bearbeitet worden. Wir liegen gut in der Zeit; genau wie wir uns das vorgenommen haben. Nach dem Sommer wird dieses Konzept vorgestellt. Ich glaube, es kommt nicht darauf an, auf den Tag genau zu einer bestimmten Zeit etwas zu liefern. Es kommt darauf an, etwas qualitativ Gutes für die Zukunft des Tourismus in Niedersachsen zu liefern. Das ist der Weg der rot-grünen Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Tourismusedwicklung im Harz hat sich seit 2011 deutlich gebessert. Nachdem der Harz insgesamt über viele Jahre hinweg Gäste verloren hat, konnte er im Jahr 2012 mit plus 1,8 % bei den Ankünften und plus 3,3 % bei den Übernachtungen

ein gutes Ergebnis erzielen. Die Entwicklung konnte sich leider im Jahr 2013 nicht verstetigen. Das hat sicherlich auch etwas mit den schlechten Witterungsbedingungen zu tun. Sie haben zu einem Minus von 0,4 % bei den Übernachtungen geführt.

(Jörg Hillmer [CDU]: Jetzt war es das Wetter!)

Aber das aktuelle Jahr 2014 zeigt, dass der Harz ungeachtet eines doch relativ schlechten Wintergeschäfts gut gestartet ist. Nach den ersten vier in der amtlichen Statistik abgebildeten Monaten gibt es ein Plus von 1,6 % bei den Übernachtungen, trotz des Wetters - also eine weiterhin positive Entwicklung im Harz.

Wir konnten im Westharz - das ist entscheidend - ein deutlich gestiegenes Investoreninteresse beobachten. Mit neuen Angeboten wie dem Torfhaus Harzresort, den Investitionen am Bocksberg in Hahnenklee, der Erweiterung des Skigebietes am Wurmberg in Braunlage hat der Harz nicht nur eine positive Entwicklung genommen, sondern auch eine positive mediale Aufmerksamkeit gefunden und damit auch neue Gäste ansprechen können.

Das Land Niedersachsen hat diese Entwicklung intensiv begleitet und durch die Gewährung von Fördermitteln unterstützt.

(Jörg Hillmer [CDU]: Wenn es besser wird, war es die Landesregierung!)

Diese größeren Projekte, die wir haben, ziehen wiederum kleinere Investitionen nach sich, die sich speziell in Hotellerie und Gastronomie positiv auswirken. Sie stellen also eine Ermutigung dar, dort zu investieren.

Die Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt begleiten koordinierend die Entwicklung der Tourismusregion. Der Reorganisationsprozess im Harzer Tourismusverband wurde zum Abschluss gebracht. Mit beschlossener Beitragserhöhung wurde die wirtschaftliche Handlungsfähigkeit des Verbandes gestärkt und damit übrigens auch die Voraussetzung für ein eigenständiges Destinationsmanagement geschaffen. Als länderübergreifendes Projekt wurde die Dachmarke Harz geschaffen. Ich finde, es ist ein kluger Weg, sich nicht darauf zu fokussieren, ständig über Ost- und Westharz zu reden, sondern wirklich die Dachmarke Harz in den Vordergrund zu stellen.

Und es ist wichtig, diese Destination auf neue Zielgruppen auszurichten. Für junge Menschen, für

Familien attraktiv und interessant zu werden, ist eine Zielrichtung, die der Harz intensiv verfolgt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Als neues Vorhaben wurden ein Inszenierungskonzept für den Harzer Hexenstieg und die Kooperation UNESCO/Harz durch die Länder und die Landesmarketingorganisation unterstützt. Die Länder werden die länderübergreifenden Prozesse in der Destination Harz weiterhin begleiten.

An den Forderungen des Entschließungsantrages lässt sich allerdings deutlich machen, dass Sie die aktuelle Situation ein wenig falsch einschätzen. So macht z. B. die Forderung nach einer Fortschreibung des Masterplans Harz keinen Sinn. Es gibt aktuell keinen Bedarf an weiteren Gutachten. Bei der Bestandsaufnahme, Analyse und Bewertung haben wir im Harz doch keine Erkenntnisdefizite. Der bereits im Jahr 2005 vorgestellte Masterplan Harz ist erfolgreich umgesetzt, die Schwerpunkte Restrukturierung des Tourismus und Organisation in der Dachmarktentwicklung sind erledigt. Jetzt müssen wir als Daueraufgabe die fortlaufende Entwicklung der touristischen Infrastruktur und des Angebots weiter gemeinsam verfolgen.

Das sehen übrigens auch die Akteure im Harz so, die ich - davon bin, glaube ich, nicht nur ich überzeugt - grundsätzlich auf einem guten Weg sehe. Wir werden die regional entwickelten Konzepte und Projekte weiter tatkräftig unterstützen. Ein aktuelles Beispiel ist die gerade entschiedene Förderung eines Baumwipfelpfades in Bad Harzburg, mit dem wieder ein zusätzlicher Impuls für die weitere touristische Entwicklung der Region geschaffen wird.

(Zustimmung bei der SPD)

Der Antrag, meine Damen und Herren, fordert weiterhin die Landesregierung auf, die aus ihrer Sicht wichtigen touristischen Infrastrukturmöglichkeiten zu benennen. Ich finde, hierbei weichen wir von einem konsequent klugen Weg ab, nämlich dass Projekte vor Ort von den verantwortlichen Akteuren entwickelt und auch umgesetzt werden. An dieser Form der kommunalen Entwicklung wollen wir nicht rütteln. Das Land wird nicht am grünen Tisch Projekte entwickeln und sie dem Harz sozusagen überstülpen.

(Zustimmung von Helge Limburg
[GRÜNE])

Aber, meine Damen und Herren, was wir anbieten - das werden wir machen - ist, mit den Landes-

beauftragten für regionale Entwicklung, mit den Fachleuten der NBank und mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Wirtschaftsministeriums jede Art der Unterstützung zur Verfügung zu stellen, damit wir diesen positiven Effekt der touristischen Entwicklung weiter vorantreiben können.

Sie haben das länderübergreifende touristische Leitsystem angesprochen. Das ist flächendeckend im Harz eingeführt. Gott sei Dank ist es eingeführt. Wir haben eine positive Entwicklung. Wir haben allerdings an Spitzentagen nach wie vor ein Problem bei der Parkplatzsituation, z. B. bei den zentralen Einstiegsstellen für die Loipen. Der Landkreis Goslar beschäftigt sich zurzeit sehr intensiv mit dieser Problematik. Da wird uns am Ende aber auch ein Leitsystem allein nicht helfen. Wir werden gemeinsam mit dem Landkreis an Lösungen dafür arbeiten müssen.

Der Skishuttle-Busverkehr ist grundsätzlich ein interessanter Ansatz. Man darf aber nicht außer Acht lassen, dass er sich letztendlich für den Betreiber rechnen muss; denn der muss das finanzieren. Man darf auch nicht vergessen, dass der wesentliche Teil der Urlauber und Tagesgäste ganz überwiegend mit dem eigenen Pkw sowohl die Anreise antritt als auch die Fahrten vor Ort wahrnimmt. Aber auch hierzu sind die Verantwortlichen vor Ort gemeinsam mit uns gefragt, Ideen zu entwickeln und am Ende ein marktfähiges Angebot auf den Weg zu bringen.

Die Verbindung von Skigebieten, die Sie sich vorstellen, ist etwas differenzierter zu betrachten. Im Bereich des nordischen Wintersportangebotes sind die Loipenangebote untereinander schon recht gut vernetzt. Die alpinen Wintersportangebote lassen sich aufgrund der topografischen Rahmenbedingungen nicht im Sinne von Skischaukeln miteinander vernetzen. Hier gibt es nur die Möglichkeit, gemeinsame Skipasssysteme zu entwickeln. Die Skiliftbetreiber sind bereits dabei. Sie erörtern diese Problematik, haben sich aber - das gebe ich zu - noch nicht auf einen gemeinsamen Lösungsansatz verständigen können. Aber auch diesen Dialog werden wir weiter unterstützen und begleiten.

Meine Damen und Herren, es ist viel passiert. Wenn man im Harz ist - Sie haben geschrieben, Sie waren da -, dann spürt man das auch. Im Harz gibt es diesen frischen Wind und diese positive Stimmung, die zeigt, dass es nach vorne geht. Man versteckt sich nicht, sondern überlegt, wie es weitergehen kann. Es gibt eine positive Entwick-

lung. Das ist wichtig, weil der Tourismus nicht nur für den Harz, sondern für ganz Niedersachsen eine extrem hohe Bedeutung hat.

Diese Landesregierung sagt: Der Tourismus ist einer der Leitmärkte Niedersachsens und nicht etwas, was man nebenbei macht. - So gehen wir damit auch um. Die Investitionen sind im Übrigen nicht nur gut für den Tourismus. Sie sind auch gut für die Menschen, die im Harz leben. Davon profitieren hier wirklich beide: die Gäste, die dahin kommen, genauso wie die Menschen, die im Harz leben.

Es weht ein frischer Wind durch den Harz. Das sollten wir erhalten und weiterentwickeln. Wir sollten an dieser Stelle nicht die Zeit mit Gutachten oder neuen Aufträgen vertun.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Wir sind jetzt am Ende dieses Tagesordnungspunktes und kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/1614 ablehnen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt den letzten Tagesordnungspunkt vor der Mittagspause auf, den

Tagesordnungspunkt 16:

Abschließende Beratung:

Planungssicherheit statt Stillstand bei Kommunalreformen „von unten“ - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/271 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/1733

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen gleich zur Beratung,

(Unruhe)

wenn sich das Plenum ein wenig beruhigt hat.

Zur Einbringung zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Bernd-Carsten Hiebing.

(Beifall bei der CDU)

- Das ist auch neu, Herr Kollege Hiebing. Aber das war ein guter Ansatz. - Bitte schön!

(Zuruf von der CDU)

- Wer es verdient hat.

Bernd-Carsten Hiebing (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kommunale Selbstverwaltung benötigt leistungsfähige Kommunen. Das wissen wir hier, glaube ich, alle.

(Beifall bei der CDU)

Vor diesem Hintergrund ist es geboten, endlich abschließend über unseren Entschließungsantrag zu beraten, den wir vor einem Jahr - vor einem Jahr! - eingebracht haben. „Planungssicherheit statt Stillstand bei Kommunalreformen ‚von unten‘“ - diese Überschrift ist leider heute noch genauso aktuell wie vor einem Jahr. Seitdem bewegt sich bei Kommunalreformen nämlich gar nichts - gar nichts!

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das Erfolgsmodell Zukunftsvertrag wird von den Regierungsfractionen und vom Innenminister abgewickelt, aber nicht fortgeführt. Zahlreiche Gemeinden in Niedersachsen werden und wurden durch den Zukunftsvertrag mit über 1 Milliarde Euro von ihren Altschulden befreit. Ich glaube, das kann sich sehen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Außer der Abwicklung dieses Projektes einer damals CDU-geführten Landesregierung hat der zuständige Innenminister jedoch nichts - ich wiederhole: gar nichts! - für die kommunale Neuordnung und Entschuldung einiger niedersächsischer Kommunen getan.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir hören eigentlich immer nur, der Zukunftsvertrag helfe nicht, geförderte freiwillige Zusammenschlüsse erreiche man mit dem Zukunftsvertrag nicht, wir bräuchten andere Konzepte als den Zukunftsvertrag, um den Kommunen zu helfen.

In den Beratungen im Innenausschuss, meine Damen und Herren, wurde deutlich, dass mit dem Zukunftsvertrag bereits vielen Kommunen geholfen werden konnte, aber auch nicht allen.

(Beifall bei der CDU)

Das sollten wir hier deutlich feststellen. Die Fortführung und damit weitere Hilfen aus dem Zukunftsvertrag verweigern Sie jedoch, Herr Innenminister. Zwischenzeitlich war einmal eine gemeinsame Lösung zum Wohle der Kommunen sichtbar. Herr Kollege Watermann, Sie hatten einmal gesagt, vielleicht kriegen wir noch etwas Gemeinsames hin; das war während einer Innenausschusssitzung. Daraus ist leider Gottes nichts geworden. Es ist nichts Gemeinsames zustande gekommen. Ich kann nur sagen: Schade!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir wären froh, wenn Sie eine geeignete Alternative zum Zukunftsvertrag anbieten würden. Aber das tun Sie nicht.

(Beifall bei der CDU)

Sie handeln wie ein Arzt, der sagt: Diese Medizin hilft nicht allen Kranken. Darum soll überhaupt kein Kranker mehr Medizin bekommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Frank Oesterhelweg [CDU]: So ist es!)

Außer einigen Gesprächen des Innenministers mit einigen Städten und Regionen - mit Braunschweig und Wolfsburg, auch mit dem Landkreis Helmstedt - hat diese Landesregierung, wie ich finde, nichts getan, um Kommunen mit Stabilisierungsbedarf zu helfen. Auch diese wenigen Gespräche waren keine Hilfe. Vor allem haben sie vom Innenminister immer ein Nein gehört in dem Sinne: Nein, so geht das nicht. - Vielleicht können Sie, Herr Innenminister, einmal sagen, wie es geht!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das ist die Regierungskultur von Rot-Grün!)

Sogar der Fraktionschef der SPD im Landkreis Helmstedt hat Ihr Handeln, Herr Minister, soweit ich gelesen habe, als unprofessionell bezeichnet. Wahrlich kein Kompliment!

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Guter Mann!)

Meine Damen und Herren, die Kommunen sind uns viel zu wichtig. Das Aufgabenspektrum der

Kommunen ist in den vergangenen Jahren in der Regel eher gewachsen. Manche Einnahmesituation hat damit nicht standgehalten. Ich glaube, das macht uns allen Sorgen. Es stehen auch wirtschaftlich wirklich schwierige Probleme und demografische Herausforderungen an. Es gibt auch Kommunen, die wissen, dass sie sich reformieren müssen, und dies auch tun wollen. Sie bekommen von dieser Landesregierung aber keine Antworten, wie das gehen könnte.

Meine Damen und Herren, wir können diese Probleme nicht einfach auf die lange Bank schieben und aussitzen. Man muss auch handeln, Herr Innenminister.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Einsicht ist in manchen Regionen doch durchaus vorhanden. Es ist nicht so, dass man das nicht einsieht. Aber man darf sich auch nicht nur gegenseitig blockieren. Sozialdemokratische Kungelrunden allein helfen da auch nicht weiter. Ich meine, man muss auch den Innenminister einmal bitten, dort deutlich zu sagen, wie man Dinge lösen kann.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Die Kraft fehlt ihm!)

Ich darf Ihnen ein Beispiel nennen. Der Samtgemeinde Lüchow wurden 8,5 Millionen Euro kapitalisierte Bedarfszuweisungen angeboten. Eine solche Entlastung würde vollständig zulasten der übrigen Kommunen erfolgen. Sie hat auch Mittel aus dem Zukunftsvertrag beantragt. Ist denn Ihre Alternative, sehr geehrter Herr Innenminister, dass Sie sozusagen die kommunale Familie dadurch schwächen wollen, dass Sie ihr Geld wegnehmen, um das Geld Kommunen zu geben, die zu entlasten sind? Das geht doch ganz zulasten der übrigen Kommunen. Ich glaube, das ist gar keine Lösung. Sie gefährden den kommunalen Frieden, wenn Sie das Geld aus der Masse des kommunalen Finanzausgleichs nehmen. Früher hat die Landesregierung dazu noch zur Hälfte Landesgeld genommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Sie müssen sich überlegen, ob Sie dem Zukunftsvertrag nicht doch mehr abgewinnen können, als Sie in der Vergangenheit davon wissen wollten und dazu gesagt haben. Sie, Herr Innenminister, haben mit Ihrer Regierungskoalition einiges Kommunales, das, wie ich finde, falsch ist, auf den Weg gebracht.

Sie haben die Amtszeiten der kommunalen Hauptverwaltungsbeamten gekürzt und unnötig teure

Stichwahlen eingeführt. Und Sie haben die Grund-
sicherung nicht zu 100 % durchgereicht; das war
auch nicht sehr kommunalfreundlich.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: So ist
die Regierung eben!)

Meine Damen und Herren, wir brauchen in mehre-
ren Regionen Niedersachsens eine neue Struktu-
rierung der Kommunen. Es gibt sowohl im Osten
als auch im Süden Niedersachsens Räume mit
Stabilisierungsbedarf.

Wir sind uns auch darüber einig, dass diese Neu-
strukturierung von unten, also mit Unterstützung
der Bürgerinnen und Bürger vor Ort, erfolgen muss
und dass Sie das allein von oben herab wahr-
scheinlich auch gar nicht können. In der Vergan-
genheit haben wir Gesetze zur Neustrukturierung
von Kommunen infolge des Zukunftsvertrages mit
großen Mehrheiten beschlossen. Gehen Sie die-
sen Weg weiter voran. Wenn Sie das mit Ihrer
Einstimmenmehrheit allein hinbekommen wollen,
dann wünsche ich Ihnen dabei zwar viel Erfolg,
aber ich glaube nicht, dass das gelingt.

(Beifall bei der CDU - Ansgar-
Bernhard Focke [CDU]: Schiffbruch
wird das!)

Meine Damen und Herren, auch wenn Sie diesen
Zukunftsvertrag ablehnen - weil er von der Vor-
gängerregierung stammt -, so erwarten wir von
Ihnen doch greifbare und effektive Ansätze, wie
Sie den einzelnen strukturschwachen Kommunen
unseres Landes unter die Arme greifen und ihnen
endlich Auswege aufzeigen wollen. Sie sind ja der
selbsternannte größte Kommunalexperte - wobei
Sie aber nachgeschoben haben, das Parlament
sei es auch.

(Minister Boris Pistorius: So ist es!)

Herr Minister, das Parlament - zumindest die
schwarz-gelbe Seite des Parlaments - erwartet von
Ihnen, dass Sie den Menschen in den betroffenen
Regionen, aber auch dem Landtag anständige
Dialogangebote unterbreiten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Bernd-Carsten Hiebing. - Jetzt hat
sich Jürgen Krogmann, SPD-Fraktion, zu Wort
gemeldet.

(Zuruf von der CDU: Der neue Ober-
bürgermeister!)

- Das sollte man nicht zu früh sagen. - Bitte schön!

Jürgen Krogmann (SPD):

Noch müssen Sie mich ertragen. Wir wollen den
Wählerinnen und Wählern da nicht ins Handwerk
pfuschen.

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und
Herren! Der Antrag der CDU-Fraktion datiert ja aus
der Zeit kurz nach der Abwahl von Schwarz-Gelb
hier in Niedersachsen, und so muss man ihn natür-
lich auch einordnen. Es ging Ihnen damals nicht
darum, Lösungen für unsere Kommunen zu finden,
sondern darum, Legenden zu bilden und die von
den Wählern in die Wüste geschickte Landesregie-
rung zu rehabilitieren. Damit wollten Sie auch ein
bisschen Trauerarbeit leisten.

Meine Damen und Herren, diese Legendenbildung
haben wir Ihnen schon damals nicht durchgehen
lassen, und heute tun wir es noch viel weniger.

Der Zukunftsvertrag war kein Erfolgsmodell für
Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Er war von vornherein zum Scheitern verurteilt, er
ließ jede Strategie vermissen, er sorgte lediglich
für eine kurzfristige punktuelle Entlastung, er funk-
tionierte vor allen Dingen nach dem Zufallsprinzip,
und er war nicht auf Nachhaltigkeit ausgelegt.

(Jörg Hillmer [CDU]: Warum redet ei-
gentlich niemand dazu, der davon
Ahnung hat?)

Aber vor allem war er überhaupt nicht durchfinan-
ziert.

Der Zukunftsvertrag ist gescheitert, und deshalb
gibt es für uns keinen Grund, ihn in dieser Form
weiterzuführen.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Aber es war ja noch schlimmer. Obwohl Sie wissen
mussten, dass das Geld, das Sie vorgesehen hat-
ten, vorne und hinten nicht reicht, haben Sie im
Wahlkampf noch reihenweise Kommunen ermun-
tert, Anträge zu stellen. Sie haben uns einen riesi-
gen Berg von Anträgen hinterlassen, obwohl Sie
wissen mussten, dass das Geld dafür nicht vor-
handen ist, und wir mussten Ihre ungedeckten
Schecks einlösen.

So viel zum Thema Planungssicherheit. Bei Ihnen gab es null Planung. Wir waren es, die den Kommunen dann die Sicherheit geben mussten. Und das haben wir auch getan, nicht weil wir von dem Konzept überzeugt waren, sondern weil wir die Hoffnungen vor Ort nicht enttäuschen wollten. Ich möchte an der Stelle noch einmal ausdrücklich dem Innenminister, dem Kommunalminister Boris Pistorius, und dem Kabinett danken, dass hier eine Lösung gefunden wurde.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Diese Lösung hat das Problem für den Moment zwar gelöst, aber - das gehört zur Ehrlichkeit dazu - hat eben auch zur Folge, dass wir die Verbindlichkeiten bis in die nächsten Jahrzehnte, bis 2041 verlängern mussten.

Ihr Zukunftsvertrag hat die Zukunft nicht gestaltet, sondern er belastet die Zukunft unseres Landes. Die Generationen, die uns hier in diesem Hause nachfolgen werden, werden daran noch zu tragen haben. Man kann sagen: Gott sei Dank, dass es mit dieser unseriösen Politik in Niedersachsen jetzt seit mehr als einem Jahr vorbei ist.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gleichwohl haben die Beratungen im Ausschuss gezeigt - Herr Kollege Hiebing hat es ja eben angedeutet -, dass wir uns so uneinig dann aber doch nicht sind. Wir haben inzwischen sicher alle erkannt, dass es eine große Gebietsreform für Niedersachsen nicht geben wird. Dafür gibt es im Land keine Akzeptanz. Kommunalzuschnitte nach Schema F passen hier in Niedersachsen nicht. - An der Stelle sind wir uns wohl einig, und das ist hier zunächst einmal festzuhalten.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Es gibt keinen Applaus! - Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Was wollt ihr denn?)

Auch die Überprüfung eines neuen Leitbildes, die Sie im Antrag fordern, berücksichtigt nicht wirklich, wie verschieden unser Land ist.

Die Lebensfähigkeit einer Kommune - das beinhaltet ja ein Leitbild - an der Größe und der Einwohnerzahl festzumachen, läuft aus meiner Sicht in die Irre. Wir haben kleine Kommunen z. B. im Westen des Landes, die sehr vital, sehr lebensfähig sind, und wir haben große Kommunen im Osten des Landes, die dies gerade nicht sind. Wir müssen auf

regionale Ansätze setzen, und hier müssen auch andere Faktoren wie der demografische Wandel und ähnliche Dinge berücksichtigt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Was wollen Sie denn?)

Herr Präsident; meine Damen und Herren, damit ich nicht missverstanden werde: Natürlich sollen sich Kommunen weiterhin aus eigenem Antrieb Gedanken über die Zukunft ihrer Strukturen machen. Aber eben nicht von oben verordnet, nicht vom Ministerium und auch nicht vom Niedersächsischen Landtag. Es ist wichtig, dass sich die Kommunen gemeinsam auf den Weg machen. Das Land kann dabei nur beratend und helfend zur Seite stehen.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Wie soll denn das Land helfen?)

Der Impuls muss von der Basis, von den Kommunen selbst ausgehen, und er muss - das ist ganz wichtig - in eine Richtung gehen.

Die Kakophonie - der Ausdruck ist parlamentarisch, das haben wir in der letzten Legislaturperiode geklärt -, die wir in den letzten Monaten gehört haben, dass alles, was rund um Braunschweig, den Harz und Wolfsburg ist - - -

(Jörg Hillmer [CDU]: Ja, von der SPD!)

- Nicht von der SPD. Sie können es im Ausschussprotokoll nachlesen! Das sind Äußerungen des ehemaligen Oberbürgermeisters Hoffmann aus Braunschweig, von Frank Klingebiel aus Salzgitter und von Herrn Junk aus Goslar, der gleich über die Ländergrenzen wollte. Da geht es munter durcheinander, wie auf dem Hochzeitsmarkt.

Vielleicht sollte man sich - das war ja auch das Petition, das ich von Ihnen gehört habe - intern zusammensetzen, bevor jeder unilaterale Vorschläge in der Sache macht.

(Jörg Hillmer [CDU]: Das ist doch nur Ausdruck der Konzeptlosigkeit des Landes!)

Wir sollten aber auch keine Ratschläge geben.

Die Debatten, die wir dort gesehen haben, zeigen ganz deutlich, dass das Ganze keine Frage des Geldes ist. Es geht nicht in erster Linie darum, dass das Land die Kommunen finanziell unterstützt. Nein, Fusionen sind immer auch ein sehr emotionales Thema. Es geht um Identitäten, es

geht um Heimatgefühl, und es geht natürlich auch um handfeste Interessen. Und manchmal geht es schlicht um das persönliche Schicksal der betroffenen handelnden Personen. Das alles ist menschlich, das ist natürlich und macht die Sache auch nicht einfacher.

Vielleicht sollte man in die Richtung der Betroffenen rufen: Ein bisschen mehr Miteinander und ein bisschen weniger Gegeneinander, dann wird es vielleicht auch in diesem Bereich Lösungen geben! Verordnen können wir Fusionen auf jeden Fall nicht.

(Jörg Hillmer [CDU]: So etwas wollen wir auch nicht! - Unruhe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Eine Sekunde, bitte! - Herr Kollege Schminke, wir beobachten Sie schon die ganze Zeit und haben auch großes Verständnis dafür, dass Sie mit Ihrer sehr charmanten Gesprächspartnerin ein nettes Gespräch führen.

(Heiterkeit bei der CDU)

Aber wie ich Sie kenne, haben Sie auch andere Dinge dabei. Laden Sie sie doch draußen zum Kaffee ein, mit ein wenig Wurst dabei. - Vielen Dank.

Herr Krogmann, Sie haben das Wort.

Jürgen Krogmann (SPD):

Das ist die legendäre süd-niedersächsische Wurst-diplomatie.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Für uns, für die rot-grüne Mehrheit des Hauses, aber ich denke, auch für Sie, hat die Situation in den Kommunen einen sehr hohen Stellenwert. Wir tun viel für die Kommunen.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Was denn?)

Wir haben die Kommunalverfassung und das Kommunalwahlrecht angefasst, modernisiert und demokratisiert. Wir leisten massive Unterstützung beim Ausbau der Ganztagschulen und beim Thema dritte Kraft in Kitas. Wir haben mit den Landesbeauftragten regionale Ansprechpartner geschaffen,

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Aber kein Konzept für die Zukunft!)

die bei den Leuten an der Basis als Gesprächspartner fungieren. Das ist etwas, was unseren

Kolleginnen und Kollegen in den Räten und in den Kreistagen wirklich hilft. Sie hingegen wollen mit dem Antrag ein gescheitertes Modell Ihrer abgewählten Regierung verlängern. Ihr Antrag liefert keinen neuen, keinen zielführenden Beitrag, und deshalb werden wir ihn hier und heute ablehnen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Krogmann. - Jetzt hat das Wort Jan-Christoph Oetjen, FDP-Fraktion.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn meiner Rede möchte ich dem Kollegen Jürgen Krogmann ein Kompliment machen. Herr Kollege, es gelingt nicht vielen Kollegen, acht Minuten lang zum Plenum zu sprechen, ohne irgendeine Aussage darüber zu treffen, wie die eigenen Konzepte aussehen. Dafür wirklich herzlichen Glückwunsch, Herr Krogmann!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dabei sind wir uns doch in der Analyse eigentlich einig. Wir wissen, dass es Handlungsbedarf auf kommunaler Ebene gibt. Dieser ist regional unterschiedlich ausgeprägt. Dafür haben wir in unserer Regierungszeit mit dem Zukunftsvertrag und der damit verbundenen Entschuldungshilfe ein Instrument geschaffen, das von sehr vielen Kommunen angenommen und umgesetzt wurde.

(Zustimmung von Ansgar-Bernhard Focke [CDU])

Der Zukunftsvertrag hat einzelnen Kommunen geholfen, wieder auf eigenen Beinen zu stehen, und deswegen ist er auch ein Erfolg.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Als wir das Programm aufgelegt haben, war nicht genau absehbar, wie viele Kommunen diesem Anreiz tatsächlich folgen werden. Deswegen ist es richtig, dass die Landesregierung jetzt entschieden hat, die Zukunftsverträge, bei denen der Antrag rechtzeitig eingegangen ist, noch abzuarbeiten und auszufinanzieren. Das ist aller Ehren wert und genau richtig; denn allen diesen Kommunen wird über dieses Instrument der Entschuldungshilfe geholfen, in Zukunft auf eigenen Beinen zu stehen. Und dass die Kommunen auf eigenen Beinen ste-

hen können, ist doch das, was wir wollen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Natürlich gibt es noch Kommunen, die weiterhin auf Entscheidungen warten. Beispielsweise Cuxhaven. Es gibt andere Kommunen, die keinen Antrag auf Entschuldungshilfe gestellt haben. Sie warten derzeit darauf, dass von einer neuen Mehrheit hier im Landtag neue Konzepte entwickelt werden, wie die zukünftige Struktur aussehen kann. Solche Konzepte fehlen aber, meine sehr verehrten Damen und Herren. Da hat der Kollege Hiebing völlig recht. „Fehlanzeige und Arbeitseinstellung“ ist die Feststellung, die wir hier treffen müssen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Kollege Krogmann hat gesagt, der SPD hätten bei dem Zukunftsvertrag und der Entschuldungshilfe die Strategie dahinter gefehlt. Deswegen fanden Sie dieses Instrument nicht gut. Aber wo ist denn Ihre Strategie, Herr Kollege Krogmann? Was wollen Sie denn? Wie ist Ihre Strategie für eine zukunftsgerichtete Neugestaltung der kommunalen Ebene in Niedersachsen?

Sie sagen, die sollten vor Ort reden. Ja, natürlich sollen die vor Ort reden. Die Initiative muss vor Ort entstehen. Aber wie wollen Sie als Land helfen, damit die Kommunen, die heute mit ihren Einnahmen nicht auskommen und sich eben nicht mehr selber helfen können, aus der Schuldenfalle herauskommen? Wie wollen Sie ihnen helfen? Sagen Sie das doch einmal!

Wollen Sie die Bedarfszuweisung erhöhen oder zwei Kategorien von Bedarfszuweisungen vorsehen, wie das in anderen Ländern gemacht wird? Wollen Sie die Verbundquote für den kommunalen Finanzausgleich erhöhen? Soll dort ein Sparkommissar eingesetzt werden? Soll eine Entschuldungshilfe im Einzelfall gewährt werden? Was wollen Sie? Sagen Sie uns doch bitte einmal, was Sie wollen. Das wären dann zumindest einmal Antworten, mit denen wir arbeiten könnten. Dann könnten die Kommunen auch sagen, ob sie das entsprechende Instrument gut oder schlecht finden. Sie bleiben aber jedwede Antwort hier in diesem Hause schuldig, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist für eine Regierung viel zu wenig.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deswegen werden wir als FDP-Fraktion den Entschuldigungsantrag, der von der Union vorgelegt wurde, unterstützen. Wir glauben, dass die Entschuldungshilfe ein Instrument sein kann, mit dem wir weiteren Kommunen helfen können. Wir wissen, dass vor Ort der Bedarf da ist. Wir wissen, dass weitere Anträge, die noch hätten gestellt werden können, nicht mehr gestellt wurden. Weil die Frist abgelaufen ist, haben sie nicht mehr das Licht der Welt erblickt.

Herr Minister, darum bitte ich Sie noch einmal, uns zu sagen, was Sie denn wollen, wenn Sie keine Entschuldungshilfe wollen. Was wollen Sie? Geben Sie uns hier bitte heute eine klare Antwort.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Zu Wort hat sich jetzt der Kollege Belit Onay, Bündnis 90/Die Grünen, gemeldet. Bitte schön!

Belit Onay (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Um hier einer gewissen Legendenbildung vorzubeugen, möchte ich einige Zahlen und Fakten zum Zukunftsvertrag nennen, die noch einmal deutlich machen, was der Zukunftsvertrag ist und was er eben nicht ist. Er ist eben kein Erfolgsmodell.

(Jörg Hillmer [CDU]: Fragen Sie doch mal die - - -)

- Hören Sie doch kurz zu! Ich fange doch gerade erst an.

Sehr geehrter Herr Hiebing, Sie haben richtig darauf hingewiesen, dass bis zum Fristende noch 35 Anmeldungen eingetrudelt sind. Das lag aber nicht daran, dass es ein Erfolgsmodell war, sondern daran, dass die heutige Opposition damals im Wahlkampf neben Kugelschreibern und Luftballons noch den Zukunftsvertrag mitgeschleppt hat und viele Kommunen dazu animiert hat, sich noch dafür zu bewerben. Das ist auch eingetreten, meine sehr geehrten Damen und Herren. Die Finanzierung war nicht durchkalkuliert. Das haben wir schon gehört. Bis 2029 war der Zukunftsvertrag angelegt.

Jetzt komme ich auch zu dem in Richtung der jetzigen Landesregierung erhobenen Vorwurf der Tatenlosigkeit. Die Landesregierung badet im

Grunde das aus, was ihr die alte Landesregierung eingebrockt hat, nämlich die durch diese Mehranträge entstandene Deckungslücke von knapp 788 Millionen Euro. Deshalb musste die jetzige Landesregierung aktiv werden. Das hat sie getan. Sie hat es um zwölf Jahre mit einer jährlichen Finanzierung von 35 Millionen Euro verlängert. Selbstverständlich hat sie das getan; denn sonst wäre dieser Zukunftsvertrag sogar noch vor 2029 - bis dahin war er nämlich nur kalkuliert - baden gegangen.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Aber was ist jetzt, Herr Kollege?)

Damit beliefe sich die Entschuldungshilfe dann auf ein Gesamtvolumen von 2,52 Milliarden Euro.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Aber ein Alternativkonzept habt ihr nicht!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der CDU, Sie haben den Zukunftsvertrag hier in einem Antrag unter dem Titel „Kommunalreformen“ genannt. Die Beratungen im Innenausschuss haben ganz deutlich gezeigt, dass es eben keine Reform gab.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es gab keine Gebietsreformen - oder lediglich ganz wenige. Nur 28 % haben zur Gebietsreform geführt, 72 % hingegen zu Eigenentschuldungen.

Das kann kein Zukunftsvertrag sein, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ein solcher Vertrag hat keine Zukunft und keine Nachhaltigkeit. Das sehen wir heute, müssen es aber bis 2041 ausbaden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die kommunalen Spitzenverbände haben außerdem auch noch einmal kritisiert, dass der Zukunftsvertrag nicht nur in Bezug auf die Nachwirkung, sondern auch von Anfang an falsch konzipiert war. Die Kritik in der Stellungnahme der kommunalen Spitzenverbände bezieht sich nämlich auf die Kriterien des Zukunftsvertrags. - Herr Schünemann, Sie schauen so skeptisch. In der Stellungnahme der kommunalen Spitzenverbände ist aber tatsächlich nachzulesen, dass die wirklich finanzschwachen Kommunen davon gar nicht profitieren konnten. Das wurde schon mehrfach gesagt und von der Opposition auch eingestanden. Nur ein sehr enger Kreis konnte davon profitieren.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Unsinn!)

- „Unsinn“ müssten Sie dann auch in Richtung der kommunalen Spitzenverbände sagen.

Als Letztes möchte ich noch eine Bemerkung in Richtung der CDU machen. Das habe ich gestern auch schon kurz erwähnt. Wir haben gestern festgestellt, dass wir alle kommunal sehr stark verbunden und geerdet sind. Das nehme ich der CDU auch ohne Weiteres ab. Wenn Sie von der CDU wirklich Gutes in Richtung der Kommunen tun möchten, dann sollten Sie auch Ihre Druckmittel und Ihre Möglichkeiten im Bund nutzen. Dort sind Sie von der CDU nämlich die Blockierenden, wenn es darum geht, den Kommunen etwas Gutes zu tun. Beispielsweise könnte man die Gewerbesteuer zu einer kommunalen Wirtschaftssteuer weiterentwickeln oder die Punkte umsetzen, die ich gestern schon erwähnt habe. Deshalb werden wir den Antrag auch ablehnen.

Ich bin am Ende meiner Redezeit. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Onay. - Es haben sich jetzt zwei Minister zu Wort gemeldet. Wir beginnen mit dem Innenminister. Herr Pistorius, Sie haben das Wort. Den Namen des zweiten Ministers verrate ich noch nicht. Es soll ja eine Überraschung sein.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

(Christian Dürr [FDP]: Alle Hoffnungen ruhen auf Ihnen, Herr Pistorius!)

- Das weiß ich. Das bin ich gewohnt.

Ich habe Ihren Entschließungsantrag, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, mit großem Interesse zur Kenntnis genommen.

Um es aber gleich vorweg zu sagen: Es wird Sie nicht überraschen, dass es mich nicht überrascht, dass die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen ihm in den Ausschussberatungen nicht zugestimmt haben. Es gibt zwar durchaus einige Gemeinsamkeiten, mit denen Sie bei uns offene Türen einrennen. Aber vieles führt leider - erwartungsgemäß, füge ich hinzu - in die Irre.

Die Landesregierung steht den Kommunen, die sich verändern wollen - das gilt unverändert -, selbstverständlich beratend und unterstützend, für

mögliche Gespräche auch moderierend und darüber hinaus zur Seite, wenn dies gewünscht wird.

Die Voraussetzung dafür ist aber immer - das ist mehrfach gesagt worden; ich hoffe, dass das nicht nur ein Lippenbekenntnis war -, dass die Kommunen sich untereinander einig sind und dass auch alle verfassungsrechtlichen Vorgaben eingehalten werden, die nun einmal nicht beliebig sind.

(Zustimmung bei der SPD)

Die Landesregierung ist hier - das können Sie mir glauben - schon von Anfang an mit vollem Einsatz aktiv. Das ist konkret nachweisbar.

Seit März letzten Jahres wurden bereits fünf Gemeinde- bzw. Samtgemeindefusionen vorbereitet und vollzogen, die ins Stocken geraten waren. Zwei weitere Gemeindefusionen und eine Landkreisfusion, nämlich zwischen Göttingen und Osterode am Harz, wurden erst unter unserer Federführung auf den Weg gebracht und zu Ende geführt.

(Zuruf von Jan-Christoph Oetjen
[FDP])

- Darauf komme ich gleich, Herr Oetjen.

Wenn Sie, sehr geehrte Damen und Herren von der CDU-Fraktion, von dieser Landesregierung nun Vorgaben für weitere Kommunalfusionen fordern, möchte ich gerne - ich bin ein hilfreicher Mensch - Ihr Erinnerungsvermögen auffrischen.

Sie haben es zusammen mit der von Ihnen gestellten früheren Landesregierung noch in der letzten Legislaturperiode selbst beständig und immer wieder abgelehnt, den Kommunen insoweit Vorschriften zu machen. Eine Gebietsreform von oben unter Schwarz-Gelb über zehn Jahre: Fehlanzeige!

Lassen Sie uns, um den Konsens zu betonen, an dieser Stelle doch einfach zusammenbleiben! Der Diskussions- und Klärungsprozess, ob und mit welchem Partner ein Zusammenschluss zweckmäßig sein könnte, findet nun einmal am besten vor Ort statt. Die dabei anfallende Erkenntnis, dass diese Klärungsprozesse nicht immer einfach sind und auch einmal mit Enttäuschungen enden können, ist übrigens nicht neu, wie Sie wissen.

Ich will abschließend noch auf die fast schon gebetsmühlenartig wiederholte Forderung nach einer Neuauflage des Zukunftsvertrages eingehen.

Der gesetzliche Rahmen dieses Zukunftsvertrages stammt von Ihnen, meine Damen und Herren von CDU und FDP. Dieser gesetzliche Rahmen hat

dazu geführt, dass es Kommunen gibt, denen es richtig schlecht geht und die, weil es ihnen zu schlecht geht, nicht in den Genuss eines Zukunftsvertrages kommen können. Und wir haben Kommunen, die einen Antrag auf den Weg gebracht haben und in der Folgezeit - weil sich ihre Situation aufgrund der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung deutlich oder leicht verbessert hat - plötzlich nicht mehr alle Voraussetzung erfüllen, was die Haushaltssituation angeht, weshalb sie keinen Zukunftsvertrag abschließen konnten.

Meine Damen und Herren, der Zukunftsvertrag mag gut gemeint sein - das will ich Ihnen gerne zugestehen -, und er hat auch vielen Kommunen - gerade kleineren - geholfen, sich von Schulden zu befreien. Aber zur Wahrheit gehört auch: Eine Gebietsveränderungswelle, wie Sie uns glauben machen wollen, hat es deswegen nicht gegeben. Die Mittel - das waren nicht nur Landesmittel; zur Hälfte waren es kommunale Mittel - sind ganz überwiegend in eine Eigenentschuldung geflossen, ohne Vorsorge für die zukünftige Entwicklung dieser Kommunen zu treffen.

Das ist fehlerhaft, weil auch die Verträge, meine Damen und Herren, die dem zugrunde gelegt worden sind, im Zweifel weit in die kommunale Selbstverwaltung eingegriffen haben, was die Beschneidung freiwilliger Leistungen angeht, womit wiederum die Entwicklungsperspektiven dieser Kommunen beschnitten worden sind.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, der Rahmen stammt von Ihnen, und es ist deswegen eine durchaus offene Frage, ob sich die Zukunftsverträge mit ihren Entschuldungshilfen alles in allem tatsächlich bewährt haben sollten. Ich sehe das nicht. Das sehen im Übrigen auch zahlreiche kommunale Vertreter so.

(Zurufe von der CDU: Besser machen!)

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung hat dennoch gleich zu Beginn ihrer Amtszeit - es ist bereits genannt worden - in einem großen Kraftakt zusammen mit den Kommunen und den Spitzenverbänden noch einmal 788 Millionen Euro aus den bekannten Gründen für die Entschuldungshilfen bereitgestellt. Das war richtig und notwendig, leichtgefallen ist es uns aber nicht. Aber diese Landesregierung steht zur Verlässlichkeit gegenüber den Kommunen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Frage nach einer grundsätzlichen Neuauflage des

Zukunftsvertrages stellt sich definitiv derzeit überhaupt nicht. Ich kann nur vor Schnellschüssen warnen, wie Sie sie mit Ihrem Antrag offenbar bezwecken.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Aber was soll den passieren?)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Zu Wort gemeldet hat sich Jan-Christoph Oetjen, FDP-Fraktion. Sie haben eine Minute, Herr Oetjen. Bitte schön!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Minister, zum einen möchte ich Sie bitten aufzuhören, uns weismachen zu wollen, dass Sie ad hoc 788 Millionen Euro bereitgestellt haben. Sie haben die Laufzeit des Finanzierungsinstruments um zwölf Jahre verlängert, nichts weiter! Dafür haben Sie keinen einzigen Euro des aktuellen Haushalts verwenden müssen. Das nur zur Klarstellung.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Belit Onay [GRÜNE]: Das macht es nicht besser!)

Aber viel interessanter ist doch, dass Sie hier einerseits und zu Recht feststellen, dass einige Kommunen - weil sie in einer so schlechten finanziellen Lage waren - bisher keinen Antrag auf Abschluss eines Zukunftsvertrags stellen konnten, dass Sie aber andererseits eine Antwort darauf verweigern, wie Sie diesen Kommunen aus diesem Schlamassel heraushelfen wollen.

(Zuruf von der CDU: Keine Antwort!)

- Keine Antwort!

Natürlich haben der Zukunftsvertrag und die Entschuldungshilfe nicht dazu geführt, dass es massenhaft Fusionen gegeben hat. Zum Teil gab es Fusionen, es gab zum Teil auch Umwandlungen von Samtgemeinden in Einheitsgemeinden. Aber das Entscheidende ist doch, dass sich die kommunalen Einheiten, die die Entschuldungshilfe bekommen haben, strukturell und finanziell für die Zukunft gesundgestoßen haben und auf festen Füßen stehen. Das ist der eigentliche Erfolg der Zukunftsvertrages.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Und für die ganz schwierigen Fälle verweigern Sie hier jede Antwort, Herr Minister!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Auch die CDU-Fraktion hat um zusätzliche Redezeit gemäß § 71 Abs. 3 der Geschäftsordnung gebeten. Herr Hiebing, Sie haben für eineinhalb Minuten das Wort.

Bernd-Carsten Hiebing (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich erstens eine Frage in die Runde stellen: Wie passt beides zusammen? Auf der einen Seite beklagen Sie, dass wir mit unserem Modell des Zukunftsvertrages sehr viel Geld an die Kommunen gegeben haben. Auf der anderen Seite sagen Sie, dass das ein Zeichen für die hohe Nachfrage gewesen ist. Ich glaube, manchen Kommunen ging es so schlecht, dass sie auf diese Hilfe angewiesen waren.

(Johanne Modder [SPD]: Die Frage ist doch, ob das nachhaltig war!)

Ich darf einen zweiten Punkt ansprechen. Vor einigen Jahren wurde vor dem Niedersächsischen Staatsgerichtshof eine Klage zum kommunalen Finanzausgleich behandelt. Damals hatten Kommunen - darunter auch die Stadt Osnabrück und die Landeshauptstadt Hannover, meine ich - den Finanzausgleich beklagt. In diesem Zuge ist durch das Gericht festgestellt worden, dass der Finanzausgleich in Ordnung war. Aber das hohe Gericht hat auch gesagt, dass das Land den sehr finanzschwachen Kommunen helfen muss. Das war einer der Gründe, warum wir entschieden hatten, das Ganze nicht einfach treiben zu lassen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, bei all den Debatten und auch bei den Ausführungen des Ministers habe ich - das glaube ich zumindest - sehr aufmerksam zugehört. Ich kann nicht feststellen, was Sie wollen. Sie wissen nur, was Sie nicht wollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: Nix!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Hiebing. - Herr Kollege Krogmann von der SPD-Fraktion, auch Ihnen steht die gleiche zusätzliche Redezeit zu. Bitte!

(Zurufe von der CDU: Jetzt aber das Konzept!)

Jürgen Krogmann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Äußerungen von Herrn Oetjen haben mich motiviert, mich noch einmal zu Wort zu melden. Ich finde erstens das Theater, was Sie von CDU und FDP hier aufführen, ziemlich unmöglich.

(Zustimmung bei der SPD)

Sie sind im Wahlkampf rumgegangen und haben auf dicke Hose gemacht, haben überall ungedeckte Schecks verteilt, und wir haben - - -

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU und bei der FDP)

Natürlich haben wir nicht gut 750 Millionen Euro einfach so in den Landeshaushalt einstellen müssen, sondern das musste beordnet werden. Die Lösung, die gefunden wurde, ist gut. Sie ist natürlich eine Belastung, aber das ist eine Belastung, für die Sie verantwortlich sind, die wir letztlich nur exekutiert haben.

Zweitens will ich auf Ihre Aussage eingehen, Kommunen hätten sich „gesundgestoßen“. An dieser Stelle könnten wir inhaltlich in Ihren Zukunftsvertrag einsteigen; da das aber zur Geschichte gehört, lohnt es sich nicht mehr. Es sollte eine nachhaltige Entschuldung erreicht werden. Es gibt aber Kommunen, die nach der Fusion immer noch im Kassendefizit sind. In einigen Jahren wird man auswerten, was die Zukunftsverträge à la longue gebracht haben. Ich glaube, das wird viel weniger sein, als Sie hier sagen.

Ich glaube, das muss an der Stelle noch einmal ganz deutlich gesagt werden.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Vorhin meinte ich, dass sich auch Herr Wenzel zu dem Thema zu Wort gemeldet hatte. Das war ein Versehen. Er wollte nur wissen, wie der weitere Zeitablauf aussieht. Jetzt ist es klar. Wir hätten uns auch sehr gewundert, Herr Wenzel.

Wir kommen zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in Drucksache 17/271 ablehnen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen! - Das Erste war die Mehrheit.

Meine Damen und Herren, jetzt sind wir an der Mittagspause angelangt. Ich möchte Sie noch - das ist Ihnen aber auch schriftlich zugegangen - auf die Typisierungsaktion des Norddeutschen Knochenmark- und Stammzellenspender-Registers hinweisen, die eine Viertelstunde vor dem Ende der Mittagspause, also um 14.45 Uhr, in der Wandelhalle stattfindet.

Wir treffen uns um 15 Uhr wieder. Ich wünsche Ihnen eine schöne Mittagspause.

(Unterbrechung der Sitzung von 12.53 Uhr bis 15.00 Uhr)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beginnen mit unserer nachmittäglichen Plenarsitzung. Ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Mittagspause, und begrüße Sie im kühlen Plenarsaal. Hier oben ist es nicht ganz so kühl. Ich garantiere für nichts, es beschlägt nämlich meine Brille. Wir werden also sehen.

Meine Damen und Herren, bevor ich den ersten Tagesordnungspunkt des Nachmittags aufrufe, darf ich Sie darauf hinweisen, dass an der Typisierungsaktion hier in der Lobby zwar schon einige Kolleginnen und Kollegen teilgenommen haben, dass die Beteiligung aber noch nicht so umfangreich ist, wie es sich die Organisatoren wünschen. Sie haben die Möglichkeit, die Unterlagen für eine Typisierung in einem Umschlag mitzunehmen. Sie müssen das nicht hier und heute abwickeln, sondern können das auch schriftlich einreichen. Wer also die Gelegenheit im Interesse der wichtigen und guten Sache wahrnehmen will, möge sich im Laufe der nächsten halben Stunde dort einen entsprechenden Umschlag abholen. Daran wollte ich erinnern.

Wir kommen dann zum

Tagesordnungspunkt 17:
Abschließende Beratung:

Viergleisiger Ausbau der Schienenstrecke Minden-Hannover (West-Ost-Achse Niederlande-Osnabrück-Berlin) - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1627neu - Beschlussempfehlung des

Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr -
Drs. 17/1717

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die abschließende Beratung ein.

Für die antragstellende Fraktion hat der Kollege Burkhard Jasper, CDU-Fraktion, das Wort. Bitte schön, Herr Kollege!

Burkhard Jasper (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Für die Beschäftigung in Niedersachsen und somit für Arbeitnehmer und Unternehmer ist eine leistungsfähige Infrastruktur von entscheidender Bedeutung. Und dazu gehören die Verkehrswege.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Zurzeit erleben wir in unserem Bundesland Diskussionen, die nicht klar erkennen lassen, was Regierung, SPD und Grüne überhaupt wollen. Beim Autobahnausbau erklärt Wirtschaftsminister Olaf Lies, dass die Landesregierung diese Projekte unterstützen werde. Gleichzeitig erklären die Grünen, dass sie das sehr kritisch sehen, und der Autobahnausbau wird dort grundsätzlich infrage gestellt. Diskutieren wir im Landtag einen Antrag zur Förderung der Binnenschifffahrt, lehnen SPD und Grüne diese Entschließung ab. Ich frage mich: Was wollen SPD und Grüne überhaupt? Ich frage mich: Wie will man die zusätzlichen Güter überhaupt noch bewältigen, wenn man solche Anträge ablehnt? - Eine Antwort gibt diese Regierung nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dabei steigt das Personen- und Gütertransportaufkommen stetig. Nun lese ich mit Interesse in Ihrer Koalitionsvereinbarung, dass Güterverkehre von der Straße auf die Schiene und die Binnenwasserstraßen verlagert werden sollen. Diese Verkehrsverlagerung unterstützen wir als CDU.

(Beifall bei der CDU sowie Zustimmung bei der FDP und von Anja Piel [GRÜNE])

Da SPD und Grüne den Antrag zur Förderung der Binnenschifffahrt abgelehnt haben, wenden wir uns nun der Schiene zu. Wir haben an sich gehofft, dass Sie dem zustimmen. Wenn SPD und

Grüne wirklich die Schiene fördern wollen, müssen Sie auch Mittel zur Verfügung stellen oder Druck auf den Bund ausüben, damit wir die entsprechenden Gelder erhalten. Diese Gelder werden wir nur erhalten, wenn wir einig sind und das gemeinsam vortragen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Genau so ist es!)

Genau diesem Ziel dient dieser Antrag. Es gibt einen Engpass zwischen Minden und Seelze. Ich möchte kurz auf die Tatsachen hinweisen.

Überfüllte Züge im Personenverkehr sind normal. Verspätungen müssen oft hingenommen werden. Güter-, Fern-, Express- und Regionalzüge sowie S-Bahnen behindern sich gegenseitig, was zu Verspätungen führt. Während beispielsweise die Linien im Ruhrgebiet, die auf extra S-Bahn-Gleisen verkehren, größtenteils pünktlich sind, zwängen sich zwischen Minden und Wunstorf die Züge auf zwei Gleise. Als Folge müssen wir feststellen, dass es eine Verspätungsquote der S-Bahn-Linie 1, der Linie Minden-Hannover, von 35,4 % gibt. Das heißt, hier besteht Handlungsbedarf. Die Strecke ist nach bundeseigenen Kriterien überlastet. Mit Hinweis darauf werden zusätzliche Verbindungen abgelehnt. Das führt dann dazu, dass man auf dem Hauptbahnhof in Hannover alle zwei Stunden eineinhalb Stunden auf einen Zug Richtung Osnabrücker Land, Emsland und Grafschaft Bentheim warten muss. Hier ist also Handlungsbedarf vorhanden. Dem Rechnung zu tragen, hätte viele Vorteile.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Denn die steigende Attraktivität der Schiene würde zu einer Entlastung der Umwelt führen. Nach Ihrer Koalitionsvereinbarung wollen Sie die Verkehre auf umweltfreundlichere Träger verlagern. Stimmen Sie dem Antrag zu! Tun Sie etwas dafür!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Straßen werden entlastet. Es gibt weniger Staus. Die Straßen werden durch Schwertransporte nicht mehr so stark beansprucht und sind dann nicht mehr so reparaturanfällig. Eine Kosten-Nutzen-Analyse von Experten hat eindeutig ergeben, dass dieser Ausbau ein positives Ergebnis hat.

Es handelt sich um ein transeuropäisches Verkehrsnetz von Amsterdam über Osnabrück und Hannover nach Berlin und weiter in den Osten. Das heißt, wir könnten hierfür auch Mittel der Eu-

ropäischen Union erhalten. Die Strecke - darauf möchte ich besonders hinweisen - ist auch wichtig für die Räume Hannover und Braunschweig; denn über diese Strecke verkehren alle Züge ins Ruhrgebiet und Richtung Düsseldorf und Köln. Das heißt, ein solcher Ausbau ist nicht nur wichtig für den Südwesten Niedersachsens, sondern auch für die Räume Hannover und Braunschweig.

Das Fazit ist somit: Dieser Abschnitt hat für Niedersachsen eine sehr große Bedeutung. Gerade bei Verkehrsprojekten müssen wir uns, weil die Akzeptanz sehr wichtig ist, natürlich überlegen, ob es eine Alternative gibt. Es wird immer wieder die Wesertalbahn genannt. Dort gibt es aber schon Proteste. Das ist ja nachvollziehbar. Die Wesertalbahn ist eine Verbindung von Löhne über Hameln und Hildesheim für den Güterverkehr. Gerade in Hameln wehrt man sich vehement dagegen. Die frühere SPD-Oberbürgermeisterin Susanne Lippmann hat gesagt, sie sei entsetzt -

(Ulrich Watermann [SPD]: Sie ist immer noch Oberbürgermeisterin!)

- umso besser für Sie, dass Sie das immer noch ist -

(Wiard Siebels [SPD]: Sie sind ja hervorragend informiert!)

und dass die Realisierung nicht hingenommen werde. SPD und Grüne wollen - so nehme ich an - eine große Akzeptanz. Also wird das für Sie keine Alternative sein. Eine Alternative ist somit nicht in Sicht. Die Notwendigkeit des Ausbaus der Strecke Minden-Hannover habe ich dargestellt. Der Ausbau bietet viele Vorteile. Trotzdem haben SPD und Grüne zu unserem großen Erstaunen diesen Antrag im Ausschuss abgelehnt. Wir hatten an sich fest mit einer Zustimmung gerechnet. In Ihrem Koalitionsvertrag steht:

„Eine reine Fortschreibung des derzeit geltenden Bundesverkehrswegeplans von 2003 wird wegen immer enger werdender finanzieller Spielräume einer bedarfsgerechten Schwerpunktsetzung nicht gerecht.“

Hier wollen wir nun einen Schwerpunkt für den neuen Verkehrswegeplan setzen. Aber wir werden nur erfolgreich sein, wenn wir auch im Landtag ein Zeichen setzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ein gutes Beispiel für Gemeinsamkeit zeigen die Industrie- und Handelskammern. Die Kammern Osnabrück - Emsland - Grafschaft Bentheim, Nord

Westfalen, Lippe zu Detmold und Ostwestfalen zu Bielefeld haben in einer Resolution dieses Projekt unterstützt. Solch ein Zeichen des gemeinsamen Einsatzes für dieses Projekt wäre auch hier gut, um ein regionalwirtschaftliches Entwicklungshemmnis zu beseitigen.

Ich bitte herzlich darum, den Antrag nicht ausschließlich deswegen abzulehnen, weil die CDU ihn eingebracht hat. Über Formulierungsänderungen können wir gerne sprechen. Aber noch besser ist es natürlich, wenn Sie sich einen Ruck geben und für den Schienenausbau stimmen. Sie sollten nicht nur über die Verlagerung auf die Schiene reden, sondern auch etwas dafür tun und diesem Antrag zustimmen!

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Jasper. - Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Gerd Ludwig Will das Wort.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Jasper, Sie haben vom Druck auf den Bund gesprochen. Regeln Sie das doch mit dem Bundesverkehrsminister! Er ist ja Mitglied der CDU-Fraktion.

(Zustimmung bei der SPD)

Er kann für den Norden und das Gebiet nördlich der Rhein-Main-Linie viel tun.

(Jens Nacke [CDU]: Es gibt dort keine CDU-Fraktion, Herr Kollege!)

- CDU/CSU-Fraktion. Er ist Mitglied der CSU

(Jens Nacke [CDU]: Das ist die Schwesterpartei!)

und ist Ihnen damit natürlich anzurechnen, Herr Kollege.

Herr Jasper, wenn Sie die Antworten auf die Kleine Anfrage von Herrn Heineking aus dem letzten Jahr gelesen hätten, wäre Ihnen deutlich geworden, dass genau die in Ihrem Antrag genannten Strecken von der Landesregierung sehr wohl berücksichtigt worden sind und auch in der Planung enthalten sind. Die frühere Landesregierung hatte für die Neuaufstellung des Bundesverkehrswegeplans im Bereich der Schiene 18 Projektvorschläge ge-

macht. Bereits Ende März 2013 wurde von der neuen Landesregierung eine überarbeitete Liste für die Bereiche Schiene und Wasserstraßen an den Bund übersandt. Danach wurden sogar 22 Projekte gemeldet. Aus dieser Liste sind keine Maßnahmen gestrichen worden. Im Gegenteil: Sie wurden unter den Gesichtspunkten bessere Vernetzung, Hafenhinterlandertüchtigung, Beseitigung von Engpässen und Entflechtung von Güter- und Personenverkehren gezielt festgelegt. Laut Koalitionsvereinbarung - Sie haben sie auch zitiert - sind die Sanierung und der Ausbau des Schienennetzes sowohl von vorhandenen DB- als auch NE-Strecken ein Schwerpunkt unserer Politik.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der zweigleisige Ausbau einschließlich der Elektrifizierung der Strecke Nienburg–Minden wurde von der Landesregierung zum Bundesverkehrswegeplan angemeldet. Zudem soll die Strecke Seelze–Wunstorf–Minden ausgebaut werden. Dabei geht es um zwei zusätzliche Gleise zwischen Minden und Haste, alternativ dazu um eine zweigleisige Neubaustrecke Haste–Seelze. Auch dazu ist die Anmeldung zum Bundesverkehrswegeplan erfolgt.

Warten wir also erst einmal ab, wie die Entscheidung des Bundes ausfällt! Denn er ist jetzt am Zug. Ihr Antrag, der nur die Strecke Minden–Hannover thematisiert, ist zu schmal, wenig sinnvoll und sagt zu einem Gesamtkonzept der Stärkung der Schiene in Niedersachsen leider nichts aus. Es gibt zwar genügend örtliche und regionale Stimmen, auch der Verbände, der Kammern und der Institutionen; das ist uns natürlich bekannt. Aber nur das additive Aneinanderreihen von Projekten aus den regionalen und örtlichen Wünschen ist ja noch keine verlässliche Politik für das gesamte Land Niedersachsen.

(Burkhard Jasper [CDU]: Ja, eben!)

Sie beschränken sich jetzt auf ein Projekt von 22. Aber Sie hätten die 22 Projekte unterstützen müssen; denn die wollen wir alle im Vorrang des Bundesverkehrswegeplans haben. Das ist entscheidend.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was Sie machen, ist, eine Region gegen die andere auszuspielen. Das wollen wir nicht. Wir wollen eine ganzheitliche Verkehrspolitik für Niedersachsen. Das gilt für alle gemeldeten Schienenprojekte. Deswegen lehnen wir folgerichtig Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Will. - Frau Gabriela König, Sie haben jetzt das Wort für die FDP-Fraktion. Bitte schön!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Erst einmal vielen Dank, Herr Jasper. Sie haben es auf den Punkt gebracht. Ich kann alles unterstreichen und unterschreiben, was Sie gesagt haben. Es ist genau passend.

(Zustimmung bei der CDU)

Der Antrag der CDU zu diesem Thema hat eine sehr große Bedeutung für unser Land. Wir wenden uns bewusst und vorrangig dem Schienenverkehr der Hafenhinterlandanbindungen zu, weil wir über Jahre versucht haben, ihn zu verbessern und zu forcieren. Wir dürfen darüber aber nicht die wichtigen Strecken der West-Ost-Achse, die eine zunehmend große Bedeutung im transeuropäischen Verkehrsnetz des Nord-Ost-Korridors besitzen, vernachlässigen. Das hat Herr Jasper versucht zu erklären.

Es ist richtig, dass einige Teilprojekte für den Bundesverkehrswegeplan angemeldet wurden. Herr Will hat auf Haste–Seelze mit dem erweiterten Neubau einer zweigleisigen Strecke hingewiesen. Diese hat eine Priorität in Verbindung mit den Güterverkehren und beseitigt auch Engpässe - klar! Wir wollen jedoch den Personenverkehr dabei nicht aus den Augen verlieren. Die Strecke Berlin–Amsterdam ist nämlich eine der am stärksten frequentierten Strecken mit über 121 % im Tagesmittel, und der Verkehr dort wächst wirklich stark. Wir kämpfen seit Jahren für einen Ausbau und verweisen auf die Zusage der Bahn AG seit 2003/2004, diese Strecke zu verbessern, zumindest schon einmal die Engpässe zu beseitigen.

Wir sehen aber auch keine Konkurrenz zur Achse Löhne–Braunschweig–Wolfsburg. Hier geht es nämlich nicht explizit um die Güterverkehre, nein, wir denken auch an die Personenverkehre auf dieser transeuropäischen Strecke. Sie kommen nämlich im Prinzip nicht zum Tragen. Nicht einmal ICE-fähig ist die gesamte Strecke. Hierbei geht es auch um die Verträglichkeit der einzelnen Regionen und um die Wirtschaftlichkeit, nämlich um eine neue verbesserte Strecke. Gerade jetzt soll im BMVDI diese Trasse neu geprüft werden. Daher ist

es an der Zeit, Flagge zu zeigen. Immerhin kann man in einer Gesamtmaßnahme auch europäische Hilfen in Anspruch nehmen, und das dürfte sicherlich auch nicht ohne Wirkung bleiben.

Der Antrag der CDU findet daher volle Unterstützung und bringt unser Land voran.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Würde ihm gefolgt, so würde dies nebenbei auch die A 30 und die A 2 enorm entlasten. Das wäre ein großer Fortschritt im Bereich der wachsenden Verkehre und Straßen.

Jetzt möchte ich noch einmal ganz kurz daran erinnern, dass Sie, Herr Will, gesagt haben, es ist ja alles angemeldet und es ist auf jeden Fall nicht fair, die eine Strecke gegen die andere auszuspielen. Heute stand bei *dpa* - ich zitiere -:

„Hannover/Minden - Zwischen den rot-grünen Landesregierungen in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen herrscht Uneinigkeit über den Ausbau der wichtigen Ost-West-Bahnachse. Während NRW wie auch die Deutsche Bahn den viergleisigen Ausbau der Strecke Minden–Hannover favorisiert, zieht Niedersachsen als gleichwertige Variante die Strecke durchs Weserbergland Richtung Braunschweig in Betracht. Im Landtag in Hannover will Rot-Grün daher an diesem Mittwoch einen CDU-Antrag ablehnen, der Nachdruck auf den Ausbau der bereits überlasteten Hauptstrecke Minden–Hannover legt. NRW hält die Weserberglandroute für weniger geeignet, weil es gegen deren Ausbau in beiden Ländern Anwohnerproteste gibt.“

Ich denke, man sollte sich noch einmal genauestens überlegen, ob dieser Antrag wirklich abzulehnen ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke schön, Frau König. - Eine Kurzintervention, gerade noch rechtzeitig vor der nächsten Wortmeldung angezeigt: Der Kollege Will hat das Wort für 90 Sekunden. Bitte schön!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau König, ich muss auf Ihren Beitrag eingehen, weil Sie in letzter Zeit - das ist nicht nur bei diesem Antrag festzustellen - eigentlich nur noch Ost-

West-Verbindungen präferieren. Das ist auch in diesem Fall so. Ich sage es einmal so: Wir haben in erster Linie ein niedersächsisches Interesse zu definieren. Im Norden gibt es Häfen. Diese müssen für die Güter vernünftig angebunden werden. Die Nord-Süd-Verbindungen sind in Niedersachsen mindestens so wichtig wie die Ost-West-Verbindungen.

(Beifall bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Stattdessen gar nichts! Das ist doch keine Alternative, oder?)

Frau König hat gesagt, es geht nur um die Personenverkehre. Wenn Sie bestimmte Strecken ausbauen, dann werden diese automatisch auch vom Güterverkehr genutzt, weil die Verkehre immer in Konkurrenz zueinander treten. Das muss ich Ihnen doch nicht erklären. Deswegen sind wir der Auffassung, dass wir die Projekte, die wir für Niedersachsen angemeldet haben, erst einmal nebeneinander stehen lassen sollten, dass der Bund jetzt am Zug ist und entscheiden muss und dass Niedersachsen nicht vorweg eine Auswahl vornehmen sollte.

(Christian Dürr [FDP]: Wir werden am Ende nichts erreichen! Das ist das Problem!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich sehe, dass Frau König antworten will. Die Möglichkeit hat sie. Frau Kollegin, Sie haben das Wort ebenfalls für 90 Sekunden. Bitte schön!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Herr Will, ich habe versucht, es zu erklären. Ich habe Ihnen in erster Linie gesagt, dass man die eine Strecke nicht gegen die andere ausspielen darf. Auch sind hier zwei völlig unterschiedliche Strecken genannt worden. Es gibt die Hafenhinterlandverbindungen - das habe ich Ihnen auch gesagt -, für die wir in der Vergangenheit mehr als stark gekämpft haben und für die wir auch weiterhin kämpfen.

(Zustimmung von Christian Dürr [FDP])

Die haben in der Regel nichts mit dieser Strecke zu tun. Diese Strecke ist zusätzlich zu den normalen Strecken eine ganz hoch frequentierte Strecke, die - nicht wie die Hafenhinterlandverbindungen - mit den TEN-V-Projekten nach europäischen Richtlinien gefördert werden. Deswegen fällt also keine Hafenhinterlandverbindung unter den Tisch.

Sie sollten nicht Äpfel mit Birnen vergleichen, um sich herauszureden. Sie sollten diesen Antrag wirklich vernünftig und wahrhaftig unterstützen, so wie er dasteht und uns weiter nach vorne bringt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. Damit sind die beiden Kurzinterventionsmöglichkeiten abgearbeitet.

Es geht weiter mit der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Das Wort hat die Kollegin Susanne Menge.

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrtes Präsidium! Sehr geehrte Damen und Herren! Verkehrspolitisch, Herr Jasper, gebe ich Ihnen völlig recht. Aber wenn man bereits vor 20 Jahren das Geld in Schienenstrecken investiert hätte, dann hätten wir heute sicherlich weniger Probleme.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich wiederhole gerne, was mein Kollege Will betont hat: Diese Strecke ist eine von zweiundzwanzig Schienenprojekten, die zum Bundesverkehrswegeplan angemeldet wurden.

(Jens Nacke [CDU]: Vor 20 Jahren war Rot-Grün an der Regierung!)

Ergo befindet sich diese Strecke aktuell in einem umfangreichen und vernünftigen Prozess für den neuen Bundesverkehrswegeplan. Ich setze voraus, dass Sie, werte Kollegen aus der CDU, dies wissen.

Wie Sie richtig in Ihrem Antrag schreiben, ist die Verkehrsdichte auf der Strecke Minden–Hannover seit 2003 bekannt. Die Zeit seitdem fällt größtenteils in die Ära der CDU/FDP-Regierung.

Bereits Ende 2010 hat die Bedarfsüberprüfung ergeben, dass Minden–Hannover zugunsten von Löhne–Braunschweig zurückgestellt werden sollte. Und was ist passiert? - Nichts. Wo waren da Ihr Antrag und Ihre Empörung, als Sie als Regierungsfractionen Einfluss auf die politische Gestaltung hatten?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Warum also möchten Sie zum jetzigen Zeitpunkt in ein laufendes Verfahren grätschen?

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wie bekannt sein dürfte, hat die rot-grüne Landesregierung beide Strecke - ich wiederhole mich: den viergleisigen Ausbau Minden–Hannover und die Strecke Löhne–Braunschweig - zum Bundesverkehrswegeplan 2015 angemeldet mit dem Ziel, für die Menschen im Land die beste Option zu ermitteln und umzusetzen. Aktuell prüft der Bund, wie er welche Strecke gewichtet und bewertet. Diese Zeit wollen wir dem Verfahren auch geben.

Die Verkehrsprognose 2030 liegt vor. Der Bund wird anhand dieser Daten jetzt genau schauen, wie sich der Verkehr auf den verschiedenen Strecken entwickeln wird. Ende 2014 können wir bereits mit den Ergebnissen rechnen. Wir verlassen uns dabei auf die seriösen Angaben des Bundes - und weniger auf die Zahlen in dem Antrag, die die CDU nicht verifizieren kann. Oder aus welchen wissenschaftlich fundierten Analysen entnehmen Sie Ihre gewagte Annahme, dass bereits bis zum kommenden Jahr der Verkehr auf der Strecke Minden–Hannover auf 130 000 Züge pro Jahr steigen wird? - Diese Erläuterung sind Sie uns bis heute schuldig geblieben.

Werte Abgeordnete, der Antrag der CDU kommt zur Unzeit. Er greift dem Verfahren zur Aufstellung des neuen Bundesverkehrswegeplanes vor - und das, ohne belastbare und nachvollziehbare Argumente aufzuführen. Solch einem Unterfangen können wir nicht zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollegin Menge. - Für die Landesregierung hat jetzt Herr Minister Lies das Wort. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau König, gestatten Sie mir zunächst eine Vorbemerkung zu Ihrem Hinweis auf Nordrhein-Westfalen: Es gibt zwischen Rot und Grün keine Unstimmigkeiten. Ich glaube, das kann man einmal deutlich sagen. Die gibt es nicht in Niedersachsen, die gibt es auch nicht zwischen Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU - Jens Nacke [CDU]: Und die Erde ist eine Scheibe!)

- Es muss doch ein bisschen Leben hereinkommen, wenn es draußen so warm ist.

Sehr geehrter Herr Jasper, Sie sind neu im Landtag. Aber bei allem Respekt: Hier zu sagen, diese Landesregierung setzt sich nicht für den Ausbau von Schieneninfrastruktur ein, während Sie zehn Jahre lang in Verantwortung - trotz der Tatsache, dass die Strecke im vordringlichen Bedarf war - nicht für eine Umsetzung gesorgt haben, ist schon wirklich unangemessen - um es einmal vorsichtig auszudrücken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir reden im Moment über zwei Strecken: über die Strecke Minden-Haste-Seelze und über die Strecke Löhne-Hamelnd-Elze-Braunschweig, also über die Nordstrecke und die Südstrecke.

Ehemals - ich habe es gerade gesagt - war die Strecke, zu der Sie einen Antrag geschrieben haben, im vordringlichen Bedarf. Dann kam 2010 - man muss schon überlegen, was da passiert ist und wie die Landesregierung darauf reagiert hat - die Feststellung, dass die Nordstrecke unwirtschaftlich ist, weil die Zahl der Züge nicht ausreicht, um den Nutzen-Kosten-Faktor in den Bereich der Wirtschaftlichkeit zu bringen. Ich zweifle daran durchaus, und ich glaube, es ist angemessen, daran zu zweifeln, dass diese Strecke unwirtschaftlich sei. Aber wir haben im Moment keinen anderen Sachstand.

Allerdings ist die Südstrecke als sehr wirtschaftlich interpretiert worden. Die Strecke, die vormals im vordringlichen Bedarf war, ist jetzt im weiteren Bedarf, und die Strecke, die im weiteren Bedarf war, ist in den vordringlichen Bedarf gekommen.

Jetzt ist genau der richtige Zeitpunkt, um die Güterverkehrsprognose 2030 linienscharf umzulegen: Auf welcher dieser beiden Strecken entstehen welche zusätzlichen Verkehre? Welche Strecke kommt auf einen vernünftigen Kosten-Nutzen-Faktor, der dafür sorgt, dass die Schieneninfrastruktur ausgebaut wird? - Das muss doch das gemeinsame Anliegen dieses Landtages sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will es ganz offen sagen: Egal, von welcher Trasse wir reden, wir müssen immer darüber nachdenken,

dass ein Ausbau Auswirkungen auf die Kommunen hätte, die an der Strecke liegen.

Auch die Nordstrecke ist da nicht ohne. Ich weiß nicht, woher Ihre Zahlen kommen. Aber man kann sagen, dass die Belastung der Nordstrecke sehr groß ist. Zusätzliche Verkehre würden auch dort zusätzliche Belastungen für die Anwohner bedeuten. Allerdings könnten wir bei einem Ausbau tatsächlich Lärmschutz schaffen.

Die Strecken haben also durchaus ihre Vor- und Nachteile. Das gilt auch für die vorhandene Südstrecke. Große Probleme sind dort schon öffentlich kundgetan worden.

Ich will es an dieser Stelle noch einmal sagen: Wir brauchen hohe Akzeptanz für den Ausbau von Schieneninfrastruktur. - Deswegen an dieser Stelle noch einmal der Appell: Wir brauchen Lärmschutz. Wir müssen dafür sorgen, dass die Güterwagen, die in Deutschland und in Niedersachsen fahren, auf die LL-Sohle, also auf leiseren Betrieb, umgerüstet werden, damit die Akzeptanz bei den Menschen steigt. Ansonsten diskutieren wir nur viele über die Schiene, realisieren sie aber nirgends. Wir brauchen nicht nur Diskussionen über den Schienenausbau, wir brauchen auch den Schienenausbau in unserem Land.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt kriegen wir einen Antrag der CDU, in dem sich die CDU eindeutig für eine Strecke ausspricht. Aber der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister, Mitglied der CDU, erklärt auf einem Bezirksparteitag der CDU: Es gibt doch noch eine ganz andere Strecke, die Strecke Coppenbrügge-Hamelnd-Emmerthal-Bad Pyrmont. Das ist die Strecke, die eigentlich favorisiert wird.

Da frage ich mich ernsthaft - gestatten Sie mir diesen Hinweis -: Wie kann es sein, dass die Fraktion der CDU in diesem Landtag einen Antrag stellt, der überhaupt nicht mit ihrem eigenen Staatssekretär beim Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur abgestimmt ist? - Das erschließt sich mir überhaupt nicht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Diese Süd-Süd-Variante - oder wie auch immer wir sie nennen wollen - bringt übrigens erhebliche Belastungen mit sich. Während man am Anfang dachte, diese Strecke sei mit guten Argumenten

vom Tisch, erklärt der Staatssekretär: Nein, das ist die Strecke, die favorisiert wird. Das ist die Strecke, die die Bahn angemeldet hat. Die soll es jetzt plötzlich werden.

Ich finde, das zeigt ein bisschen, wie gut wir beraten sind, hier im Landtag darauf zu achten, dass Zahlen auf den Tisch kommen, dass nicht aus dem Bauch heraus von Staatssekretären des Bundes Entscheidungen favorisiert werden, die durch Zahlen überhaupt nicht zu belegen und zu begründen sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen, meine Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam an dem Ziel arbeiten: Wir bewerten kritisch die Zahlen, die da kommen. Unser Hauptanliegen muss sein, Akzeptanz bei den Bürgern dadurch zu schaffen, dass am Ende wirklich Lärmschutz gewährleistet wird, dass es nicht zu extremen zusätzlichen Belastungen und Staus kommt, die zu Recht abgelehnt werden. Ich bin sicher, dass wir am Ende auf einen gemeinsamen Weg kommen. Aber wir müssen uns hier gemeinsam auf die Zahlen verlassen können und müssen ein bisschen aufpassen, dass uns nicht jemand eine Strecke vorschlägt, die keiner in diesem Raum will. Ein geschlossener Antrag hierzu wäre das Beste.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, würden Sie noch einen Moment stehen bleiben? Herr Deppmeyer hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet, die bekanntlich nicht möglich ist. Aber würden Sie eine Zwischenfrage zulassen?

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Ja, sicher, selbstverständlich.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Dann machen wir das so. - Bitte, Herr Deppmeyer!

Otto Deppmeyer (CDU):

Herr Minister, Sie haben vom Bezirksparteitag in Hameln berichtet. Da Sie nicht da waren, können Sie eigentlich auch nicht berichten. Ich war aber

dabei und darf deswegen feststellen, dass der Staatssekretär - - -

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Frage!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Deppmeyer, der Kollege Bäumer hat schon einen Antrag auf zusätzliche Redezeit gestellt. Sie müssen sich jetzt auf eine Frage beschränken.

Otto Deppmeyer (CDU):

Herr Minister, wie stehen Sie dazu, dass der Staatssekretär festgestellt hat, dass die Landesregierung die Südumgehung zusätzlich auf die Liste gestellt hat und die Deutsche Bahn dies verändern möchte, indem die Strecke nicht von Löhne über Hameln gehen soll, sondern von Altenbeken über Hameln?

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Die Bahn hat eine zusätzliche Strecke in die Diskussion eingebracht: die Süd-Süd-Variante. Diese Variante wird favorisiert und immer wieder dargestellt - bei allen Problemen, die diese Strecke mit sich bringt.

Deswegen das klare Signal und die klare Botschaft: Wir wollen Zahlen haben und keine politischen Debatten über den Verlauf von Strecken führen. Die Grundlage für unsere Entscheidungen müssen Zahlen und Belastungen sein!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulrich Watermann [SPD]: Richtig!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Da der Minister etwas mehr als eine Minute überzogen und die CDU eine Restredezeit von 45 Sekunden hat, erteile ich jetzt für zwei Minuten Gesamtredezeit noch einmal Herrn Bäumer das Wort. Bitte schön!

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wundere mich über die Debatte, die hier geführt wird. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, meine Damen und Herren von den Grünen und von der SPD und Herr Minister Lies: Das, was Sie hier vorgetragen haben, empfinde ich persönlich als feige.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Widerspruch bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Sie verstecken sich hinter einem Bundesstaatssekretär, Sie verstecken sich hinter einem CDU-Parteitag, bei dem Sie - wie der Kollege Deppmeyer vorhin schon gesagt hat - gar nicht mit dabei waren. Sie verstecken sich hinter einem Bundesverkehrswegeplan. Ich habe hier an keiner Stelle gehört, was dieser Minister überhaupt für die Menschen erreichen will. Sie verstecken sich und haben keine Meinung!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dabei wäre es ein Leichtes, wenn heute aus diesem Hause das Signal erklingen würde, dass wir uns ganz klar für die Nordstrecke aussprechen. Es wäre ein Leichtes, allen anderen klar zu sagen: „Wir wollen die Südstrecke nicht, und wir wollen auch nicht die Süd-Süd-Strecke!“ Die Menschen dort würden vor Begeisterung klatschen und sagen: „Wunderbar! Sie haben es erkannt!“

Wenn dieser Landtag ganz klar sagen würde, dass wir die Nordstrecke wollen, dann wäre das ein gutes Signal auch in Richtung Nordrhein-Westfalen. Dann könnte man Verkehrspolitik machen, dann könnte man weiterkommen.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Das erzählen Sie mal Ihrem Staatssekretär!)

Aber Sie verweigern sich. Der Kollege Will, der in der Grafschaft Bentheim wohnt und auch davon profitieren würde, versteckt sich hinter dem Bundesverkehrswegeplan. Die Kollegen Bajus, Poppe, Wahlmann und Polat haben überhaupt keine Meinung.

Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Ich bin hier ein Stück weit enttäuscht. Wir werden dafür sorgen, dass die Menschen vor Ort in Niedersachsen, in der Region Osnabrück erfahren werden, was Sie hier gemacht haben, dass Sie sich verweigern, dass Sie feige sind!

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Bäumer. - Bei Anwendung der gleichen Regelung hat jetzt der Kollege Watermann wegen einer umfassenden Restredezeit aus der ursprünglichen Rede für maximal sechs Minuten die Möglichkeit zu sprechen. Bitte schön!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Bäumer, ich habe den Verdacht, dass Sie hier plötzlich massiv Osnabrücker Interessen vertreten.

Ich will Ihnen einmal erzählen, wie es in der Vergangenheit war und wie es jetzt ist.

In der Vergangenheit - zu Ihrer Regierungszeit - waren wir mit der Bürgerinitiative beim damaligen Wirtschaftsminister Herrn Bode und haben die Interessen der Bürgerinitiative und der Bürgerinnen und Bürger aus dem Weserbergland vorgetragen. Da hat Herr Bode gesagt - das ist übrigens von der Bürgerinitiative und von uns allen akzeptiert worden; das ist auch das, was die jetzige Landesregierung macht -, dass man die Strecken quer gegeneinander prüft. Das war die Aussage. Das war das, was wir gefordert haben, nämlich dass man uns darlegt, warum man auf einmal von einer Streckenvariante abweicht und durch das Weserbergland gehen will. Wir haben gesagt, wir können das akzeptieren, wenn uns nachgewiesen wird, dass es eine vernünftige Begründung gibt.

Jetzt war die Bürgerinitiative mit den Bundestagsabgeordneten in Berlin, und der Kollege Staatssekretär hat auf einmal eröffnet, dass es nicht mehr um die Nord- oder Südtrasse, sondern um eine ganz neue Trasse geht. Ich habe ihn daraufhin - nachdem ich den Wirtschaftsminister gefragt hatte, wer diesen irrwitzigen Vorschlag gemacht hat - angeschrieben und gebeten, aufzuklären, woher das kommt. Darauf hat er mir geantwortet, dass das ja gar nicht so sei und dass es nach wie vor um diese beiden Pläne gehe.

Jetzt kann der Kollege Deppmeyer natürlich einwenden, dass auch ich nicht bei diesem Parteitag war. Aber ich lese ja die Zeitung. Die frühere Kollegin Körtner, die sich aus lauter Protest an diese Schienen ketten will, sagt in der Zeitung: „Jetzt kommt eine ganz neue Variante, und wir müssen wachsam sein auf einer Strecke, die schon gütertechnisch erlaubt ist.“ Ich sage Ihnen ganz deutlich: Sie müssen einmal aufklären, was Sie eigentlich wollen. Wollen Sie gegen oder für den Güterverkehr sein?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Watermann, der Kollege Bäumer möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Ulrich Watermann (SPD):

Nein. Ich habe den Verdacht, dass die Frage nicht sinnführend ist.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU: Oh!)

Deshalb sage ich Ihnen ganz deutlich: Diese Regierung hat das aufgenommen, was wir in der Region wollten: dass es eine ernsthafte Prüfung gibt, dass das gegeneinander gestellt wird.

Wir wollen nicht, dass jetzt Tausend andere Strecken auf den Tisch gelegt und die Menschen durch Ihre Leute in Berlin verunsichert werden. Wenn Sie das klargestellt haben, dann können Sie sich hier wieder mit Ihren gewaltigen Anträgen melden.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Jetzt geht es, Herr Kollege Deppmeyer. Auf einen Abgeordneten können Sie kurz intervenieren. Sie haben für 90 Sekunden das Wort. Bitte schön!

Otto Deppmeyer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! So ist es, wenn man über Dinge redet, die man nicht mitgemacht hat, und wenn man die Dinge gerne anders darstellt, als sie in Wirklichkeit sind, weil man hofft, damit vor Ort zu punkten.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Kritisieren Sie Herrn Bäumer doch nicht so!)

Ich kann nur feststellen, dass unsere Region kein Interesse daran hat, dass die Südtrasse so, wie sie die Landesregierung jetzt auf den Plan gesetzt hat, ertüchtigt wird.

Es gibt in den Bürgerinitiativen einen intensiven Widerstand gegen die Maßnahmen, und man macht den Politikern den Vorwurf, hier wortbrüchig geworden zu sein.

Sie versuchen jetzt, das dem Bund bzw. dem Staatssekretär in die Schuhe zu schieben. Das glaubt Ihnen niemand, weil vor Ort deutlich wird, wie es wirklich war und ist.

Der Staatssekretär hat in Hameln nur deutlich gemacht, dass dieser Vorschlag mit der Altenbekener Bahn nicht von ihm stammt, sondern von der Deutschen Bahn, dass die Deutsche Bahn darauf verweist, dass diese Strecke vorhanden ist, dass diese Strecke bis Hameln ausgebaut ist und dass

damit die Ausbaumaßnahmen auf der Löhner Bahn eben nicht mehr bis Löhne gehen würden, sondern dass sie nur zwischen Hameln und dem Ostanschluss nötig seien.

Das macht die Bürgerinnen und Bürger in dem Bereich von Hameln nach Osten natürlich besonders misstrauisch; denn sie wären das Opfer der neuen Entwicklung. Meine Damen und Herren, das haben Sie, die jetzige Landesregierung, erreicht, indem Sie diese Trasse zusätzlich in die Planung mit aufgenommen haben.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Es antwortet der Kollege Watermann, SPD-Fraktion. Bitte schön!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier ist das wieder mit der halben Wahrheit und dem, was man dann ganz ist oder wo es ein Bewerbungsschreiben zum Baron von Münchhausen gibt. Das ist das Problem.

(Zurufe von der CDU: Och! - Frank Oesterhelweg [CDU]: Das ist doch *Ihr* Job, Herr Kollege!)

Sie wissen genau, dass wir mit Herrn Bode gesprochen haben und Herr Bode nichts anderes gesagt hat, als diese Regierung jetzt gemacht hat, nämlich dass beides angemeldet wird, um es zu überprüfen. Das sind die Punkte, zu denen ich Ihnen ganz deutlich sage: Das sind die Ablenkungsmanöver, die Herr Ferlemann macht. Die Strecke ist übrigens von Hannover bis Paderborn gütertechnisch ausgebaut. Es geht um dieses kleine Teilstück. Das aber ist hier weder angemeldet noch von irgendeiner Regierung in Betracht gezogen worden, sondern das hat offenkundig die Bahn ins Spiel gebracht. Das sagen Sie mir ja jetzt. Sie werden mit Herrn Ferlemann ja darüber gesprochen haben. Ich sage Ihnen aber ganz deutlich: Ihre Ablenkungsmanöver sind so durchsichtig, dass sie jedem klar werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Watermann, nur der Ordnung halber: Mit Ihrer Redewendung haben Sie sich eben ganz

an der Grenze bewegt. Herr von Münchhausen hat aber nicht nur gelogen, sondern er hat auch übertrieben. Ich nehme an, Sie haben mit Ihrem Zitat das Letztere gemeint.

(Ulrich Watermann [SPD]: Richtig!)

- Gut. Ich muss aber zumindest darauf hinweisen, dass es hart an der Grenze ist, wenn man so etwas so zitiert.

(Unruhe)

Das Wort hat nun die Kollegin Gabriela König. Sie hat eine Gesamtredezeit von zwei Minuten, errechnet aus der Restredezeit und dem Überzug der Landesregierung. Bitte schön, Frau Kollegin!

Gabriela König (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich möchte mich bei Herrn Minister Lies noch einmal dafür bedanken, dass er gesagt hat, er habe keine Strecke, die früher von uns angemeldet worden ist, herausgenommen. Das ist ja ein sehr guter positiver Ansatz, von dem wir glauben, dass er auch eine vernünftige Variante ist.

Was ich dabei allerdings nicht verstehen kann, ist, dass wir z. B. europäische Projekte, die letztendlich auch Fördermaßnahmen beinhalten, in der Berechnung im Prinzip außen vor lassen. Bei der Strecke zwischen Haste und Seelze geht es um einen zusätzlichen Ausbau. Machen wir dies bei dieser kurzen Strecke allein, sind wir dafür sicherlich selbst zuständig. Machen wir es im Konsens mit der Strecke Berlin–Amsterdam, dann wird es sicherlich etwas einfacher werden. Somit kann man ein Gesamtprojekt vielleicht auch anders betrachten.

Ich bin nach wie vor der Meinung, dass wir die Bürger, die Sie ja immer so hochhalten und in alle Projekte mit einzubeziehen versuchen, außen vor lassen. Diese Bürgerproteste sind da. Die gibt es in Niedersachsen, und die gibt es in Nordrhein-Westfalen. Ich denke, dem sollten wir mehr Aufmerksamkeit schenken. Dann kommen wir zu der richtigen Variante. Das ist nämlich die längere.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Für die Landesregierung hat Herrn Minister Lies noch einmal um das Wort gebeten. Bitte schön, Sie haben die Gelegenheit, Herr Minister.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte gerne noch einmal auf Frau König eingehen. Selbstverständlich, in die Gesamtbetrachtung muss auch die Mitfinanzierung durch die EU mit einfließen. Das steht völlig außer Frage. Völlig außer Frage steht bei dem Thema „Beteiligung der Bürger“ aber auch, dass sich eine Bürgerin sehr deutlich zu Wort gemeldet hat, nämlich Frau Körtner. Hier wird immer so getan, als wäre wer weiß was von Ihrem Parteitag berichtet worden. Herr Deppmeyer, Frau Körtner hat sich gemeldet und hat gesagt: „Das kann nicht sein!“ Sie hat dagegen protestiert, weil es keine klare Haltung gegen die Strecke gab, sondern weil man eine dritte Variante aufgemacht hat, statt sich klar darauf zu konzentrieren, diejenigen Zahlen zu analysieren, die wir zu den zwei Varianten haben. Das ist ein Problem, das dort entstanden ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe)

- Nein, ich lasse jetzt keine Zwischenfragen mehr zu.

Herr Bäumer, bei allem Respekt: Wenn Sie sich aus 22 von dieser Landesregierung angemeldeten Strecken eine herausgreifen und fragen, ob wir wohl, wenn wir Ihrem Antrag nicht zustimmen, ein Infrastrukturkonzept hätten, will ich Ihnen sagen: Seien Sie sich sicher - wenn Sie eine Strecke herausgreifen, ist das nicht ein Infrastrukturkonzept. Das Infrastrukturkonzept für die Bahn hat diese Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb können Sie sicher sein: Diese rot-grüne Landesregierung versteckt sich nicht - weder hinter einem Parlamentarischen Staatssekretär noch hinter der CDU. Sie ist selbstbewusst genug, um dafür zu sorgen, dass der Ausbau der Infrastruktur in Niedersachsen hervorragend vorangeht.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache in der abschließenden Beratung zu Tagesordnungspunkt 17 abgeschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/1627 (neu) ablehnen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Sie haben entschieden, wie der Ausschuss empfohlen hat.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Leider!)

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 18:

Abschließende Beratung:

Hochschulstandort Niedersachsen stärken - BAföG-Mittel im Hochschulbereich belassen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1625 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 17/1764

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, diesen Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die abschließende Beratung ein. Für die ursprünglich antragstellende Fraktion hat das Wort der Kollege Jörg Hillmer. Bitte schön, Herr Kollege!

Jörg Hillmer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

„Die Hochschulen als Zukunftswerkstätten für Innovation, als Ausbilder hochqualifizierter Fachkräfte und als Förderer des wissenschaftlichen Nachwuchses müssen die daraus erwachsenen Aufgaben uneingeschränkt und bestmöglich wahrnehmen können. Dafür ist eine auskömmliche Finanzierung von zukunftsfähiger Forschung und Lehre notwendig. Diese liegt in gesamtstaatlicher Verantwortung von Bund und Ländern. Daher ist es erforderlich, dass sich der Bund dauerhaft und nicht nur projektbezogen an der Finanzierung der Hochschulen beteiligt.“

Meine Damen und Herren von den Grünen, Sie dürfen jetzt klatschen! Das war nämlich ein Zitat aus der Antwort der Landesregierung vom 25. Oktober 2013 in der Drucksache 17/883.

Frau Dr. Andretta hat am 21. September 2012 bei wolfenbuettelheute.de gesagt:

„Hier liegt aber nicht der größte hochschulpolitische Handlungsbedarf, sondern in der Unterfinanzierung der Hochschulen insgesamt. Die Stärkung der Grundfinanzierung der Hochschulen durch den Bund ist daher der bessere Weg.“

Meine Damen und Herren, die Liste der Zitate über rot-grüne Forderungen nach mehr Engagement des Bundes in der Hochschulfinanzierung ließe sich beliebig fortsetzen. Ich mache es kurz: Meine Damen und Herren, Ihre Gebete wurden erhört! Unserer gemeinsamen Forderung an den Bund wurde entsprochen. Die Bundesregierung gibt 6 Milliarden Euro zusätzlich für Bildung, davon über die BAföG-Entlastung der Länder 1,2 Milliarden Euro für Schulen und Hochschulen. Das sind immerhin 110 Millionen Euro jährlich für Niedersachsen, die unsere Hochschulen in Niedersachsen dringend gebrauchen können.

Doch was machen Sie von SPD und Grünen in Niedersachsen? - Sie stopfen mit dem Geld andere Löcher und zeigen dem Bund eine lange Nase. Meine Damen und Herren, das ist ein Fehler. Sie können den Bund nicht jahrelang anbetteln und gegebene Mittel schließlich zweckentfremden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Will, das macht man nur ein einziges Mal. Die Botschaft nach Berlin ist klar: Unsere Hochschulen brauchen dieses Geld gar nicht. - Alle anderen Länder begrüßen oder akzeptieren zumindest die Zweckbindung der von der Bundesregierung gewährten Mittel zugunsten von Hochschulen und Schulen. Was Sie anrichten, konnten Sie gestern im *Handelsblatt* lesen. Dort wird getitelt: BAföG-Einigung droht zu platzen. - Wegen Niedersachsen. Wollen Sie genau das riskieren?

Wie konnte es zu diesem gravierenden Stellungsfehler kommen? - Herr Weil, Sie haben die eigenen Fraktionen überfordert mit dem Zwang, zweimal namentlich die dritte Kraft abzulehnen - im Übrigen mit Gegenfinanzierungsvorschlag unse-rerseits.

(Renate Geuter [SPD]: So etwas nennen Sie Gegenfinanzierung? Einmal-effekte!)

Am 27. Mai haben Sie aus Unkenntnis auf dem falschen Bein Hurra gerufen. Bei Ihrer falschen Positionierung sind Ihnen die Fraktionen einfach durchgebrochen, und Ihnen fehlt bis heute die Kraft, sie wieder einzufangen.

(Beifall bei der CDU)

Für dieses Führungsversagen trägt Herr Weil persönlich die Verantwortung.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Herr Weil hat ja verstanden, dass er falsch liegt. Er hat beim Städte- und Gemeindebund in Gifhorn gesprochen. Das *Isernhagener Kreisblatt* zitiert ihn am 19. Juni folgendermaßen:

„Ich gehe davon aus, dass die dritte Kraft ausschließlich von Landesmitteln bezahlt wird.“

Zwischenzeitlich hatte er verstanden, aber anscheinend zu spät. Herr Weil, Sie regieren nicht, Sie reagieren nur noch. Herr Weil ist ein Getriebener seiner eigenen Fehler, seiner eigenen Fraktionen, seiner eigenen Wahlversprechen und letztlich seiner eigenen Prinzipienlosigkeit.

Meine Damen und Herren, die Landeshochschulkonferenz ist nicht irgendetwas, sondern die Landeshochschulkonferenz hat einen gesetzlichen Auftrag, die Hochschulen gegenüber dem Land zu vertreten. Genau diese Landeshochschulkonferenz hat Ihnen, Herr Weil, persönlich geschrieben. Aber Ihre Antwort muss so abweisend gewesen sein, dass sich die Hochschulpräsidenten wie ein „Kaninchenzüchterverein“ behandelt gefühlt haben, wie wir in der Zeitung lesen konnten.

Meine Damen und Herren von Rot-Grün, Sie erweisen dem Wissenschaftsstandort Niedersachsen mit Ihrem Handeln einen Bärendienst.

(Zustimmung bei der CDU - Detlef Tanke [SPD]: Lächerlich! Wer soll Sie eigentlich noch ernst nehmen bei solchen Reden?)

Nehmen Sie sich einmal ein Beispiel an Hessen! Dort regiert eine schwarz-grüne Landesregierung. Diese Landesregierung hat sich schon in der Koalitionsvereinbarung ein klares Ziel gesteckt, das sie jetzt mit diesen Mitteln, die auch der Niedersächsischen Landesregierung vom Bund zur Verfügung gestellt werden, konsequent umsetzt. Dieses Ziel in Hessen lautet: Wir wollen Baden-Württemberg als Hochschulstandort Nummer eins in Deutschland ablösen.

(Detlef Tanke [SPD]: Eine Milliarde Schulden!)

Und was macht Niedersachsen? - Meine Damen und Herren, in Hessen werden 100 % dieser

BAföG-Mittel in die Hochschulen investiert. Herr Tanke, daran können Sie sich mal ein Beispiel nehmen!

(Zustimmung bei der CDU)

Eine solch klare Botschaft hätten wir uns auch für Niedersachsen gewünscht. In unserem Antrag finden Sie diese Klarheit. Wir wollen 100 % der Mittel für die Hochschulen sichern und damit u. a. zusätzliche Masterstudienplätze schaffen. Meine Damen und Herren, haben Sie für die Absolventen des doppelten Abiturjahrgangs, die jetzt nach sechs Semestern ihren Bachelor abgeschlossen haben und demnächst nach Masterplätzen fragen werden, Vorsorge getroffen?

(Filiz Polat [GRÜNE]: Natürlich!)

Wir bieten das hier an.

Es gibt auch zu wenige Medizinstudienplätze. Auch dafür möchten wir diese Mittel gerne eingesetzt sehen.

(Zustimmung bei der CDU)

Diese Landesregierung hat uns durch die Kultusministerin wissen lassen, dass 1 600 Sonderpädagogen zur Umsetzung der Inklusion fehlen. Meine Damen und Herren, dafür muss Vorsorge getroffen werden. Denn die Wissenschaftsministerin, Frau Dr. Heinen-Kljajić, hat uns in derselben Sitzung erzählt, sie plane nicht die Schaffung zusätzlicher Studienplätze in diesem Bereich. Die Möglichkeit dazu wäre aber da.

Meine Damen und Herren, sehr gerne hätten wir in einer Anhörung mit Vertretern von Hochschulen, Studentenwerken und Studierenden noch weitere wichtige Aufgaben definieren lassen, die es wert wären, aus den 110 Millionen Euro gefördert zu werden. Dazu kam es nicht. Die neue rot-grüne „Diskussionskultur“ lässt einfach keinen Raum für einen Austausch mit den Betroffenen. Die Begründung, meine Damen und Herren, die Sie im Ausschuss geliefert haben, war allerdings interessant: Wir konnten ja alles schon in der Zeitung lesen. - Das ist das neue Kriterium, nach dem Sie Anhörungen im Ausschuss ablehnen: Jeder, der sich in der Zeitung geäußert hat, muss nicht mehr angehört werden. - In Wirklichkeit kneifen Sie vor der Reaktion der Hochschulen und der Studierenden.

Wir als CDU-Fraktion führen das Gespräch mit den Hochschulen und den Studierenden, und ich kann Ihnen versprechen, dass Sie heute noch nicht zum letzten Mal mit diesem Thema befasst sein werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die CDU-Fraktion steht für gut ausgestattete, starke und international sichtbare Hochschulen in Niedersachsen, die unseren jungen Menschen hervorragende Ausbildungsbedingungen bieten.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Hillmer. - Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Dr. Silke Lesemann das Wort. Bitte schön!

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Damit eines von vornherein klar ist: Für Rot-Grün hat Bildung Vorrang.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch im kommenden Jahr werden wir wieder mehr Geld in die Bildung investieren - keine Bange. Die Bildungsausgaben werden deutlich höher sein als die Mittel, mit denen der Bund das Land beim BAföG entlastet. Davon werden natürlich auch unsere Hochschulen profitieren. Nehmen Sie das als Opposition endlich mal zur Kenntnis, und freuen Sie sich doch mit uns gemeinsam darüber!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die niedersächsischen Hochschulen und Universitäten haben mit dem Hochschulentwicklungsvertrag für die nächsten Jahre eine außerordentlich gute und planbare Absicherung erhalten. Dies ist in Deutschland beileibe nicht selbstverständlich. Schauen Sie doch mal nach Sachsen-Anhalt, dahin, wo Ihr ehemaliger Finanzminister Hartmut Möllring nun Wissenschaftsminister ist! Und was tut er da? - Er kürzt, er lässt die Hochschulen finanziell bluten, er schließt ganze Fachbereiche. Oder blicken wir in das Saarland: Dort werden Studienplätze abgebaut. Nichts davon hat Niedersachsen vor.

Der Hochschulentwicklungsvertrag wurde von den Hochschulpräsidien mit Freuden aufgenommen; denn damit gibt ihnen die Landesregierung die Sicherheit, dass die Kompensation der Studienbeiträge nicht im Gegenzug zum Abschmelzen der Hochschulhaushalte führt. Dieser Vertrag ist ein verlässliches Fundament und gibt Planungssicherheit bis 2018. Er enthält wichtige Garantien: Zum

Beispiel sind zusätzliche Besoldungs- und Tarifsteigerungen abgedeckt; pauschale Minderausgaben oder Bewirtschaftungsaufgaben sind ausgeschlossen, und die strukturelevanten Haushaltsansätze bleiben erhalten - um Ihnen nur einige wesentliche Inhalte des Vertrages zu nennen.

Hiervon, meine Damen und Herren, können die Hochschulpräsidien in anderen Bundesländern nur träumen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bitte nehmen Sie doch endlich auch einmal Folgendes zur Kenntnis: Die BAföG-Mittel standen den Hochschulen auch bisher nicht zur Verfügung; sie gingen direkt an die Studierenden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Die Behauptung, das Geld werde von den Unis auf die KITAS umverteilt - so äußerte sich der Präsident der LHK, Herr Hesselbach, in der HAZ vom 9. Juli -, entbehrt jeder Grundlage. Im Gegenteil, Niedersachsen fördert seine Hochschulen mit sehr viel Geld. Allein in diesem Haushaltsjahr sind es 8 % mehr.

Nun warten Sie bitte noch die kommenden Tage ab! Sie haben gehört, dass eine Kabinettsklausur stattfinden wird. Schauen Sie in die Zeitung und lesen Sie, welche weiteren Maßnahmen für den Hochschulhaushalt geplant sind!

(Jens Nacke [CDU]: Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!)

Für die Universitätsklinik in Göttingen und Hannover gab es bereits erfreuliche Nachrichten, und ich bin mir ganz sicher, dass weitere folgen werden.

Ihr Antrag enthält drei substanzielle Forderungen - Herr Hillmer ist nach einem längeren Präludium darauf eingegangen -: Erstens die Schaffung zusätzlicher Masterstudienplätze. Derzeit ist kein Mangel an Masterstudienplätzen zu verzeichnen, wengleich auch nicht alle Bewerber an ihren Wunschstudienorten zugelassen werden konnten.

Zweitens die Schaffung zusätzlicher Studienplätze im Bereich Sonderpädagogik. Hier gibt es einen zusätzlichen Bedarf, und wir können davon ausgehen, dass die Haushaltsverhandlungen auch hier zu einer Lösung kommen werden.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Wissen Sie denn mehr?)

Drittens die Schaffung zusätzlicher Medizinstudienplätze. Die Schwierigkeiten der Ärzteversorgung im ländlichen Raum resultieren nicht aus der Organisation des Medizinstudiums, sondern haben mit den Bedingungen zu tun, unter denen der Beruf ausgeübt wird. Das haben wir im Sozialausschuss oft genug gehört und auch im Plenum debattiert. Wir wissen, dass gerade junge Ärztinnen, wenn sie Mutter werden, oft Probleme haben, die strukturellen Probleme - Stichwort „Work-Life-Balance“ - aufzufangen.

Im Übrigen wendet das Land bereits jetzt erhebliche Mittel für jährlich 40 neue Medizinstudienplätze an der EMS - Universität Oldenburg - auf, um weiteren Studierenden ein Medizinstudium zu ermöglichen.

Sehr geehrte Damen und Herren, die SPD-Fraktion begrüßt die auf Bundesebene erzielte Einigung zur Komplettübernahme der BAföG-Mittel durch den Bund.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Dr. Lesemann, der Kollege Hilbers möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Nein, ich möchte jetzt zu Ende ausführen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Dann fahren Sie fort. Bitte!

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Niedersachsen erhält dadurch weitere Möglichkeiten für Zukunftsinvestitionen. Davon profitiert zu 100 % die Bildung. Bildung ist ein zentraler Schwerpunkt dieser rot-grünen Landesregierung. Wir werden die frei werdenden Mittel genau hier investieren und nicht etwa für Straßenbau ausgeben, wie ja auch oft unterstellt wird. Wir investieren das Geld dort, wo die Vorgängerregierung uns die sprichwörtlich größte Baustelle hinterlassen hat, nämlich in die frühkindliche Bildung. Dieser Bereich hat für uns Priorität.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Wer hat denn die 45 000 Studienplätze geschaffen? Waren Sie das?)

Wir investieren in die Betreuung und Bildung der Kleinsten und tun dies aus guten Gründen, Herr Hilbers.

Erstens. In der frühkindlichen Bildung wird der Grundstein für den gesamten weiteren Bildungsweg eines Kindes gelegt.

Zweitens. Die frühkindliche Bildung ist ein wichtiger Schritt für mehr Chancengleichheit in der Bildung.

(Astrid Vockert [CDU]: Richtig!)

Kinder aus einkommensschwachen und/oder bildungsfernen Familien erhalten so eine bessere Förderung.

Drittens. Die gewünschte Wirkung frühkindlicher Bildung und Betreuung hängt entscheidend von deren Qualität ab. Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, investieren wir in die dritte Betreuungskraft und verbessern die Personalsituation in den Krippen.

(Zustimmung von Astrid Vockert [CDU])

Das nutzt den Kindern, entlastet die Erzieherinnen und Erzieher und unterstützt die Eltern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, allein schon diese drei Punkte zeigen, wie gut und nachhaltig das Geld investiert wird. Im Gegensatz zu Ihnen in Ihrer Regierungszeit belassen wir es nicht bei Lippenbekenntnissen, sondern wir stellen die Mittel für die dritte Kraft bereit.

(Zuruf von Astrid Vockert [CDU])

Ihre Kritik, Frau Vockert, fällt dann wieder einmal in die Rubrik: Opposition um jeden Preis.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und hören Sie endlich auf, die verschiedenen Bildungsbereiche gegeneinander auszuspielen!

(Zustimmung bei der SPD)

Den Hochschulen entgeht kein Geld. Rot-Grün steht für eine gute Bildung von der Krippe bis zur Universität.

Im Übrigen: Nicht Frau Wanka in Berlin bestimmt, was wir mit dem Geld machen. Haushaltsgesetzgeber sind wir, die frei gewählten Abgeordneten des Landes Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU)

Meine Damen und Herren, das ist unsere ureigene, in Artikel 7 der Niedersächsischen Verfassung niedergelegte Aufgabe.

(Jens Nacke [CDU]: Sie winden sich ganz schön, Frau Kollegin!)

Diese Fraktion und diese Landesregierung werden auch im nächsten Jahr mehr Geld in die Bildung investieren. Hochschulen und Schulen profitieren von Rot-Grün in Niedersachsen. Ich bin mir sicher, die Kabinettsklausur am kommenden Wochenende erbringt hierbei weitere wegweisende Fortschritte.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Dr. Lesemann. - Für die FDP-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Björn Försterling. Auch er hält an seinem Geburtstag eine Rede. Bitte schön, Herr Kollege!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im letzten Plenum ist, glaube ich, schon deutlich geworden, dass wir als FDP grundsätzlich den Einsatz dieser Mittel für die dritte Kraft in den Krippen befürworten. Wir stimmen gleich über die Beschlussempfehlung des Ausschusses ab. Hier möchte ich deutlich machen, dass wir die Beschlussempfehlung des Ausschusses ablehnen. Denn so einfach, wie Sie, die Fraktionen von SPD und Grünen, es sich hier machen, darf man es sich in diesem Fall nicht machen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Seit es diese Einigung auf Bundesebene gibt, fehlt bei Ihnen jegliche Steuerung, jegliche Planung, und eigentlich weiß da draußen keiner mehr, was Sie eigentlich machen wollen.

Die Fraktionen gingen erst einmal davon aus, sie bekommen 150 Millionen Euro und können die dritte Kraft für die Krippen aus diesen Mitteln voll finanzieren. Einen Tag später ist man dann aufseiten der Staatskanzlei schon wieder etwas zurückhaltender, weil man die Nacht genutzt hat, um mit Hilfe des Finanzministeriums nachzurechnen, und gesehen hat, dass es nicht 150 Millionen Euro sind, sondern nur 110 Millionen Euro. Aber in der Zwischenzeit hatte ja das Kultusministerium ja un-

längst ausgerechnet, dass man 150 Millionen Euro für die dritte Kraft in den Krippen braucht.

Deswegen ist man dann irgendwann - das hat der Kollege Hillmer deutlich gesagt - dazu übergegangen zu sagen: Na ja, vielleicht könnte man die dritte Kraft in den Krippen doch nicht ganz finanzieren, vielleicht müsste ein Teil dann doch durch Kommunen und Elternbeiträge refinanziert werden. - Schon da waren Ihre ursprünglichen Absichten nicht mehr zu halten.

Dann geht das ganze Spiel weiter. Es stellt sich nämlich heraus, dass der Ministerpräsident scheinbar gar nicht wusste, was sein SPD-Verhandlungsführer Olaf Scholz im Detail mit dem Bund verhandelt hat. Da hat sich nämlich die Bundesbildungsministerin gemeldet und gesagt: Euer SPD-Verhandlungsführer, der Bürgermeister aus Hamburg, hat mit uns vereinbart, dass das Geld in Schulen und in Hochschulen fließen soll und eben nicht in die frühkindliche Bildung. - Der Bildungsbegriff war in den Verhandlungen also gar nicht so weit gefasst, wie Sie es hier interpretieren wollen.

Und wo ist das Problem? Das Problem heißt Stephan Weil, denn er hat den Hamburger Bürgermeister verhandeln lassen, anstatt sich für die ureigenen Interessen des Landes Niedersachsen einzusetzen. Das ist der Fehler, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Unabhängig davon, dass ich interessiert bin, zu wissen, wer in dieser Landesregierung später den Brief der Bundesbildungsministerin beantworten wird, gehen Sie dann auch noch relativ frech, wie ich finde, mit dem Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz um, indem Sie ihm durch einen Sachbearbeiter ausrichten lassen, der Ministerpräsident sei viel beschäftigt und deswegen könne man nicht erwarten, dass der Ministerpräsident antwortet. - Klammer auf: Womit ist er denn beschäftigt? Die Interessen Niedersachsens in Berlin zu vertreten? Das kann es nicht sein. - Klammer zu. Sonst hätten wir dieses Chaos nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Im Laufe der Diskussion habe ich festgestellt, dass es grundsätzlich falsch ist, bei dieser Landesregierung mehr als eine Zeitung zu lesen. Da äußert sich die Wissenschaftsministerin gegenüber einer Zeitung und hält ein flammendes Plädoyer dafür, dass das Geld für die dritte Kraft in den Krippen benötigt wird. Gleichzeitig äußert sich der Finanz-

minister und sagt, ob das ganze Geld tatsächlich für die Krippen benötigt wird, das wisse man ja noch gar nicht, schließlich sei es schwierig, diese dritte Kraft überhaupt zu finden und einzusetzen, und wenn dann doch Geld übrig bliebe, dann könnte man es doch wiederum in den Wissenschaftsbereich stecken.

Meine Damen und Herren, das ist das reinste Chaos, was Sie hier ausgelöst haben. Obwohl Ihre Grundidee richtig ist, wird die FDP-Fraktion nicht Spalier für Ihr Chaos stehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Försterling. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Abgeordnete Ottmar von Holtz das Wort. Bitte schön!

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Thema BAföG, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, scheint Sie so richtig zu wurmen. Irgendetwas stört Sie ganz gewaltig daran. Was das ist, werden wir sicherlich irgendwann herausfinden. Aber aufgrund Ihres Redebeitrags, Herr Kollege Hillmer, habe ich das noch nicht so ganz herausfinden können.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Dann haben Sie nicht zugehört!)

Das, was Sie hier im Zusammenhang mit Bildungsfinanzierung vortragen, von der Finanzierung der frühkindlichen Bildung, des frühkindlichen Bereichs, bis hin zu dem, was Sie in die Hochschulen stecken wollen, ist voller Widersprüche - alles Widersprüche, die wir in den letzten Plenarsitzungen hier gesammelt hören konnten und die Sie nicht erklären können.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ich kann Ihnen auch sagen, woran das liegt. Sie - nicht Sie persönlich, Herr Hillmer, sondern Sie, die CDU-Fraktion insgesamt - stehen sich gewissermaßen selbst im Weg. Erst fordern Sie die unverzügliche Einführung der dritten Kita-Kraft, koste es, was es wolle. Dann wieder fordern Sie, dass sämtliche frei werdende BAföG-Mittel eingesetzt werden sollen, um - jetzt kommt Ihr Antrag - erstens Masterstudienplätze zu finanzieren, zweitens zusätzliche Studienplätze für Sozialpädagogik zu finanzieren, drittens zusätzliche Medizinstudienplätze zu schaffen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Sind Sie dagegen?)

In den Schulen - ich komme gleich auf die Krux Ihres Antrages - soll mit Blick auf die Lehrerarbeitszeit bitte schön alles beim Alten bleiben. Haben Sie eigentlich eine Ahnung davon, was das alles insgesamt kostet? Sie wollen doch nicht ernsthaft von mir erwarten, dass ich Ihrem Antrag folge, der komplett an der Realität vorbeirauscht.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Haben Sie einmal ausgerechnet, was Sie in Ihrem Antrag an Finanzierung fordern, und dem gegenübergestellt, was an BAföG-Mitteln frei wird? Sie argumentieren immer wieder mit der angeblichen Selbstverpflichtung aller Länder, die BAföG-Mittel in Hochschulen *und Schulen* einzusetzen. Das ist Ihre Argumentation. Sie fordern aber nur Ausgaben für die Hochschulen. Das ist das, was ich meine. Sie stehen sich selbst im Weg. Das liegt daran, dass Sie einem antiquierten Bildungsbegriff folgen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von Jens Nacke [CDU])

Sie denken nicht ganzheitlich. Diese Landesregierung tut mehr für Bildung insgesamt, als Ihre Landesregierung es je getan hat.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Davon profitieren auch die Hochschulen ganz gewaltig. Die Planungssicherheit, auch in finanzieller Hinsicht, die die niedersächsischen Hochschulen aus dem Hochschulentwicklungsvertrag erhalten, sucht ihresgleichen in der Bundesrepublik. Kein Bundesland, das die Studiengebühren abgeschafft hat, hat diese vollständig kompensiert.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Niedersachsen geht diesen Weg dagegen konsequent. Auch im kommenden Haushalt - das werden Sie sehen - werden die Hochschulen zusätzliches Geld bekommen. Frau Dr. Lesemann ist darauf bereits eingegangen.

Sie sehen, über den gesamten Landeshaushalt betrachtet, fließt eine Menge von dem Geld aus den BAföG-Mitteln in die Hochschulen. Worauf wir uns festgelegt haben, ist, den haushalterischen Spielraum, den die frei werdenden BAföG-Mittel für den Haushalt insgesamt schaffen, zu nutzen, um das Thema dritte Krippenkraft ernsthaft anzupacken. Das ist etwas, wozu Ihre Landesregierung

zehn Jahre lang nicht in der Lage war. Vielleicht ist es auch genau das, was Sie so wurmt und weshalb Sie immer wieder mit diesem Thema kommen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ganz genau!)

Wir denken Bildung vom frühkindlichen Bereich bis in die Hochschule als Einheit. Wer früh gefördert wird, ist am Ende Kind der Hochschule. Sie aber verharren in Ihren Schubladen und wollen die Bildungsbereiche gegeneinander ausspielen. Da machen wir nicht mit. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollege von Holtz. - Das Wort hat jetzt die Wissenschaftsministerin, Frau Dr. Heinen-Kljajić. Bitte schön!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte erst noch einmal vorwegschicken, dass Bildung in allen Lebensphasen der zentrale Schwerpunkt dieser Landesregierung ist. Dabei steht immer das Thema Chancengleichheit im Fokus. Deshalb haben wir die Studiengebühren abgeschafft, deshalb bauen wir die Ganztagschulen aus, und deshalb stärken wir nun auch den frühkindlichen Bereich.

Lieber Herr Hillmer, ich finde, man kann durchaus darüber streiten, für welche Maßnahmen man die Entlastung durch die BAföG-Mittel einsetzt. Es ist mir aber wirklich schleierhaft, weshalb Sie bestreiten, dass Ausgaben für Krippen Investitionen in Bildung sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jörg Hillmer [CDU]: Das habe ich nicht gesagt! Nennen Sie mir dazu eine Fundstelle!)

- Ja, die Fundstelle lautet, dass Sie eben gesagt haben, dass der Umstand, dass wir das Geld in Krippen stecken, bedeuten würde, dass wir damit Löcher stopften. Solche Formulierungen von Ihnen findet man in den letzten Wochen häufiger.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Ja, Sie stopfen doch damit auch Löcher!)

Ich hätte jedenfalls gedacht, dass wir uns zumindest in dem Punkt einig sind, dass die Zeiten, in denen wir Kitas als Verwahranstalten verstehen, vorbei sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Das ist eine Frechheit!)

Jetzt zu den Hochschulen. Ihre Sorge um die Finanzausstattung der niedersächsischen Hochschulen ist, wie ich finde, erstens scheinheilig und zweitens unberechtigt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie tun ja gerade so, als hätten Sie mit der Finanzsituation der Hochschulen hier in Niedersachsen überhaupt nichts zu tun.

(Björn Thümler [CDU]: Wir sehen doch Kitas nicht als Verwahranstalten! Das ist doch unverschämt!)

Ein großer Teil der strukturellen Schwächen dieser niedersächsischen Hochschulen geht auf die Hochschulpolitik der schwarz-gelben Landesregierung zurück.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Für jemanden, der in seiner Regierungszeit mit einem Schlag den Hochschulen mal so eben 50 Millionen Euro entzogen hat und dadurch Studienplätze abgebaut hat, riskieren Sie, wie ich finde, eine ziemlich dicke Lippe.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Unruhe bei der CDU)

Wir haben schon im Haushalt 2014 den Landeshaushalt um über 8 % aufgestockt. Wir haben die wegfallenden Studiengebühren zu 100 % gegenfinanziert, und wir sichern den Hochschulen in Niedersachsen mit dem Hochschulentwicklungsvertrag eine Planungssicherheit zu, um die uns, wie ich glaube, manche Hochschule in anderen Bundesländern beneidet. Und das ist nicht das Ende der Fahnenstange.

Ohne der Haushaltsklausur vorgreifen zu wollen, kann ich Ihnen, lieber Herr Hillmer, schon heute versichern, dass der Bildungsetat des Landes Niedersachsen trotz Schuldenbremse weiter steigen wird. Davon werden selbstverständlich und natürlich auch die Hochschulen, und zwar in erheblichem Umfang, profitieren;

(Zustimmung von Uwe Santjer [SPD])

denn Niedersachsen wird in den kommenden Jahren erneut deutlich mehr Geld als in den Vorjahren für die Hochschulen zur Verfügung stellen. Wir werden in der Hochschulmedizin mit einem großen Investitionspaket starten.

(Björn Thümler [CDU]: Das steht im Hochschulpakt drin!)

Wir werden ein Fachhochschulentwicklungsprogramm auflegen, über das wir allein für den Mipla-Zeitraum einen dreistelligen Millionenbeitrag binden werden. Und wir werden die Lehrerbildung vor allen Dingen auch im Bereich der Inklusion stärker ausbauen. Hier will ich ausdrücklich zugestehen, dass ich dem Punkt in Ihrem Antrag inhaltlich folgen kann.

Ob Mehrausgaben für die Hochschulen aus den Mitteln, die durch die Übernahme des BAföG durch den Bund frei werden, oder aus eigener Kraft des Landes finanziert werden, ist doch in der Sache am Ende völlig unbedeutend.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Da zitiere ich doch ausnahmsweise einmal den Altbundeskanzler Helmut Kohl: Entscheidend ist, was hinten rauskommt!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das hat sich bei Kohl aber freundlicher angehört!)

Liebe Kollegen von CDU und FDP, es wird Ihnen nicht gelingen, einen Keil zwischen die Landesregierung und die Hochschulen zu treiben.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das haben Sie doch schon getan! - Jens Nacke [CDU]: Das hat sich schon erledigt, Frau Kollegin!)

Es gibt zwischen meinem Haus und der LHK eine überaus konstruktive Zusammenarbeit. Und die wird es auch in Zukunft geben. Über die aktuellen Fragen haben wir uns erst vor zwei Tagen mit der LHK einvernehmlich verständigt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es tut mir leid, wenn ich Ihnen den Wind aus den Segeln nehmen muss. Aber warten Sie doch einfach einmal die Haushaltsberatung ab! Dann werden Sie sehen, dass durch die Entlastung bei den BAföG-Kosten der Bildungshaushalt insgesamt einen größeren Spielraum erhält, den selbstver-

ständig auch die Hochschulen in entsprechendem Ausmaß werden nutzen können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die CDU-Fraktion hat durch Herrn Hillmer noch einmal das Wort, und zwar für eine Gesamtrededzeit von vier Minuten. Herr Hillmer, bitte schön!

Jörg Hillmer (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich eines vorweg klarstellen. Um die dritte Kraft geht es hier nicht. Die haben wir Ihnen schon zweimal vorgeschlagen.

(Renate Geuter [SPD]: Und mit welchen Beträgen? - Unruhe bei den GRÜNEN)

Sie haben sich, jeder persönlich, in namentlicher Abstimmung - gut, Sie mögen jetzt ein schlechtes Gewissen haben; das merke ich wohl -

(Renate Geuter [SPD]: Überhaupt nicht!)

dagegen ausgesprochen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben das nicht aus der hohlen Hand oder aus dem hohlen Bauch gemacht,

(Zuruf von der SPD: Sie haben das mit leerem Portmonee gemacht!)

wir haben Ihnen dazu einen soliden Gegenfinanzierungsvorschlag vorgelegt.

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: Unglaublich!)

Um die dritte Kraft, meine Damen und Herren, brauchen wir hier unter diesem Tagesordnungspunkt bestimmt nicht zu streiten.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Da sind wir uns einig. Da sind wir Ihnen lange voraus. Kommen Sie erst einmal an den Punkt, an dem wir schon seit Monaten sind!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, Herr von Holtz, wenn man Hochschulen Geld gibt, folgt man angeblich einem antiquierten Bildungsverständnis. Das dürfen Sie als Sprecher für Hochschulen gerne mit den Hochschulen ausdiskutieren. Ich finde das außerordentlich bemerkenswert. Das finde ich genauso bemerkenswert wie den Vergleich von Frau Heinen-Kljajić, dass Kindertagesstätten auch nur das Mindeste mit Verwahranstalten zu tun hätten. Aber das müssen Sie mit den Kindertagesstätten klären.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich auf die Studienbeiträge zu sprechen kommen, weil sie hier von verschiedenen Rednern angesprochen wurden. Meine Damen und Herren, Sie haben zur Kompensation des Wegfalls der Studienbeiträge 67 Millionen Euro in diesem Haushalt und 125 Millionen Euro im nächsten Haushalt vorgesehen. Aber die Hochschulen haben das Geld noch nicht ein einziges Mal bekommen.

(Zuruf von der SPD: Wie soll das denn auch schon vorher gehen?)

Das steht erst im Oktober an, wenn das Semester beginnt. Dass Sie sich das erdreisten: Schon vorher nehmen Sie den Hochschulen 110 Millionen Euro wieder weg, die der Bund den Hochschulen und den Studenten zgedacht hat! - So ist die Wahrheit. So ist das!

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD - Anja Piel [GRÜNE]: Das ist doch Quatsch!)

Sie bestätigen damit alle Befürchtungen, die zur Kompensation der Studienbeiträge im letzten Jahr hier von den beteiligten Verbänden geäußert wurden.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Wie kann man nur so wenig Ahnung haben!)

Sie beleidigen damit auch die Intelligenz der Studierenden und der Professoren in den Hochschulen. Glauben Sie denn, dass die das nicht merken? Ist denn ein nicht weitergereicher Euro nicht genauso schlimm wie einer, der gar nicht ausgezahlt wird?

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, zur Wissenschaftsministerin. Frau Heinen-Kljajić, ich bin sehr irritiert, dass Sie als Fachministerin für Hochschulen sich

aktiv dagegen wehren, das Geld, das Ihre Kollegin im Bund den Hochschulen geben will, weiterzureichen. Sie wehren sich aktiv. Davon sind wir heute wieder Zeuge geworden. Das ist wirklich bemerkenswert. Es ist auch bemerkenswert, dass das in den Hochschulen niemanden wirklich überrascht hat.

Frau Heinen-Kljajić, Sie haben einen bemerkenswerten Terminkalender. Würden Sie uns denn bitte zusagen, dass Sie an der Haushaltsklausur auch tatsächlich teilnehmen? Oder ist das nicht einzurichten?

Meine Damen und Herren, wir erleben hier verkehrte Welt.

(Wiard Siebels [SPD]: Den Eindruck habe ich bei Ihnen auch!)

Da ist eine Wissenschaftsministerin, die sich dagegen wehrt, Geld für die Hochschulen anzunehmen.

Dann kommt ein Finanzminister und verspricht zusätzliches Geld für die Hochschulen. Meine Damen und Herren, gegenüber dem *Weser-Kurier* kündigt Finanzminister Schneider zusätzliche Mittel für die Hochschulen an.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wie kann man nur so weit weg von den Dingen sein!)

Eines müssen Sie mir mal erklären: Warum veranstalten Sie hier so einen Zauber um diese Frage, wenn Sie wirklich so viele neue Millionen in die Hochschulen stecken wollen, wie der Finanzminister ankündigt, hier durchklingen lässt und wie die Ministerin soeben hat durchklingen lassen?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nehmen Sie die 110 Millionen Euro für die Hochschulen! Dann sind wir zufrieden.

Meine Damen und Herren von Rot und Grün, ich glaube, Sie werden hier ein weiteres Mal von Ihrer eigenen Landesregierung verschaukelt.

(Johanne Modder [SPD]: Schlichter geht es nicht! - Detlef Tanke [SPD] lacht)

Lassen Sie doch die Hochschulen nicht zum Steinbruch verkommen! Lassen Sie sich nicht in Gefechte gegen die Hochschulen schicken, deren

Sinn Sie in wenigen Tagen schon selbst nicht mehr verstehen können!

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Herr Hillmer, schreibt Ihnen das jemand auf, oder glauben Sie das wirklich, was Sie da sagen?)

Lassen Sie uns heute gemeinsam ein positives Signal

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh!)

für die niedersächsischen Hochschulen und die Studentinnen und Studenten schicken!

Ich beantrage namentliche Abstimmung.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh! - Johanne Modder [SPD]: Wir können die Namensliste schon rüberschicken!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Hillmer. - Auf Ihre Rede hin gibt es zwei Wortmeldungen für Kurzinterventionen. Zunächst für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: Ottmar von Holtz. Bitte schön!

(Johanne Modder [SPD]: Namentlich abstimmen! Ich fasse es nicht!)

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Herr Kollege Hillmer, man kann tatsächlich darüber diskutieren und streiten, was man mit den BAföG-Mitteln macht. Aber ich habe wirklich eine Bitte, dass Sie aufhören, das Märchen zu erzählen, wir würden den Hochschulen etwas wegnehmen, wenn wir die Mittel, die bisher für das BAföG reserviert waren und jetzt im Haushalt frei werden, nicht in die Hochschulen geben. Die Hochschulen hatten von diesem Geld vorher nie etwas gehabt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das ist das Geld, das die Studierenden bekommen haben, um ihre Miete zu bezahlen, um die Studiengebühren zu bezahlen, die Sie eingeführt haben. Dafür ist das Geld gewesen. Das ist eine Verdrehung von Tatsachen, die ich nicht redlich finde. Und Ihre Behauptung, wir würden im Zusammenhang mit der Kompensation der Studiengebühren jetzt hintenherum sozusagen den Hochschulen das Geld wieder wegnehmen, ist schlicht-

weg falsch. Das wissen Sie. Hören Sie auf, das hier zu behaupten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Dr. Lesemann das Wort für ebenfalls 90 Sekunden.

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Hillmer, Sie machen sich hier einfach lächerlich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wer wissen will, wer zur SPD-Fraktion und zu der Fraktion der Grünen gehört und hier die Koalition trägt, der muss nur in das Abgeordnetenhandbuch gucken. Wir brauchen nicht Ihre ewigen Forderungen nach persönlichen Abstimmungen; die halten uns hier nur auf.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Was ist das denn für ein Politikverständnis? Unglaublich!)

Im Übrigen: Wenn Sie vorhin gut zugehört hätten, hätten Sie verstehen können, was Herr von Holtz Ihnen gesagt hat, was Frau Ministerin Heinen-Kljajić zum Thema Bildungsausgaben und zur Frage „Was gibt Rot-Grün für Hochschulen und für den Bildungsbereich insgesamt aus?“ ausgeführt hat. Nehmen Sie das endlich zur Kenntnis! Wir haben, was die Hochschulen angeht, den größten Haushalt bisher zu verzeichnen. Wir werden diese Sachen hier fortsetzen. Hören Sie auf, uns ewig zu diffamieren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Hillmer, Sie haben für 90 Sekunden die Möglichkeit zu antworten. Bitte schön!

Jörg Hillmer (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr von Holtz, es ist gar nicht so schwer zu verstehen. Die Bundesregierung hat im Rahmen eines Sechs-Milliarden-Pakets für die Länder zur Unterstützung der Bildungsfinanzierung eine Zusage gemacht und hat sich bei den 1,2 Milliarden Euro auf eine BAföG-

Entlastung festgelegt und mit den Ländern vereinbart, dass dieses Geld zur Förderung der Hochschulen und Schulen zur Verfügung stehen soll.

(Zurufe von der SPD und von den Grünen: Für Bildung und Forschung!)

- Nein, das sollten Sie dann noch einmal nachlesen. Das ist ein Kernmissverständnis bei Ihnen. Der Bund möchte diese 110 Millionen Euro, die das für Niedersachsen bedeutet, bei den Hochschulen und Schulen aufgehoben sehen. Wir sagen: „bei den Hochschulen“. Sie können dazu eine andere Meinung haben.

(Anja Piel [GRÜNE]: Das finde ich großartig!)

Aber er hat niemals die frühkindliche Betreuung gemeint. Dann enthalten Sie den Hochschulen das ihnen von der Bundesregierung zugedachte Geld vor.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Aus Sicht einer Hochschule ist es völlig egal, ob man ihr den Euro wegnimmt oder einen ihr zugedachten Euro nicht durchleitet.

(Lachen bei der SPD - Detlef Tanke [SPD]: Da gibt es Unterschiede!)

Und genau das tun Sie.

Frau Lesemann, Sie fragen, warum wir die namentliche Abstimmung haben wollen. Ich denke, die Hochschulen, die Studierendenvertretern und die ASten, die wir gerne in der Anhörung gehabt hätten, was Sie nicht zugelassen haben, interessieren Ihre Positionen, und wir möchten jedem von Ihnen Gelegenheit geben, seinem Gewissen Luft zu machen und unserem Antrag zuzustimmen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Debatte in der zweiten Beratung zu diesem Entschließungsantrag beendet.

Der Kollege Hillmer hat den Antrag gestellt, namentlich abzustimmen. Abstimmungsgrundlage ist die Ausschussempfehlung in der Drucksache 17/1625, die auf Ablehnung des vorgelegten Antrages lautet.

Diesem Antrag auf namentliche Abstimmung ist dann zu entsprechen, wenn es zehn Mitglieder des Landtages verlangen.

Darum frage ich der guten Ordnung halber: Wer unterstützt den Antrag auf namentliche Abstimmung? - Das sind deutlich mehr als zehn Mitglieder des Hauses. Damit kommen wir zur namentlichen Abstimmung.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Damit die namentliche Abstimmung ordnungsgemäß laufen kann, bitte ich um Aufmerksamkeit. Ich bitte auch darum, Platz zu nehmen. Wir warten so lange, bis Ruhe im Plenarsaal hergestellt ist - Herr Kollege Tanke, ich bitte auch Sie, Platz zu nehmen! Herr Nacke bitte auch!

Wir alle wollen keinen Fehler, aus allen Gesichtspunkten heraus, machen. Das Verfahren für die namentliche Abstimmung ist in § 84 Abs. 2 und 4 unserer Geschäftsordnung geregelt. Danach wird ein Mitglied des Sitzungsvorstands - in diesem Fall ist es die Kollegin Rakow - alle Mitglieder des Landtags in alphabetischer Reihenfolge mit ihren Namen aufrufen. Die Aufgerufenen geben ihre Stimme durch den Zuruf „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“ ab.

Wer der Ausschussempfehlung in der Drucksache 17/1625 zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der CDU ablehnen will, ruft „Ja“, wer dagegen ist, ruft „Nein“, und wer sich der Stimme enthalten möchte, ruft „Enthaltung“.

Ich bitte, so laut abzustimmen, dass der Sitzungsvorstand es gut verstehen kann.

Im Stenografischen Bericht wird vermerkt, wie jedes Mitglied des Landtages abgestimmt hat.

Wir beginnen jetzt mit der namentlichen Abstimmung durch Namensaufruf. Frau Rakow, bitte schön!

(Schriftführerin Sigrid Rakow verliest die Namen der Abgeordneten.

Die Abstimmung verläuft wie folgt:

Thomas Adasch	Nein
Johann-Heinrich Ahlers	Nein
Dr. Gabriele Andretta	Ja
Ernst-Ingolf Angermann	Nein
Holger Ansmann	Ja
Klaus-Peter Bachmann	Ja
Volker Bajus	Ja
Martin Bäumer	Nein
Karsten Becker	Ja

Almuth von Below-Neufeldt	entschuldigt	Karl-Heinz Klare	Nein
Karin Bertholdes-Sandrock	Nein	Stefan Klein	Ja
Dr. Stefan Birkner	Nein	Ingrid Klopp	Nein
Karl-Heinz Bley	Nein	Lothar Koch	Nein
André Bock	Nein	Gabriela Kohlenberg	Nein
Jörg Bode	Nein	Gabriela König	Nein
Marcus Bosse	Ja	Ina Korter	Ja
Axel Brammer	Ja	Horst Kortlang	Nein
Christoph Bratmann	Ja	Jürgen Krogmann	Ja
Markus Brinkmann	Ja	Klaus Krumfuß	Nein
Marco Brunotte	Ja	Clemens Lammerskitten	Nein
Sylvia Bruns	Nein	Sebastian Lechner	Nein
Bernd Busemann	Nein	Dr. Silke Lesemann	Ja
Christian Calderone	Nein	Olaf Lies	Ja
Helmut Dammann-Tamke	Nein	Helge Limburg	Ja
Dr. Hans-Joachim De- neke-Jöhrens	Nein	Editha Lorberg	Nein
Otto Deppmeyer	Nein	Bernd Lynack	Ja
Christian Dürr	Nein	Dr. Max Matthiesen	Nein
Hans-Heinrich Ehlen	Nein	Susanne Menge	Ja
Hillgriet Eilers	Nein	Christian Meyer	Ja
Petra Emmerich-Kopatsch	Ja	Volker Meyer	Nein
Mustafa Erkan	Ja	Axel Miesner	Nein
Ansgar-Bernhard Focke	Nein	Johanne Modder	Ja
Björn Försterling	Nein	Matthias Möhle	Ja
Rainer Fredermann	Nein	Adrian Mohr	Nein
Dr. Marco Genthe	Nein	Heidemarie Mundlos	Nein
Renate Geuter	Ja	Jens Nacke	Nein
Immacolata Glosemeyer	Ja	Frank Oesterhelweg	Nein
Rudolf Götz	Nein	Jan-Christoph Oetjen	Nein
Christian Grascha	Nein	Belit Onay	Ja
Clemens Große Macke	Nein	Dr. Christos Pantazis	Ja
Hermann Grupe	Nein	Anja Piel	Ja
Hans-Dieter Haase	Ja	Gudrun Pieper	Nein
Julia Willie Hamburg	Ja	Filiz Polat	Ja
Karl Heinz Hausmann	Ja	Stefan Politze	Ja
Gerald Heere	Ja	Claus Peter Poppe	Ja
Frauke Heiligenstadt	Ja	Ulf Prange	Ja
Karsten Heineking	Nein	Sigrid Rakow	Ja
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić	Ja	Heinz Rolfes	Nein
Frank Henning	Ja	Mechthild Ross-Luttman	Nein
Holger Heymann	Ja	Dr. Alexander Saipa	Ja
Bernd-Carsten Hiebing	Nein	Uwe Santjer	Ja
Reinhold Hilbers	Nein	Horst Schiesgeries	Nein
Jörg Hillmer	Nein	Maximilian Schmidt	Ja
Dr. Gero Hocker	Nein	Ronald Schminke	Ja
Ottmar von Holtz	Ja	Heinrich Scholing	Ja
Michael Höntsch	Ja	Heiner Schönecke	Nein
Gerda Hövel	Nein	Thomas Schremmer	Ja
Angelika Jahns	entschuldigt	Andrea Schröder-Ehlers	Ja
Hans-Joachim Janßen	entschuldigt	Doris Schröder-Köpf	Ja
Meta Janssen-Kucz	Ja	Uwe Schünemann	Nein
Burkhard Jasper	Nein	Annette Schwarz	Nein
Petra Joumaah	Nein	Uwe Schwarz	Ja
		Kai Seefried	Nein

Wiard Siebels	Ja
Dr. Stephan Siemer	Nein
Miriam Staudte	Ja
Uwe Strümpel	Ja
Detlef Tanke	Ja
Ulf Thiele	Nein
Björn Thümler	Nein
Petra Tiemann	Ja
Sabine Tippelt	Ja
Dirk Toepffer	entschuldigt
Grant Hendrik Tonne	Ja
Elke Twesten	Ja
Astrid Vockert	Nein
Kathrin Wahlmann	entschuldigt
Ulrich Watermann	Ja
Stephan Weil	Ja
Stefan Wenzel	Ja
Dr. Thela Wernstedt	Ja
Maaret Westphely	entschuldigt
Gerd Ludwig Will	Ja
Lutz Winkelmann	Nein

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Rakow. - Ich muss der Form halber fragen: Ist ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen worden und hat daher noch nicht abgestimmt? - Das ist nicht der Fall.

Dann schließe ich die Abstimmung und bitte Sie, sich einen kleinen Moment zu gedulden. Die Schriftführerinnen, die alles mitgeschrieben haben, und die Landtagsverwaltung werden das Ergebnis feststellen. Ich gebe es dann sofort bekannt.

Meine Damen und Herren, wir können die Sitzung fortsetzen. Die Landtagsverwaltung hat mitgearbeitet. Der Sitzungsvorstand ist in der Bewertung der Stimmen einmütig. Deswegen kann ich Ihnen das Ergebnis mitteilen. Es haben 131 Mitglieder des Hauses abgestimmt. Davon haben 66 mit Ja und 65 mit Nein gestimmt; es gibt keine Stimmenthaltung. Damit ist die Ausschussempfehlung angenommen.

(Zurufe von der SPD: Überraschung! - Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE] - Detlef Tanke [SPD]: Das hätte keiner gedacht!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen dann zum

Tagesordnungspunkt 19:

Abschließende Beratung:

Nettoneuverschuldung jetzt senken - Rot-grüne

Landesregierung muss Nachtragshaushalt 2014 vorlegen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1622 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/1714

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Für die Antragsteller hat der Abgeordnete Reinhold Hilbers, CDU-Fraktion, das Wort. Bitte schön, Herr Kollege!

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit unserem Entschließungsantrag fordern wir die Landesregierung auf, einen Nachtragshaushalt vorzulegen und damit die Nettoneuverschuldung zu reduzieren, und zwar genau so, wie wir das im Herbst/Winter 2012 gemacht haben, als wir die Nettoneuverschuldung um 855 Millionen Euro abgesenkt haben. Die wirtschaftliche Entwicklung ist heute eine ähnliche wie damals.

Anlass für unseren Antrag sind der außerordentlich gute Jahresabschluss 2013, die zusätzlichen Einnahmen aus der Steuerschätzung und die sinkenden Zinskosten am Kapitalmarkt.

Über die Finanzen zu bestimmen, ist das herausragende Recht des Parlaments. Das Initiativmonopol zur Vorlage eines Nachtragshaushalts liegt, verfassungsrechtlich verbrieft, bei der Landesregierung. Wir fordern die Landesregierung mit unserem Entschließungsantrag auf, einen Nachtragshaushalt vorzulegen.

Am 6. März 2014 haben SPD und Grüne erneut behauptet, die von der damaligen Landesregierung viel zu positiv angesetzte Einnahmeentwicklung, die sinkenden Steuereinnahmen und die Haushaltsausgangslage führten dazu, dass Sie mit den Finanzen und der Schuldenbremse nicht zurechtkommen. Ich sage Ihnen: Das Gegenteil ist der Fall.

Dazu einige Fakten:

2002 haben FDP und CDU einen katastrophalen Haushalt übernommen - Herr Schneider als damaliger Leiter der Staatskanzlei wird das noch wissen -: 2,95 Milliarden Euro Nettokreditaufnahme.

Dieser Haushalt - der übrigens mit einem Fehlbetrag von 233 Millionen Euro abgeschlossen hatte, den wir dann auch noch zu decken hatten - hatte einen negativen Finanzierungssaldo von - man höre und staune! - 3,86 Milliarden Euro. Das war das höchste Haushaltsdefizit, das wir in Niedersachsen jemals hatten. Diese Bilanz haben wir vorgefunden.

Dann haben wir zehn Jahre lang engagiert aufgeräumt, ausgefegt und modernisiert.

(Detlef Tanke [SPD]: Schulden gemacht!)

Wir haben die Nettokreditaufnahme um 80 % gesenkt - von 2,95 Milliarden Euro auf 620 Millionen Euro -, und wir haben das strukturelle Defizit auf 749 Millionen Euro im Jahr 2012 gesenkt; 2013 lag es nur noch bei 564 Millionen Euro. Herr Tanke, das müssen Sie einmal realisieren.

(Detlef Tanke [SPD]: Sie haben Rekordschulden gemacht, Herr Kollege!
- Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Die CDU-geführte Landesregierung hat in der mittelfristigen Finanzplanung gegenüber der ursprünglichen Planung der SPD 1,8 Milliarden Euro eingespart. Die Abschaffung der Bezirksregierungen und die damit einhergehende Streichung von 6 700 Stellen führte zu Einsparungen von 260 Millionen Euro, Veränderungen bei Leistungsgesetzen und die Streichung freiwilliger Leistungen führten zu Einsparungen von 500 Millionen Euro, und die Streichung von Weihnachts- und Urlaubsgeld sowie die Kürzung der Beihilfe - da haben wir unseren Beamtinnen und Beamten einiges zugemutet - führten zu Einsparungen von 600 Millionen Euro.

Meine Damen und Herren, das ist tatkräftige Politik. Das, was Sie machen, ist es nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mit dem Doppelhaushalt 2012/2013 haben Sie glänzende finanzielle Verhältnisse geerbt.

(Renate Geuter [SPD]: Auch wenn man es wiederholt, wird es nicht richtiger!)

Der im Mai 2013 veröffentlichte Abschluss des Haushaltsjahres 2012 war außerordentlich positiv. Er endete nicht nur mit einem ausgeglichenen Ergebnis, sondern hat Ihnen auch erhebliche Spielräume eröffnet.

(Ina Korter [GRÜNE]: Und Sie haben gar keine Schulden gemacht?)

Die vorgesehene Nettokreditaufnahme von 720 Millionen Euro wurde nur in Höhe von 189 Millionen Euro in Anspruch genommen. Die Allgemeine Rücklage wurde in Höhe von 85 Millionen Euro verschont. Außerdem hatten Sie in den Personalausgaben Luft in Höhe von 140 Millionen Euro.

Herr Finanzminister, Sie haben Handlungsspielräume übernommen

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Richtig!)

- nicht Lasten, sondern Handlungsspielräume! - in Höhe von 310 Millionen Euro.

(Beifall bei der CDU)

Diese Handlungsspielräume haben wir Ihnen aufgrund einer richtigen Haushaltsführung hinterlassen. Sie allerdings haben dann angefangen, diese Reserven zu verfrühstücken.

Die rot-grüne Landesregierung konnte im Doppelhaushaltsjahr 2013 erheblich mehr Einnahmen verbuchen. Damit konnte sie mehr Ausgaben tätigen, ohne dafür zusätzliche Schulden zu machen.

Sie haben sich ein Sondervermögen von 120 Millionen Euro gegönnt, ohne die Schulden zu erhöhen. Sie haben 70 Millionen Euro für die Anhebung der Beamtenbesoldung zahlen können, ohne die Schulden zu erhöhen. Sie haben 30 Millionen Euro an Landesmitteln für die Flutopferhilfe gewähren können, ohne die Schulden zu erhöhen. Und Sie haben 92 Millionen Euro für sonstige Umschichtungen zur Verfügung gehabt.

Das alles haben Sie aus unserer Finanzplanung heraus finanzieren können, die Sie für unseriös und für zu eng gestriekt gehalten haben, um die Schuldenbremse einzuhalten.

Zudem haben Sie einen glänzenden Jahresabschluss 2013 vorlegen können. Gegenüber den Planungen haben Sie 2013 436 Millionen Euro mehr eingenommen.

Und: 220 Millionen Euro Einnahmen aus der Veräußerung von Vermögenswerten haben Sie gar nicht erst eingebucht. Hätten Sie sie eingebucht, hätten Sie die Nettokreditaufnahme absenken können. Sie hätten, wie der Landesrechnungshof angemerkt hat, die Einnahmereste aus den Krediten absenken können. Aber nein! Weil Sie das über die HanBG regeln können, haben Sie das kurzerhand in das Jahr 2014 verschoben. Damit

haben Sie jetzt eine freie Finanzmasse, die durch nichts gebunden ist.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ferner haben Sie darauf verzichten können, 283 Millionen Euro aus der Allgemeinen Rücklage zu entnehmen. Sie haben sogar 56 Millionen Euro als Polster einstellen können. 38 Millionen Euro haben Sie aus der Versorgungsrücklage nicht benötigt. Diesen Betrag hätten Sie entnehmen können; Sie haben ihn nicht entnommen.

Insgesamt haben Sie also 541 Millionen Euro aus geplanten Einnahmen aus Vermögensveräußerungen, aus Rücklagenentnahmen und aus sonstigen Dingen der Rücklage zuführen können. Das ist ein Polster von 597 Millionen Euro, meine Damen und Herren.

Das ist die Ausgangslage, die Sie vorgefunden haben. Aber trotz dieser Ausgangslage fühlen Sie sich immer noch zu kraftlos und zu mutlos, um einen entschiedenen Konsolidierungskurs zu fahren.

(Zuruf von Renate Geuter [SPD])

Die 220 Millionen Euro und die 597 Millionen Euro bilden einen Puffer von 817 Millionen Euro. Und das, Frau Geuter, sind in der Tat paradiesische Zustände! Ich wiederhole meinen Beitrag von heute Morgen: Sie haben paradiesische Zustände von uns übernommen und können damit nicht umgehen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In der Steuerschätzung vom Mai 2014 wird ebenfalls eine weitere positive Entwicklung aufgezeigt. Sie betrachten das alles als viel zu optimistisch, buchen aber mit diesen Zahlen. Gegenwärtig haben Sie der Steuerschätzung zufolge die Möglichkeit, im Zeitraum von 2014 bis 2017 bei den Steuereinnahmen 171 Millionen Euro Mehreinnahmen in die Kasse zu bekommen. Gegenüber den Steuereinnahmeplanungen der CDU-geführten Landesregierung in der mittelfristigen Finanzplanung 2012 bis 2016 betragen allein die kumulierten Steuermehreinnahmen 540 Millionen Euro. Um diesen Betrag stehen Sie also besser da, als es damals angenommen worden ist, weil wir damals den Worst Case geschätzt haben. Das sind für 2014 53 Millionen Euro, für 2015 226 Millionen Euro und für 2016 261 Millionen Euro. Zusammen sind das 540 Millionen Euro.

Ferner haben Sie erhebliche Einsparungen bei den Zinsen. Auch das kann ich Ihnen jährlich vorrechnen: Wenn Sie die Mipla 2013 bis 2017 mit der Mipla 2012 bis 2016 - also mit unserer letzten - vergleichen, kommen Sie bei den Zinsausgaben auf eine Entlastung von 704 Millionen über diese Jahre, nämlich 237 Millionen, 212 Millionen und 255 Millionen Euro.

Das sind Zustände, die es Ihnen ermöglichen sollten, nun endgültig mit dem Schuldenabbau anzufangen und diese Spielräume für Konsolidierungen zu nutzen.

Ich frage Sie, Herr Schneider: Wenn Sie vor dem Hintergrund dieser Zahlen nicht anfangen wollen zu konsolidieren, wann wollen Sie es dann tun? Die gesamte Haushaltsentlastung im Zeitraum 2014 bis 2016 beträgt 1,2 Milliarden Euro, wenn ich alles zusammenrechne, was ich Ihnen eben vorgetragen habe, nämlich Steuermehreinnahmen und Zinsminderausgaben kumuliert.

Nutzen Sie die Chance! Wenn Sie jetzt nicht anfangen wollen, wann wollen Sie dann anfangen? Sie werden im *rundblick* vom 22. Juli zitiert - ich lese vor -:

„Unsere Aufgabe besteht jetzt darin, mit dem vorhandenen Geld auszukommen. Wenn es alle ist, muss man eben Grenzen einziehen. Das ist wie in jedem privaten Haushalt.“

Herr Finanzminister, dann machen Sie es doch auch! Dann fangen Sie doch damit an! Äußern Sie sich nicht einerseits so und bringen andererseits Mehrausgaben auf den Weg!

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Renate Geuter [SPD]: Sie fordern doch immer weitere Ausgaben!)

- Frau Geuter, Sie handeln unambitioniert. Wenn Sie in den nächsten Jahren die Nettokreditaufnahme um jeweils 120 Millionen Euro absenken wollen, dann sind das kleine Trippelschritte. Wir haben mit 250 Millionen Euro je Jahr mutige Schritte gemacht.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Wir haben jede Mehreinnahme - ich erinnere an die 855 Millionen Euro - genutzt, um die Nettokreditaufnahme abzusenken.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Senken Sie doch jetzt mithilfe dieser Spielräume die Nettokreditaufnahme ab, anstatt eine Kriegs-

kasse anzulegen, die Sie für Wahlkampfzeiten benutzen wollen!

Dann ist der Rechnungshof Ihnen auf die Spur gekommen. Die einzige Antwort, die Sie darauf haben, ist nicht, endlich auf diese Kreditaufnahmen zu verzichten. Nein! Die einzige Antwort ist, das Recht zurechtzubiegen, damit Sie weiter Ihre Verschuldung nutzen und Schuldenpolitik machen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Unser letzter Appell, den ich hier an Sie richten will: Nutzen Sie wenigstens diese 220 Millionen Euro, die in der Kasse sind, die Sie aus der NORD/LB-Transaktion, die nicht in den Abschluss des letzten Jahres gekommen ist, frei haben! Nutzen Sie wenigstens diese Summe, um die Nettokreditaufnahme abzusenken; denn sonst haben Sie auch noch die für die Kriegskasse! Und eines Tages werden Sie erklären müssen, was alles Sie damit vorhaben. Fangen Sie endlich an zu konsolidieren! Hören Sie auf, diese Verschuldungspolitik fortzusetzen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Brinkmann das Wort. Bitte!

Markus Brinkmann (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mein lieber Kolpingbruder Reinhold Hilbers!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Oh!)

„Man versteht es in unserer Zeit meisterlich, viele und schöne Worte zu machen, große und prachtvolle Verheißungen zu fabrizieren, über alles und jedes zu rasonieren und zu schwadronieren, aber wenn es aufs Handeln, auf die Tat, ankommt, lässt man es entweder bei den bloßen Worten oder fängt großartig an, hört bald klein und elendig auf, kann im besten Falle die Taten mit den Verheißungen nicht in Einklang bringen.“

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Ist das Ihre Regierungserklärung?)

Dieses Zitat des seligen Adolph Kolping ist, wie ich finde, eine hervorragende Beschreibung der Haushalts- und Finanzpolitik unserer Vorgängerregierung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Herr Schneider, lassen Sie sich das nicht gefallen!)

Mit dieser Art von Haushaltspolitik in Niedersachsen ist nun - Gott sei Dank! - spätestens seit dem 13. Dezember 2013 endgültig Schluss. Am 13. Dezember 2013 haben wir mit den Stimmen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen den Landeshaushalt für das Jahr 2014 beschlossen, über den wir jetzt reden.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Mit 100 Millionen Euro mehr Schulden!)

Mit dem Landeshaushalt 2014, Kollege Hilbers, kehren wir in Niedersachsen endlich zu einer soliden und nachhaltigen Haushalts- und Finanzpolitik zurück. Wir werden keine unsinnigen Vermögensveräußerungen wie z. B. bei den Landeskrankenhäusern vornehmen,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

wir werden die Nettokreditaufnahme in realistischen Schritten abbauen und die Schuldenbremse bis spätestens 2020 einhalten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Brinkmann, lassen Sie eine Frage des Kollegen Hilbers zu?

Markus Brinkmann (SPD):

Er hat gerade gesprochen. Er kann jetzt einen Moment warten.

Die erfolgreiche Arbeit unseres Finanzministers Peter-Jürgen Schneider steht deshalb exemplarisch für den erfolgreichen Politikwechsel in Niedersachsen. Und - das ist das Wesentliche - der Landeshaushalt 2014 ist verantwortungsvoll und bietet nachhaltige, spürbare Verbesserungen für die Menschen in Niedersachsen.

Wir haben angepackt. Wir haben es besser gemacht. Im Gegensatz zu anderen haben wir es nicht bei Ankündigungen oder Absichtserklärungen belassen, sondern, Herr Dürr, wir haben tatsächlich geliefert:

Wir bauen den Sanierungsstau bei den Landesstraßen und den Landesliegenschaften ab.

Wir beseitigen die unzureichende Personalausstattung in den Finanzverwaltungen. Bis 2017 werden wir rund 100 zusätzliche Finanzanwärterinnen und Finanzanwärter einstellen.

Wir korrigieren die schlimmste sozialpolitische Entgleisung der Vorgängerregierung: Wir haben das Landesblindengeld zum 1. April von 265 Euro auf 300 Euro erhöht. Zudem erhalten Taubblinde künftig 2 500 Euro pro Jahr. Das ist nahezu eine Verdoppelung.

Wir haben Tausende von sozialversicherungsrechtlich zweifelhaften Honorarverträgen an niedersächsischen Schulen dauerhaft rechtssicher in einem Vergleich umgestellt.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir haben den sogenannten A-11-Erlass bei der niedersächsischen Polizei beseitigt und somit für 1 500 zusätzliche Beförderungsmöglichkeiten gesorgt.

Wir haben die sozial ungerechten Studiengebühren in Niedersachsen abgeschafft, und wir investieren zum 1. August zusätzlich 23 Millionen Euro in Bildung und frühkindliche Bildung.

Diese und andere Maßnahmen haben wir mit einem soliden Haushalt finanziert, den Stillstand somit beendet, mit der Erneuerung Niedersachsens begonnen und die Einkommens- und Lebensbedingungen der Menschen in Niedersachsen verbessert. Wir werden deshalb unsere solide Haushaltspolitik auf der Grundlage des beschlossenen Haushalts konsequent fortsetzen.

Meine Damen und Herren, auch die Steuerschätzung vom Mai bestätigt unseren Weg und bietet keinerlei Anlass für einen Nachtragshaushalt. Die Ergebnisse der Steuerschätzung für Niedersachsen sind tatsächlich weit weniger üppig ausgefallen, als Sie dies im vorliegenden Antrag vorgaukeln wollen. Die Steuerschätzung bestätigt vielmehr unsere bisherige Einnahmeerwartung. Aber es handelt sich eben nur um eine Steuerschätzung. Entscheidend für den Landeshaushalt sind die tatsächlichen Einnahmen, ist das tatsächliche Ergebnis. Ich bin mir sicher, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Unterschied zwischen Schätzungen, Prognosen und Hochrechnungen einerseits und einem tatsächlichen Ergebnis andererseits dürfte Ihnen allen spätestens seit den Abendstunden des 20. Januar 2013 bestens bekannt sein.

(Zurufe von der SPD)

Abschließend und zusammenfassend: Erstens. Bei CDU und FDP war der Landeshaushalt ganz unten. Wir haben die Trendumkehr mit Erfolg eingeleitet und befinden uns wieder auf dem Weg nach oben.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU und der FDP)

Zweitens. Für die Forderung nach einem Nachtragshaushalt gibt es keinerlei sachliche Begründung.

(Christian Dürr [FDP]: Wer glaubt das wirklich?)

Drittens. Auch in diesem Plenarsaal sind die Gesetzmäßigkeiten der Mathematik nicht außer Kraft gesetzt, und nach den Gesetzmäßigkeiten der Mathematik sind 69 nun mal mehr als 68.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU und bei der FDP)

66 sind übrigens auch mehr als 65. Mit anderen Worten: Ihr Antrag wird keine Mehrheit finden. Deshalb und vor dem Hintergrund der erfolgreichen Arbeit unserer Landesregierung können wir die bevorstehende Sommerpause aus vollster Überzeugung unter das Motto stellen: Wohlauf in Gottes schöne Welt!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Brinkmann. - Zu einer Kurzintervention erteile ich nun Herrn Kollegen Hilbers das Wort. Bitte!

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Brinkmann, gut, dass Adolph Kolping das nicht mehr hören musste, was hier vorgetragen worden ist.

(Heiterkeit bei der CDU)

Meine Damen und Herren, zu drei Punkten will ich kurz etwas sagen:

Erstens. Sie haben in der Tat eine Trendumkehr eingeleitet, nämlich: weg von einer Senkung der Nettokreditaufnahme hin zu einer Steigerung.

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

Sie haben sogar noch 100 Millionen Euro draufgelegt. Und das nennen Sie dann eine solide Finanzierung. - Sie haben den Trend in der Tat umgekehrt: hin zu einem Schuldenstaat. Das haben Sie geschafft.

Zweitens. Sie haben sich gegen Vermögensveräußerungen ausgesprochen. Darum frage ich noch einmal: Warum haben Sie dann die NORD/LB-Anteile verkauft? Das hätten Sie nicht machen müssen, weil Sie das für den Abschluss nicht benötigt haben, und das wussten Sie auch. Im Haushaltsausschuss haben Sie gesagt: Wir haben die Unternehmensbewertung schon durchgeführt, und deshalb ziehen wir das auch durch. Aber Sie hätten es nicht machen müssen.

Ferner sind Sie in dieser Frage völlig unglaubwürdig, weil Sie in Ihren eigenen Haushalt 2014 55 Millionen Euro aus Beteiligungsveräußerungen eingestellt haben. Wenn Sie das nicht wollen, dann müssen Sie das dort nicht mehr ausweisen. Sie tun es aber selbst und kritisieren es hier. Das ist der völlig falsche Weg.

Drittens. Keine Antwort haben Sie auf die Frage gegeben, was Sie mit den 214 Millionen Euro machen wollen, die jetzt in der Kasse sind, aber nirgendwo als Einnahme verbucht sind. Alle diese Wohltaten, die Sie hier geschildert haben, Herr Brinkmann, haben Sie größtenteils aus dem Haushalt bezahlen können, den wir Ihnen hinterlassen haben, weil wir so vorsichtig kalkuliert hatten, dass genug Luft vorhanden war.

Sie haben diese 214 Millionen Euro übrig, die für nichts verbucht sind. Nehmen Sie die nicht in die Kriegskasse! Nehmen Sie die, um die Nettokreditaufnahme abzusenken! - Darauf müssen Sie eine Antwort geben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Kollege Brinkmann antwortet.

Markus Brinkmann (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will es kurz machen. Das größte Problem bei vielen Rednerinnen und Rednern besteht darin, dass sie nicht sagen, worüber sie sprechen. Ich habe über den Landeshaushalt 2014 gesprochen.

Was die Erfolge der Vorgängerregierung angeht, so gibt es ja das schöne Zitat:

„Erfolg ist die Fähigkeit, von einer Niederlage zur nächsten zu schreiten, ohne dabei die Begeisterung zu verlieren.“

Insoweit wünsche ich Ihnen, Herr Hilbers: Behalten Sie Ihre Begeisterung. Wir behalten unsere Mehrheit und setzen die gute Arbeit für das Land Niedersachsen fort.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Es geht weiter mit dem Kollegen Grascha, FDP-Fraktion. Bitte, Sie haben das Wort.

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Brinkmann, dass 69 mehr als 68 sind, war der sachlichste und vernünftigste Beitrag, den ich von Ihnen bisher zur Haushaltspolitik gehört habe.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine Fraktion schließt sich der Forderung, die Neuverschuldung im Haushaltsjahr 2014 entsprechend zu reduzieren, selbstverständlich an. Aber wenn wir hier schon über einen möglichen Nachtrag 2014 diskutieren, lohnt es sich, einmal ins Jahr 2013 zu schauen. Was ist dort genau passiert?

Es sind zusätzliche Ausgaben im Haushalt 2014 finanziert worden, die ohne Weiteres aus dem laufenden Haushalt gespeist werden könnten, Stichwort: Tarifsteigerungen, Hochwasseropferhilfe. Ein schuldenfinanziertes Sondervermögen ist gebildet worden, und es sind geringere Zinsausgaben veranschlagt worden.

Auf der Einnahmeseite sieht es im Prinzip ähnlich aus. Wir haben höhere Steuereinnahmen. Vermögensaktivierungen sind verschoben worden. Die Rücklage ist nicht zurückgeführt worden, sondern sogar erhöht worden. Rechtswidrige Kreditermächtigungen sind in den Einnahmerest gebucht worden, und Einnahmen aus der Versorgungsrücklage wurden nicht in Anspruch genommen.

Unter dem Strich kann man also sagen, dass trotz idealer Rahmenbedingungen jede Kreditermächtigung voll ausgeschöpft wurde, die im Haushalt 2013 vorgesehen wurde. Das zeigt doch eines: Rot-Grün ist im Prinzip wie ein Junkie ohne Dro-

gen. Ohne Schulden kommen Sie nicht aus, und das ist Ihr Problem, meine Damen und Herren.

(Zurufe von der FDP - Zuruf von der SPD: Das ist eine Diffamierung!)

2014 droht das gleiche Spiel. Das ist doch absehbar. Wir haben beim Halbjahresbericht im Haushaltsausschuss gesehen - da waren ja alle anwesend -, dass wir schon heute 70 Millionen Euro weniger Zinsausgaben haben, als wir ursprünglich eingeplant haben. Nach dem Kassenbericht haben wir - Stand 30. Juni 2014 - 1,7 Milliarden Euro getilgt. Wir haben also im Moment keine Kreditermächtigungen in Anspruch genommen, sondern 1,7 Milliarden Euro getilgt.

Damit komme ich zu dem Märchen, das der Finanzminister hier schon des Öfteren verbreitet hat und das er auch vor der Presse schon erzählt hat, nämlich dem von den Mindereinnahmen bei den Steuern. Von 413 Millionen Euro war da die Rede, Herr Schneider. Wie gesagt, das ist doch schlicht ein Märchen. Wenn man sich die Zahlen im Kassenbericht genau anguckt, dann wird man feststellen, dass diese Mindereinnahmen nur damit zusammenhängen, dass sich Niedersachsen in den letzten Jahren und insbesondere im Jahre 2013 im Durchschnitt besser entwickelt hat als andere Bundesländer. Das führt eben dazu, dass es Verschiebungen beim Länderfinanzausgleich, bei den Bundesergänzungszuweisungen und bei der Umsatzsteuerumlage gibt, und das lässt diesen Betrag von 413 Millionen Euro sehr schnell zusammenschmelzen. Wir haben das - hierauf ist Kollege Hilbers deutlich eingegangen - 2012 ganz anders gemacht: Alle Kreditermächtigungen, die wir nicht brauchten, weil entsprechende Steuermehreinnahmen im Haushalt realisiert wurden, haben wir im Dezember 2012 herausgestrichen und haben damit 855 Millionen Euro Kreditermächtigungen eingespart.

(Zustimmung von Gabriela König [FDP])

Ich habe mittlerweile eine Horrorvorstellung: Wenn wir diese Maßnahme nicht ergriffen hätten, dann würden Ihnen diese 855 Millionen Euro heute auch noch zur Verfügung stehen. Das ist dem Land Gott sei Dank erspart geblieben.

(Beifall bei der FDP - Renate Geuter [SPD]: Spekulation! - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: Nein, das ist genau das, was Sie jetzt gerade machen!)

Der Unterschied zwischen Rot-Grün auf dieser Seite des Hauses und Schwarz-Gelb auf jener Seite ist eben immer noch der vernünftige Umgang mit Geld. Sie werden bis 2020 jede erdenkliche Möglichkeit nutzen, um mehr Schulden zu machen und um den Schuldenrahmen voll auszuschöpfen, um also großzügig Schulden aufzunehmen. Wir wollen das Gegenteil. Wir wollen Schluss mit den Schulden machen. Wir wollen die Gesetze möglichst restriktiv auslegen, damit wir endlich zu ausgeglichenen Haushalten und zum Schuldenabbau kommen. Wir müssen die historische Chance nutzen, bei Rekordsteuereinnahmen und bei historisch niedrigen Zinsen, unter denen die Sparerinnen und Sparer in Deutschland zu leiden haben, aber von denen der Staat profitiert, endlich ausgeglichene Haushalte vorzulegen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP - Maximilian Schmidt [SPD]: Sie haben die Verschuldung in Niedersachsen in zehn Jahren vereineinhalbfacht!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Grascha. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Heere, bitte!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Hilbers, Ihr Antrag und Ihre soeben gehaltene Rede - das gilt auch für die Rede von Herrn Grascha - haben wieder einmal eindrucksvoll bewiesen, dass Sie in den vergangenen anderthalb Jahren offensichtlich nie wirklich zugehört haben, wenn der Finanzminister oder wir zu unserer rot-grünen Finanzpolitik gesprochen haben. Bevor man etwas kritisiert, sollte man sich doch eigentlich damit auseinandergesetzt haben und es verstanden haben. Nach Ihren Reden muss ich leider konstatieren: Das ist nicht der Fall. Stattdessen hantieren Sie wieder einmal mit Argumenten, die platt, unrealistisch und auch ein wenig aus der Zeit gefallen sind.

Vier Punkte:

Erstens. Sie haben immer noch nicht verstanden, dass es nicht nur um das Thema Kreditaufnahme geht, sondern um den Abbau des strukturellen Defizits des Landes. Davon reden *wir* nämlich; denn das ist nachhaltige Haushaltspolitik. Sie haben hingegen in Ihren zehn Regierungsjahren Schattenhaushalte gebildet, PPP-Projekte forciert

und einen Berg von über 1 Milliarde Euro Rücklagen innerhalb von drei Jahren fast vollständig abgebaut. Das alles haben Sie nur gemacht, um am Ende bei der Kreditaufnahme niedrigere Werte vorzutäuschen. Kreditaufnahme - das ist es, worauf Sie fokussiert sind, und nichts weiter. Genau das ist das Problem an Ihrer Haushaltspolitik.

(Zustimmung von Maximilian Schmidt [SPD])

Der Rechnungshof übrigens begrüßt es ausdrücklich, dass wir - Grüne und SPD - uns das strukturelle Defizit vornehmen. Nehmen Sie das zur Kenntnis, und hören Sie auf, mit Ihren Nebelkerzen die Öffentlichkeit zu verwirren!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Er kritisiert aber auch, dass Sie das strukturelle Defizit erhöht haben!)

Zweitens. Sie behaupten weiterhin, dass wir eine komfortable Haushaltsslage übernommen haben. Das hören wir immer und immer wieder.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Ja!)

Wenn die Lage so komfortabel war, Herr Hilbers, warum haben wir dann die Verbindlichkeiten samt Zins- und Tilgungsplänen von über 15 Milliarden neuen Schulden aus Ihren zehn Regierungsjahren übernehmen müssen? Warum haben Sie mit den Schattenhaushalten operiert und die Rücklage so stark geschröpft? Und warum haben Sie z. B. Studiengebühren eingeführt und gleichzeitig den Unis über das Hochschuloptimierungskonzept die Gelder der Studis wieder abgepresst?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Eine bildungspolitisch widersinnige Maßnahme, die wir mit teurem Geld wieder ausgleichen mussten! Das zeigt doch, dass Ihre ach so tolle Haushaltsslage nur ein Potemkinsches Dorf war.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Drittens. Sie und Herr Grascha führen in Ihren Reden außerplanmäßige Ausgaben an, die wir uns letztes Jahr leisten konnten: die 70 Millionen für die Übernahme der vollen Besoldungserhöhung zum 1. Januar - das wollten Sie beide auch -, die 30 Millionen zur Flutopferhilfe - das war notwendig, und auch dieses wollten Sie -

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

und die 120 Millionen für die Einrichtung des Sondervermögens zur Sanierung, hochgradig sinnvoll und nachhaltig zum Erhalt des Landesvermögens.

(Christian Grascha [FDP]: Schuldenfinanziert!)

Über die Tatsache, dass wir uns all dies aufgrund einer günstigen Steuer- und Zinsentwicklung leisten konnten, sind wir alle froh. Daraus kann man aber doch wirklich nicht ableiten, dass man zudem - darüber hinaus - noch die Kreditaufnahme reduzieren kann. Dieses Geld wurde überwiegend mit Ihrer Zustimmung ausgegeben. Geld, das weg ist, kann man nicht mehr einsparen. Hören Sie auf mit diesem Unsinn!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Wo denn die Kreditaufnahme reduzieren? Weniger Schulden machen! - Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Viertens. Sie argumentieren vollständig kurzfristig und rein betriebswirtschaftlich. Wir argumentieren hingegen langfristig und volkswirtschaftlich.

(Christian Dürr [FDP] lacht)

Wir stehen zu Sparanstrengungen und gehen strukturelle Reformen an. Dennoch haben wir den Abbaupfad der Schuldenbremse aus gutem Grund auf das Jahr 2020 gelegt, so wie es das Grundgesetz fordert, nämlich um Spielräume für Bildung zu schaffen, Spielräume - gewiss -, die bei Steuern und Zinsen sowie durch die Übernahme der BAföG-Mittel durch den Bund noch gewachsen sind. Aber mit all diesen Mitteln investieren wir in die Zukunft. Wir schaffen damit die dritte Kraft in Krippen, wir investieren in Ganztagsbetreuung und Inklusion, und wir statten die Hochschulen entgegen allem anders lautenden Populismus wirklich zukunftsfähig aus.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Diese finanziellen Anstrengungen machen wir, weil sie eine echte Rendite bringen, nicht heute, aber morgen, z. B. im Hinblick auf weniger Soziallasten und mehr Steuereinnahmen. Das ist der richtige Weg!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Maximilian Schmidt [SPD]: Vorsorge! - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: Vorsorge mit Schulden!)

Nehmen Sie endlich unseren Ansatz und unsere Argumente zur Kenntnis! Denn solange Sie hier öffentlich suggerieren, das alles spiele keine Rolle und es gehe einzig und allein um Kreditaufnahme, schaden Sie willentlich der Zukunft dieses Landes. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen und lehnen Ihren Antrag selbstverständlich ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Kollege Hilbers gemeldet. Bitte!

(Unruhe)

- Sie alle möchte ich um etwas mehr Ruhe bitten!

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Herr Heere, drei Bemerkungen.

Das Geld ist meistens nicht weg, sondern meistens hat es dann jemand anders.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Philosoph Hilbers!)

Sie haben hier die Rekordsteuereinnahmen und die Tatsachen genannt, gesagt, was Sie zusätzlich ausgegeben haben, was wir unterstützt haben. Natürlich haben wir die Flutopferhilfe und Ähnliches unterstützt. Selbstverständlich waren wir dafür, die Beamtenbesoldung anzupassen. Nur: Über diese Ausgaben hinaus haben Sie ja immer noch einen Beitrag zur Rücklagenschonung und zur positiven Rücklage von über 300 Millionen geleistet. Also war ja immer noch mehr Luft in diesem Haushalt als das, was Sie zusätzlich ausgeben wollten.

Was das strukturelle Defizit, das Sie ansprechen, angeht, so war in unserer Finanzplanung analog der Rückführung der Nettokreditaufnahme vorgesehen, es schrittweise zurückzuführen, nur viel ambitionierter, als Sie das tun. Sie haben Rekordsteuereinnahmen und führen das strukturelle Defizit nicht in gleicher Größenordnung zurück. Sie hätten es doch jetzt auf null setzen können, wenn Sie auf bestimmte Buchungen verzichtet hätten. Sie hätten die Nettokreditaufnahme beim letzten Abschluss auf null setzen können, wenn Sie das gemacht hätten.

Eine Kernforderung will ich heute mit dem Antrag unterstreichen und erreichen: Wir wollen ja gar

nicht über die Vergangenheit und die Steuereinnahmen und die Bildungsmittel, die Sie haben, reden.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Nehmen Sie die 214 Millionen Euro, die Sie aus Vermögensveräußerungen haben, die Sie für den Jahresabschluss nicht benötigt haben, die dazu aber dienen sollten, die jetzt frei sind, um die Kreditaufnahme abzusenken! Oder wollen Sie die auch noch für irgendwelche Projekte ausgeben, um neue Landesämter einzurichten, neue Stellen einzurichten? Da lassen Sie nämlich Ihr Geld. Wir haben damals zugunsten der Bildung umgeschichtet. 5 000 Lehrerstellen haben wir erwirtschaftet, indem wir 6 000 Stellen in der allgemeinen Verwaltung abgebaut haben. Sie schaffen neue Stellen in der Verwaltung, indem Sie Landesämter einrichten, 140 neue Stellen in den Ministerien, zusätzliche Staatssekretäre - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Hilbers, zum Schluss kommen, bitte!

Reinhold Hilbers (CDU):

Das ist der falsche Weg!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP] - Marcus Bosse [SPD]: Sie sind am Ende, Herr Hilbers!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Heere antwortet Ihnen.

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hilbers! Erstens. Sie haben gesagt: Wenn das Geld ausgegeben ist, dann ist es nicht weg, sondern woanders. Das ist richtig. Aber Sie argumentieren die ganze Zeit damit, dass das Geld, das wir übrig hatten, ja auch dafür hätte eingesetzt werden können, die Nettokreditaufnahme abzusenken. Genau das ist falsch. Das Geld ist für diese sinnvollen Projekte ausgegeben worden, und deshalb ist es weg.

Wenn Sie an dieser Stelle sagen, es gibt darüber hinaus aber auch noch einen Anteil, der nicht ausgegeben wurde, dann nenne ich z. B. die 96 Millionen Euro aus der Pensionsrücklage, die wir verschont haben. Es ist richtig, dass wir sie verschont haben. Denn das führt dazu, dass wir in Zukunft, wenn der Berg der Beamtinnen und Beamten grö-

ßer wird, ein größeres Polster haben, um dann deren Pensionen zu finanzieren. Es ist also richtig, dieses Geld nicht auszugeben, wenn wir Spielräume haben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zweitens. Sie haben gesagt, Ihr Plan zum Abbau des Defizits war viel ambitionierter. Warum haben Sie das denn nicht gemacht? - Sie haben es in Ihren zehn Jahren nicht gemacht. Da muss man ganz klar konstatieren: Wir setzen um, was wir sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Drittens und abschließend. Sehr bezeichnend fand ich den Satz, den Sie eben gesagt haben: Wir wollen nicht über die Vergangenheit reden. - Das kann ich gut nachvollziehen. Ihre zehn Jahre sind so schlecht, dass Sie darüber lieber nicht reden wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat nun Herr Finanzminister Schneider das Wort. Bitte!

(Unruhe)

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vielleicht einleitend doch noch eine Bemerkung über die Vergangenheit. Wenn ich richtig zugehört habe, hat Herr Hilbers im Jahr - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment bitte, Herr Minister! - Wir fahren erst fort, wenn Ruhe im Plenarsaal eingekehrt ist.

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Wenn ich richtig zugehört - - -

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment! Ich erteile Ihnen das Wort. - Bitte!

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Vielen Dank. Ich beginne noch einmal. - Wenn ich das richtig gehört habe, Herr Hilbers, haben Sie im

Jahr 2003 angefangen. Ein wertvoller Beitrag zum Jahrbuch des Geschichtsvereins, aber kein Beitrag zur Lösung der künftigen Probleme!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Da waren Sie auch dabei, Herr Schneider!)

Zu dem schönen Zitat „Ohne Schulden kommen Sie nicht aus“: Herr Grascha, nennen Sie mir *ein* Haushaltsjahr in Ihrer Regierungszeit, in dem Sie ohne Schulden ausgekommen sind!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Na? Na? - Fehlanzeige!

(Christian Grascha [FDP]: Sie regieren jetzt! Sie sind jetzt in der Pflicht!)

Die schärfsten Kritiker der Elche waren früher selber welche.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber nun zu dem Entschließungsantrag! Er enthält einen richtigen, bedeutsamen Satz. In ihm wird nämlich darauf hingewiesen - Herr Hilbers hat das erwähnt -, dass das Initiativrecht für einen Nachtragshaushalt nach unserer Verfassung bei der Landesregierung liegt. Das ist auch ganz gut so, wie wir heute wieder feststellen können.

Erinnern Sie sich einmal an den Verlauf der heutigen Debatte! Da haben Sie gefordert, die BAföG-Mittel - die eigentlich keine Mittel sind, sondern Ersparnisse auf der Ausgabeseite - in den Hochschulbereich zu lenken. Zugleich haben Sie aber gesagt: Die dritte Krippenkraft muss finanziert werden, am liebsten sofort, noch in diesem Jahr. - Nun, wenige Stunden - ach, Minuten! - später, sagen Sie: Wir müssen die Einnahmen absenken. - Das ist es ja, was Sie hier vorschlagen.

Innerhalb weniger Stunden wird also gefordert, Hunderte von Millionen Euro mehr auszugeben, und behauptet, man könne gleichzeitig die Einnahmen senken. Das ist in der Tat eine mathematische Unzulänglichkeit, um es vorsichtig auszudrücken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister, lassen Sie eine Frage des Kollegen Schönecke zu?

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Nein, bitte keine Zwischenfragen. Ich habe so wenig Zeit.

(Christian Grascha [FDP]: Das wird nicht angerechnet!)

Der Haushaltsverlauf war im Jahre 2013 günstig, keine Frage. Die Folge ist allerdings, dass wir in diesem Jahr 85 Millionen Euro im kommunalen Finanzausgleich nachzufinanzieren haben. Das sind 65 Millionen Euro mehr als im Haushalt ursprünglich veranschlagt - eine Mehrausgabe, die wir nicht vorhersehen konnten, und zwar als Folge der guten Einnahmen des vergangenen Jahres.

Aktuell, im ersten Halbjahr - daran lässt sich nichts deuteln, Herr Grascha -, liegen die Einnahmen des Landes

(Christian Grascha [FDP]: Jetzt nennen Sie die Zahl doch einmal!)

im Vergleich zum ersten Halbjahr des vergangenen Jahres um 413 Millionen Euro zurück.

(Reinhold Hilbers [CDU]: „Ausgeglichen“ haben Sie gesagt!)

Ich wiederhole mich hier: Ich gehe davon aus, dass sich das noch ausgleicht. Aber dass wir in diesem Jahr mehr einnehmen, als wir veranschlagt haben, ist bedauerlicherweise wohl auszuschließen.

Wir haben von den Vermögensveräußerungen in Höhe von 290 Millionen Euro, die Sie eingeplant hatten, in der Tat nur 214 Millionen Euro realisiert. NORD/LB und HanBG - das Thema kennen Sie. Wir haben aber auch dieses Jahr 55 Millionen Euro in der Planung. Dafür verwenden wir das. Wir brauchen also nichts anderes zu verkaufen. Es bleibt trotzdem etwas übrig. Aber wie ich gesagt habe, haben wir auf der Einnahmeseite Risiken. Wir müssen erst einmal sehen, wie das Haushaltsjahr ausgeht. Möglicherweise sind wir am Ende ganz froh, dass wir damit den Haushaltsausgleich hinkriegen.

Auch das Stichwort „Sondervermögen“ haben Sie erwähnt. Was machen wir mit dem Sondervermögen? - Wir machen damit die Schlaglöcher zu, die Sie uns hinterlassen haben,

(Beifall bei der SPD)

und zwar Schlaglöcher im wortwörtlichen Sinne, aber auch das eine oder andere Fenster und das eine oder andere undichte Dach.

(Widerspruch von Ulf Thiele [CDU])

Sie haben die Infrastruktur sträflich vernachlässigt. Das hat die gleiche Wirkung wie Schuldenaufnahme. Das muss nachfinanziert werden.

(Christian Dürr [FDP]: Sie finanzieren das doch mit Schulden!)

Das tut uns weh. Das schränkt die Handlungsspielräume ein. Gleichwohl haben wir uns dieser Aufgabe gestellt.

Im Übrigen werden wir bei der Haushaltsklausur in den nächsten Tagen - wie ich heute Morgen schon einmal gesagt habe - eine vernünftige Politik realisieren, die die Notwendigkeiten - Investitionen in Bildung und Arbeit - mit dem Bekenntnis dazu verbindet, die Schuldenaufnahme so abzubauen, wie es das Grundgesetz vorsieht. Das ist eine ausgewogene Politik und nicht eine, die zugleich Einnahmen senken und Ausgaben erhöhen will.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich schließe die Beratung und komme zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/1622 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 20:

Abschließende Beratung:

Finanztransaktionssteuer einführen - Initiative für verstärkte Zusammenarbeit ist erster konkreter Schritt für eine globale Umsetzung - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1328 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/1766

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung.

Das Wort hat Herr Kollege Heymann, SPD-Fraktion. Bitte!

Holger Heymann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gut, dass den Ostfriesen stets ein Stück Gelassenheit nachgesagt wird, sodass wir den vorletzten Tagesordnungspunkt in aller Ruhe angehen können.

Das Land Niedersachsen setzt mit der Entschlie-ßung, die heute voraussichtlich von mehr als zwei Fraktionen - mit großer Mehrheit - beschlossen werden wir, ein deutliches Zeichen für eine sinnvoll ausgestaltete und längst überfällige Finanztransaktionssteuer.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In einer Mehrzahl der Parteien haben sich die Fachpolitiker auf allen politischen Ebenen mit dieser Thematik auseinandergesetzt und sind zu dem Schluss gekommen, dass eine Finanztransaktionssteuer schnellstmöglich umgesetzt werden muss. Nun geht es auf allen politischen Ebenen darum, ein Zeichen zu setzen. Das holen wir heute im niedersächsischen Landesparlament nach.

Ich möchte mich in erster Linie bei allen Fachkolle-ginnen und Fachkollegen recht herzlich bedanken, die die Thematik im Ausschuss immer umfassend und stets sehr fair erörtert haben. Das Ergebnis sehen wir heute. Ich finde, wir senden damit ein starkes Signal nach Berlin, wenn nicht gar nach Brüssel. Das zeichnet uns hier aus: vor Ort han-deln, aber über den Tellerrand hinausschauen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, den Finanzmarkt können wir nicht in Niedersachsen allein bändigen, auch nicht in Deutschland allein. Im Zeitalter der Globalisierung muss diese steuerliche Regulierung die Nationalstaaten weit über-greifen.

Diese Steuer ist sinnvoll. Denn mit einer solchen Steuer werden spekulative Geschäfte für die teurer, die nicht mit echten Waren, sondern mit dem Kapital ganzer Volkswirtschaften spielen. In einer marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung gilt doch immer: Je höher das Risiko, umso höher kann der Gewinn sein.

(Jens Nacke [CDU]: Außer in der Energiepolitik!)

Wer zukünftig bereit ist, ein spekulatives Ge-schäft - womöglich im Millisekundenbereich - ein-zugehen, sollte diese Kapitalverschiebung nicht zum Nulltarif machen können. Diese Akteure, de-nen es mehrheitlich wahrscheinlich nicht darum geht, realwirtschaftliche Gewinne durch Wachstum zu erzielen, müssen zukünftig durch die Aufbrin-gung einer geringen Steuer auch das Risiko ihres Handelns mit einkalkulieren. Hoffentlich sind die Gewinne dann nicht mehr so hoch, sodass sich das gefährliche Spiel mit dem Risiko für eine be-stimmte Klientel nicht mehr lohnt.

Die Folge daraus sollte sein, dass Kapital für den Handel mit Finanzprodukten frei wird, mit denen ein realwirtschaftlicher Mehrwert verbunden ist. Gerade wir in Niedersachsen mit unserem innova-tiven Mittelstand und mit unserer Industrie haben größtes Interesse daran.

Wir möchten im Sinne unserer großen und kleinen Unternehmen im Land keine weiteren Finanzbla-sen oder -krisen, die durch Finanzprodukte, die teilweise nicht einmal mehr von den Finanzakteu-ren selbst verstanden werden, verursacht und verschärft wurden.

Nicht nur die Staatschefs und Finanzminister der beiden großen Volkswirtschaften Deutschland und Frankreich haben angekündigt, diese Maßnahme umzusetzen. Nein, auch Italien - dort gibt es das teilweise schon - und zahlreiche weitere EU-Staaten machen mit, da die Vorteile die Nachteile überwiegen.

Ich möchte besonders auf Punkt 6 des Antrags verweisen. Langfristig wird eine weltweite Imple-mentierung der Finanztransaktionssteuer ange-strebt. Damit haben wir als eine der ersten Natio-nen auch eine Signalwirkung, um Krisen in der Zukunft einzudämmen und gar nicht erst hochko-chen zu lassen, meine Damen und Herren.

Ein weiterer Punkt ist, dass wir damit mehr Ge-rechtigkeit schaffen. In Zukunft werden bestimmte Kapitalmarktaktivitäten besteuert, und damit leisten sie - wie auch normale Dienstleistungen oder die Schaffung eines Mehrwertes mit einem Produkt - einen Beitrag zu dem, wovon wir alle profitieren: dem steuerfinanzierten Gemeinwesen, das Schu-len bezahlt, Krankenhäuser baut, öffentliche Si-cherheit herstellt oder auch eine funktionierende Verwaltung gewährleistet.

Also: In unseren Augen ist die Finanztransaktionssteuer auch ein Stück Gerechtigkeit, und sie trägt zu diesem funktionierenden Gemeinwesen massiv bei.

Eines ist mir persönlich noch ganz wichtig. Es betrifft die Menschen, die eine private Altersvorsorge getroffen haben oder noch treffen werden. Wir haben im Antrag explizit darauf verwiesen, dass entsprechende Instrumente nicht negativ beeinflusst werden. Zudem achten wir darauf, dass auch negative Einflüsse auf die von mir bereits genannte Realwirtschaft vermieden werden und Kleinstanleger nicht negativ beeinflusst werden.

Wir möchten nicht, dass das Geld dem Geld dient. Wir möchten, dass ein gerechter Finanzmarkt den Menschen in Niedersachsen und darüber hinaus dienlich ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dazu ist es notwendig, dass klare Regeln Transparenz herstellen und die Regeln am Ende denen dienen, die tagtäglich dafür sorgen, dass mithilfe eines stabilen, transparenten und gerechten Finanzsystems ein gutes Zusammenleben möglich ist und nicht die Interessen einiger weniger über die Interessen von allen gestellt werden.

(Johanne Modder [SPD]: Genau!)

Meine Damen und Herren, wenn uns klare Regeln, wenn uns Transparenz und wenn uns Gerechtigkeit am Herzen liegen, dann sollten wir heute diesem Antrag zustimmen und ein Zeichen setzen. Wir wollen ein Signal für klare Regeln und Fairness und gegen einen entfesselten Finanzmarkt setzen. Ich bitte daher um Zustimmung zum vorliegenden Antrag.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Heymann. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Dr. Siemer das Wort. Bitte!

Dr. Stephan Siemer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit der Einführung der Finanztransaktionssteuer wollen wir einen Beitrag zur weiteren Stabilisierung der Finanzmärkte leisten und die Verursacher an den Krisenkosten stärker beteiligen.

Ich danke - wie es der Kollege Heymann getan hat - ganz ausdrücklich für die konstruktive und inhaltsstarke Auseinandersetzung im Haushaltsausschuss. Wir haben das Thema dort wirklich sehr umfassend und tiefgehend behandelt.

Bei diesem Thema sollte man noch einen Blick zurückwerfen, weil diese Steuer ja auf die Finanzkrise 2008/2009 zurückgeht. Mittlerweile sind wir schon im Jahr 2014. Was hatte sich 2008/2009 in der Finanzkrise getan?

Banken wie Lehman Brothers in den USA sind in Insolvenz gegangen. In der Bundesrepublik Deutschland war es die Hypo Real Estate, die insgesamt Bürgschaften von etwa 120 Milliarden Euro und ca. 8 Milliarden Euro Direkthilfen bekommen hat. Es gab aber noch weitere Versicherungen, Privatbanken und - das muss man der Wahrheit halber auch sagen - Banken mit staatlicher Beteiligung, die an dieser Finanzkrise nicht ganz unschuldig waren. Ich erinnere explizit an die Industriekreditbank oder an Landesbanken. Das gilt im Übrigen für Amerika genauso, wo Institutionen wie Fannie Mae und Freddie Mac - also Banken, die im staatlichen Besitz waren - ganz erheblich zur Verschärfung der Finanzkrise beigetragen haben.

(Adrian Mohr [CDU]: Sehr richtig!)

Die Bücher zu den Ursachen der Finanzkrise füllen mittlerweile ganze Bibliotheken. Wenn man im Internet das Stichwort „Finanzkrise 2008“ eingibt, erhält man ungefähr 2,5 Millionen Treffer.

Ich möchte trotzdem versuchen, die Ursachen zusammenzufassen, weil sie auch Hinweise im Hinblick auf die Gestaltung der Finanztransaktionssteuer geben. Eine Ursache ist sicherlich die verfehlte US-amerikanische Wohnungspolitik gewesen. Ich nenne die Politik des billigen Geldes, gerade in sehr liquiditätshungrigen Ländern. Das sollte uns auch im Hinblick auf das aktuelle Zinsniveau zu denken geben. Niedrige Zinsen haben nicht unbedingt nur Vorteile - z. B. für den niedersächsischen Haushalt -, sondern sie verführen offensichtlich auch dazu, das Geld verfehlt in der Volkswirtschaft zu investieren. Es gab eine sehr lockere Kreditvergabepraxis - nicht nur in den USA - und sicherlich auch ein riskantes, fragwürdiges, fast amoralisches Handeln von einigen Akteuren in der Finanzwirtschaft; da stimme ich dem Kollegen Heymann ausdrücklich zu. Man muss auch bemerken, dass gerade die Finanzbranche sehr innovativ ist, Ausweichprodukte bzw. Ausweichplätze für ihre Produkte zu finden. Das muss

man bei der Gestaltung der Finanztransaktionssteuer auch berücksichtigen. Ferner gab es sicherlich auch große Fehler und Lücken bei der Regulierung und der Aufsicht.

Egal, welches Buch wir lesen oder welches Stichwort wir im Internet anklicken, eines muss man deutlich sagen: Der Verbraucher, insbesondere der deutsche Verbraucher, auch der deutsche Mittelstand und auch unsere Volksbanken, Sparkassen und kleinen Privatbanken vor Ort waren nicht Verursacher der Finanzkrise und sollten durch die Finanztransaktionssteuer nicht belastet werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Genau diese Punkte werden in dem geänderten Antrag auch auf unsere Anregung hin - deshalb können wir diesem Antrag auch zustimmen - berücksichtigt. Wir wollen keine negativen Folgen für private Haushalte sowie kleine und mittlere Unternehmen durch die Einführung einer Finanztransaktionssteuer. Wir wollen keine negativen Folgen für die Altersversorgung, für Kleinanleger und die Realwirtschaft. Wir wollen auch keine Wettbewerbsverzerrungen für deutsche Finanzplätze. Der Börsenplatz Frankfurt spielt hier eine ganz hervorragende Rolle. Und wir wollen eine schrittweise, breite und möglichst weite Einführung, um bei dieser Steuer gerade Umgehungstatbestände zu vermeiden.

(Zustimmung bei der CDU)

Eine Ergänzung noch: Manchmal wird ja der Eindruck erweckt, dass die Finanzmärkte nur mit der Transaktionssteuer etwas diszipliniert werden könnten. Es ist aber bereits seit 2008 auch auf EU-Ebene sehr viel passiert. Es gibt umfangreichere und intensivere Kontrollen. Der Single Supervisory Mechanism sei hier genannt. Es gibt Abwicklungsregeln für gefährdete Banken. Es gibt die sogenannten Banktestamente im Single Resolution Mechanism. Es soll einen europaweiten Einlagensicherungsfonds geben. Es soll einen Bankenabwicklungsfonds geben. Es soll eine zusätzliche Haftung bei Interbankengeschäften geben, das sogenannte Bail-in. Stresstests gibt es schon länger. Einige laufen zurzeit und sind in ihrem Ausgang auch für Niedersachsen nicht ganz unbedeutend. Und die Finanzakteure zahlen schon jetzt eine Bankenabgabe.

Diese Maßnahmen leisten schon jetzt einen Beitrag zur Stabilisierung des Finanzsystems, und maßgebliche Finanzakteure beteiligen sich bereits

jetzt mit zusätzlichen Kostenbeiträgen an den Folgen der Krise.

Es gibt einige Untersuchungen, die besagen, dass die vollständige Umsetzung der Bankenunion auf europäischer Ebene die deutschen Finanzinstitutionen mit ungefähr 10 Milliarden Euro belasten wird, und das ohne Finanztransaktionssteuer. Diese Summe liegt in der Größenordnung der gesamten Gewinne der deutschen Banken. Ich sage dies deshalb, um vor zu hohen Einnahmeerwartungen bei der Finanztransaktionssteuer zu warnen.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir müssen auch berücksichtigen, dass wir gerade von den Finanzakteuren mehr Sicherheit fordern, dass sie zusätzliches Eigenkapital bilden. Wenn sie nun mehr und zusätzliche Belastungen tragen sollen, dann ist das ja wohl die Quadratur des Kreises.

(Zustimmung bei der CDU)

Jetzt noch ein ganz wichtiger Punkt, der auch in den Beratungen des Ausschusses und in den laufenden Gesprächen vermittelt wurde: Wir haben einen grauen Kapitalmarkt, der sich der Aufsicht und der Kontrolle und somit auch einer Finanztransaktionssteuer entzieht. Gerade gestern erst fand die große Gläubigerversammlung bei Prokon statt, wo Transaktionen im Milliardenumfang gelaufen sind, die nicht durch eine Finanztransaktionssteuer belastet werden. In Niedersachsen gibt es noch das markante Beispiel der Göttinger Gruppe, die ebenfalls einen Milliardenbetrag außerhalb des seriösen und regulierten Finanzmarktes, auf dem sogenannten grauen Markt, bewegt hat. Insofern müssen wir bei der Gestaltung der Finanztransaktionssteuer aufpassen, dass wir die regulierten transparenten Märkte nicht unattraktiver machen und uns dann wundern, wenn ein noch größerer grauer Kapitalmarkt entsteht.

Ich empfehle also allen Parlamenten, die sich mit diesem Thema befassen - auf Bundesebene, auf Europaebene, in anderen Bundesländern und auch in anderen Ländern; insgesamt wollen sich ja elf Länder an dieser Finanztransaktionssteuer beteiligen -, mit den Experten, den Börsen und den Akteuren an den Börsen ausführliche Anhörungen durchzuführen, damit diese Finanztransaktionssteuer sachgerecht gestaltet wird und keine unbeabsichtigten negativen Nebenwirkungen hat, die zu einer nächsten Krise führen.

Wir unterstützen in diesem Sinne, weil auch viele der von uns vorgeschlagenen bedeutenden Ände-

rungen eingeflossen sind, diesen geänderten Antrag und bitten um Ihre Zustimmung.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Grascha das Wort.

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Allein schon die Überschrift dieses Antrags zeugt von einer gewissen politischen Naivität. Dort heißt es, dass die globale und weltweite Einführung der Finanztransaktionssteuer mit konkreten Schritten begleitet wird. Erstens reden wir in Europa immer noch von nur 11 Staaten von insgesamt 28 EU-Staaten, die diese Steuer einführen wollen. Wie das konkret erfolgen soll, wissen wir bis heute nicht. Bislang gab es nur einen jahrelangen Hickhack, der bisher zu nichts Konkretem geführt hat. Das heißt, davon zu sprechen, dass es hier konkrete Schritte hin zu einer globalen Einführung gibt, ist schon ein Stück weit abenteuerlich.

(Zustimmung bei der FDP)

Meine Damen und Herren, jetzt könnte ich wie schon im Ausschuss wieder sagen: Eigentlich ist dieser Antrag auch für uns, die wir diese Steuer ablehnen, hervorragend geeignet, diesem Antrag zuzustimmen; denn am Ende wird dieser Antrag, wenn man alle sechs Punkte durchdekliniert, dazu führen, dass die Finanztransaktionssteuer nicht kommt. Sie widersprechen sich ja in den einzelnen Punkten. Ich nehme nur einmal den Punkt 2. Sie wollen eine möglichst breite Bemessungsgrundlage für diese Steuer haben. Gleichzeitig sprechen Sie davon, dass nichtspekulative Finanzgeschäfte auszunehmen sind. Die Frage, die sich hier stellt, ist: Was sind eigentlich nichtspekulative Finanzgeschäfte? - Gleichzeitig sollen die Auswirkungen für die Altersvorsorge, für die Kleinanleger und für die Realwirtschaft möglichst flach gehalten bzw. vermieden werden. Das ist die Quadratur des Kreises, die Sie hier versuchen, meine Damen und Herren.

Zum Thema Wettbewerbsverzerrung: Ich erinnere nur noch einmal daran, 11 von 28 EU-Mitgliedsländern wollen die Steuer einführen. Das wird zwangsläufig zu Wettbewerbsverzerrungen führen, wie wir es ja in Frankreich erleben. Das ist im Ausschuss auch vorgetragen worden. Seit der Einführung der Finanztransaktionssteuer in Frankreich

sind dort die Börsenumsätze um 18 % zurückgegangen. Die Deutsche Börse in Frankfurt, die als Unternehmen vorausschauend handeln muss, diskutiert jetzt schon darüber, wie man amerikanischen oder asiatischen Investoren gegebenenfalls Alternativfinanzplätze beispielsweise in Singapur anbieten kann. Daran sieht man, dass es, wenn diese Steuer eingeführt wird, definitiv zu Wettbewerbsverzerrungen kommen wird, meine Damen und Herren.

Ich nehme heute zur Kenntnis - das wird ja auch die Abstimmung zeigen -: Hier im Haus werden wir bei diesem Thema die Minderheit sein. Aber draußen, außerhalb dieses Landtages, formiert sich eine sehr breite Mehrheit gegen diese Finanztransaktionssteuer: Sparkassen, Volksbanken, Verbraucherschützer, Anlegervertreter, und, und, und. Alle warnen vor den Folgen dieser Altersvorsorgesteuer.

Am Ende werden nicht nur Fondssparpläne davon betroffen sein, sondern auch 3 Millionen Riesterverträge. Auch Lebens- und Rentenversicherungen werden davon betroffen sein. Die betriebliche Altersvorsorge wird davon betroffen sein. Die Arbeitsgemeinschaft für betriebliche Altersversorgung warnt davor, dass die Betriebsrenten um 3 bis 8 % reduziert werden müssen. Auch die Versorgungswerke werden diese Steuer zu zahlen haben. Und das vor dem Hintergrund, dass wir ein niedriges Zinsniveau haben, unter dem insbesondere die Sparerinnen und Sparer in Deutschland zu leiden haben. Die werden doppelt getroffen: einerseits niedrige Zinsen für die Altersvorsorgeprodukte, andererseits kassiert der Staat über die Finanztransaktionssteuer als Altersvorsorgesteuer noch zusätzlich Geld.

Ich kann Sie von dieser Stelle aus nur noch einmal auffordern, diesen Irrweg zu stoppen. Die Argumente sind jetzt ja auch ausgetauscht. Wir hatten dieses Thema schon mehrmals im Plenum und auch im Ausschuss. Leider hat sämtlicher Sachverständiger, den wir im Ausschuss herangezogen haben, offensichtlich nicht dazu geführt, dass der Antrag in irgendeiner Form substantiell verändert wurde. Deshalb: Kehren Sie zu einer sachlichen Diskussion über eine wirksame Regulierung der Finanzmärkte zurück! Die Finanzmärkte wird man nicht mit Populismus regulieren können, sondern nur mit sachgerechten und wirksamen Lösungen. Die helfen definitiv mehr.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Grascha. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Heere, bitte!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Finanzkrise der vergangenen Jahre ist auch durch massive Spekulationen ausgelöst worden. Eine der bekanntesten Folgen ist: Die Verschuldung bestimmter Länder wie z. B. Zypern oder Irland ist durch die Rettung von Banken, die erfolgt ist, um die Spareinlagen der Sparerinnen und Sparer zu sichern, mit in die Höhe getrieben worden. Die Schuldenkrise ist - anders als ich das in manchen Reden, auch von der FDP, vernommen habe - auch auf diesen Aspekt zurückzuführen.

(Christian Dürr [FDP]: Staatsschulden!)

- Ja, an der Stelle tatsächlich Staatsschulden.

Spekulationen werden durch die Finanztransaktionssteuer natürlich nicht verhindert - sie sollen auch gar nicht vollständig verhindert werden -, aber zumindest werden Spekulationen ohne Bezug zur Realwirtschaft verteuert und damit eingeschränkt. Damit leistet die Finanztransaktionssteuer einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit und Stabilität auf den Finanzmärkten und somit auch in der Realwirtschaft.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Außerdem ist die Finanztransaktionssteuer eine Reaktion darauf, dass sich echte Wertschöpfung - echtes Geldverdienen - von der Realwirtschaft auf die Finanzwirtschaft verschoben hat. Die Unterbesteuerung der Finanzwirtschaft ist doch inzwischen wirklich unbestritten, und die Finanztransaktionssteuer ist ein Beitrag, um diesen Zustand der Unterbesteuerung zu korrigieren.

Es freut mich sehr, dass sich die CDU-Fraktion konstruktiv in die Beratungen eingebracht und drei zusätzliche Punkte formuliert hat: die Vermeidung negativer Auswirkungen auf die Altersvorsorgeinstrumente, die Vermeidung von Wettbewerbsverzerrungen für den Wirtschaftsstandort Deutschland und die möglichst globale Umsetzung.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir als rot-grüne Ursprungsantragssteller haben diese Punkte sehr gerne aufgenommen, weil sie richtig sind. Dennoch sind das wahrlich keine ganz einfach umzusetzenden Ziele. Aber da ja der CDU-

Bundesfinanzminister Schäuble das Thema auf europäischer Ebene maßgeblich vorantreibt und die CDU hier doch sicherlich keine Forderungen ohne Abstimmung mit ihm stellt, bin ich sicher, dass wir diesbezüglich schon bald Fortschritte sehen werden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die Unterstützung durch die CDU führt jedenfalls dazu, dass wir den Finanzmarktlobbyisten von der FDP

(Zurufe von der CDU: Oh!)

heute eine Entschließung mit überragender Mehrheit des Hauses entgegenstellen können.

(Christian Dürr [FDP]: Ich glaube, Sie bringen die gerade eher gegen sich auf!)

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, doch noch auf zwei Punkte aus der Rede von Herrn Grascha einzugehen. Erstens. Sie haben gesagt, das sei die „Quadratur des Kreises“. Sie haben den Antragstext offenbar nicht richtig gelesen; denn darin sind Begriffe wie „möglichst“ und „weitgehend“ enthalten. Damit ist doch völlig klar, dass diese Aspekte so ausgestaltet werden sollen, dass sie auch erfüllbar sind. Es ist überhaupt kein Widerspruch, wenn wir schreiben, dass etwas „möglichst“ der Fall sein sollte.

(Christian Grascha [FDP]: Das sind Nebelkerzen!)

- Ja, ja, das sind Ihre Nebelkerzen.

(Christian Grascha [FDP]: Nein, Ihre!)

Der andere Punkt ist: Sie haben eben angesprochen, dass wir im Ausschuss Sachverstand angehört hätten. Ich kann mich daran erinnern, dass wir außerhalb einer Ausschusssitzung einmal einen Hochfrequenzhändler zu Gast hatten.

(Zustimmung von Adrian Mohr [CDU])

Ist das der Sachverstand, der maßgeblich eine Entschließung in Ihrem Sinne herbeiführen sollte? - Hinter diese Frage setze ich doch drei Fragezeichen.

Zum Abschluss ein Satz aus der ersten Beratung, der auch weiterhin gilt:

„Mit hohem Risiko dicke Renditen einfahren, kaum Steuern darauf zahlen, und wenn es einmal schiefgeht, dann rettet einen der Staat - diese Haltung muss endlich conse-

quent bekämpft werden. Die Finanztransaktionssteuer ist eine richtige Maßnahme dazu.“

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat nun Herr Finanzminister Schneider das Wort. Bitte!

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will es ganz kurz machen. Ich möchte für die Landesregierung der guten Ordnung halber feststellen, dass wir diese gemeinsame, breit getragene Beschlussempfehlung sehr begrüßen. Wir versprechen uns davon, dass wir im politischen Raum bei einer sehr schwierigen Materie vorankommen werden.

Vielen Dank an die Mitglieder des Ausschusses - jedenfalls an den überwiegenden Teil.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in einer geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 21:

Abschließende Beratung:

Veräußerung von Grundstücken des Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds (AHK) an die Firma Osnabrücker Land-Entwicklungsgesellschaft (oleg) mbH, an der der Landkreis Osnabrück beteiligt ist - Antrag der Landesregierung - Drs. 17/1715 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/1765

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, die beantragte Einwilligung zu der Veräußerung zu erteilen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre und sehe keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und die von der Landesregierung beantragte Einwilligung erteilen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir sind für heute am Ende der Tagesordnung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend!

Schluss der Sitzung: 17.41 Uhr.